

TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 54 • März 2007 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 13. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de
Freiheit für die Nerze
Recherche auf deutschen ‚Pelzfarmen'
plus
Speziesismus und Ideologie, 11 Beagle bei Harlan-Winkelmann befreit
Kampagne gegen Kleider Bauer gestartet, „Haustier"haltung und Opferversorgung
Paralleluniversum Schuld: Die verdrängte Schuld der strukturellen Gewalt gegen Tiere

Inhalt



04 **Recherche auf deutschen ‚Pelzfarmen': „Ein unwürdiges Dasein, ein unerträglicher Anblick"**



32 **Harlan: Tierbefreiungen und Demo gegen „Versuchstier"züchter**



36 **Paralleluniversum Schuld: Die verdrängte Schuld der strukturellen Gewalt gegen Tiere**







Editorial

Unser erstes Heft im Jahr 2007 hat (mal wieder) Pelz zum Titelthema. Das liegt nicht daran, dass es nicht genug andere Themen gäbe, die interessant wären, sie näher vorzustellen. Der Kampf gegen die Pelzindustrie jedoch ist so ziemlich der zielstrebigste und auch erfolgreichste, den die weltweite Tierrechtsbewegung angepackt hat. Es ist – neben dem Thema Jagd – *das* Herbst- und Winterthema überhaupt und so führten Tierrechtler/innen wieder zahlreiche und unterschiedliche Aktionen gegen Pelz durch.
Im Herbst bereits machten sich zwei Tierrechtler/innen auf, um aktuelle Fotos und Filmaufnahmen von den noch übrig gebliebenen hiesigen ‚Pelzfarmen' zu machen. Mit dieser neuen Beweislast der vollkommenen Entrechtung von Nerzen wollen die AktivistInnen eine neue Diskussion und eine neue Sensibilität für das Tierleid in unserer Gesellschaft entfachen – das alltägliche Grauen findet nämlich nicht nur im fernen Ausland, sondern genauso bei uns vor der Tür statt. Der Verein *Die Tierfreunde e.V.* stellte Strafanzeigen gegen die ‚Pelzfarm'betreiber/innen und beschuldigen sie des ‚Tötens ohne vernünftigen Grund' (ab Seite 4).
In der Rubrik Pelz haben wir wie immer u.a. auch Artikel über die gegenwärtigen Prozesse der Kampagnen der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (S. 17-19). In Zukunft wird der halbjährig erscheinende Rundbrief der *Offensive* in der Mitte unseres Heftes eingebunden sein, sodass das Kampagnenteam Euch selbst zweimal im Jahr über den Stand der Dinge unterrichten wird.

Im Bereich Tierversuche können wir uns über die Befreiung von eintausend Mäusen, achtzehn Affen und elf Beagles aus der internationalen Versuchstierzucht Harlan (-Winkelmann) freuen. Gleichzeitig gab es Demonstrationen gegen Harlan in Paderborn und gegen Glaxo Wellcome in Hamburg (im Rahmen der weltweiten SHAC-Kampagne) (S.26-29).

Stefan Seidel gelang auf Seite 36-38 ein sehr präziser Blick auf die alltägliche und kollektive Ausblendung der Gewalt gegen sog. Schlachttiere. Er kommentiert den neuen, entlarvenden Dokumentarfilm „Unser täglich Brot“, der das Grauen der heutigen „Lebensmittelproduktion“ offenbart, und begreift das Wegsehen der Gesellschaft als ein Mechanismus der Schuldabweisung: „Das Nichtwissenwollen“.

Im Bereich Philosophie unterbreitet uns Andre Gamerschlag (Seiten 50-54) einen sehr ausführlichen Einblick in das Phänomen der Ideologie, in dem er den Zusammenhang zwischen den althergebrachten Glaubensvorstellungen der Gesellschaft und der strukturell verankerten Gewalt gegen Tiere darstellt. Der Text zeigt die verschiedenen Merkmale der speziesistischen Ideologie auf, verweist am Ende jedoch auch auf die Gefahr, selbst Opfer von ideologischen Denkschemata zu werden, wenn Selbstkritik und Selbstreflexion zu kurz kommen. Die Länge und die Dichte des Textes sollte keine/n abschrecken, es lohnt sich, sich dafür Zeit zu nehmen!

Wir berichten des Weiteren über Aktionen im Bereich Veganismus, Jagd und Verschiedenes und drucken die deutsche Übersetzung des Briefes eines SHAC-7-Inhaftierten ab (S. 23/24). Neben drei Buchvorstellungen (S. 40, 48 und 55), die unsere eigenen Redaktionsmitglieder verfasst haben, kommen auch drei LeserInnen ausführlich zu Wort (S. 20/21 und 42/43). Wir würden uns weiterhin über solche konstruktiven und interessanten Beiträge freuen.

Wir hoffen, dass für jede/n etwas Interessantes dabei ist!

Redaktion TIERBEFREIUNG

„Ein unwürdiges Dasein, ein

Neue Film- und Bild-dokumentationen sowie Strafanzeigen gegen ‚PelzfarmerInnen'



Käfig an Käfig / Alle Fotos: Die Tierfreunde e.V.

n unerträglicher Anblick“







Trostlosigkeit

Drei Wochen Recherchen, 5.000 km Autobahn, 24 Farmen. Zwei aktive TierrechtlerInnen besuchten im Herbst 2006 24 von insgesamt 30 geschätzten sogenannten Pelzfarmen in Deutschland. Ihre Video- und Fotoaufnahmen dokumentieren einmal mehr, wie es auf deutschen ‚Pelzfarmen' zugeht und was es für die unzähligen Nerze bedeutet, ein ausbeutbares ‚Pelztier' zu sein. Der Siegener Verein *Die Tierfreunde e.V.* erstattete Anzeigen auf Grundlage des Tierschutzgesetzes.

Während die deutsche Pelzlobby *Deutsches Pelz-Institut* mit ihrer nimmermüden Schallplatte Susanne Kolb unentwegt von ‚hohen Tierschutzstandards' und ‚ausgewählten Pelzfarmen, auf denen sich die Nerze rundum wohlfühlen' faselt, und die ‚Pelztier'farmerInnen per neuer *Pelztierhaltungsverordnung* skrupellos erst einmal 10 Jahre (!) so weitermachen können wie bisher, geht auch der Protest von TierrechtlerInnen weiter wie bisher. Denn mit keiner *Pelztierhaltungsverordnung* und keinen noch so hohen ‚Standards' lässt sich das Unrecht aus der Welt schaffen, das Nerzen, Füchsen und anderen für Pelzartikel gezüchteten Wildtieren in der ganzen Welt widerfährt: Ein kurzes Leben in extrem engen Drahtkäfigen von der Geburt bis zum Vergasungs- oder Vergiftungstod, vom Beginn bis zum Ende ein Martyrium.

Um neues und vor allem qualitativ hochwertiges Foto- und Filmmaterial zu Dokumentationszwecken zu bekommen, brachen zwei TierrechtlerInnen (hier Jörg und Birgit genannt, Originalnamen von der Autorin geändert) im Herbst letzten Jahres zu einer großangelegten Recherchetour auf. Sie hatten sich vorher lange Zeit mit der Materie ‚Pelzfarmen in Deutschland' befasst. Es gibt nur vage Angaben über die Existenzen von diesen ‚Tierfabriken': Schätzungsweise 30 Nerzfarmen sollen in Betrieb sein, auf denen etwa 300.000 Tiere gehalten werden, die meisten davon sind Nerze. Aktuelle und gute Aufnahmen vom Innenleben der Farmen sind selten und genau dieses Material zu bekommen war Sinn und Zweck des Unterfangens. „Wie es auf deutschen Farmen heute aussieht, weiß kaum jemand. Die Pelzlobby, allen voran das Deutsche Pelzinstitut, gibt an, die schlimmen Bilder von gequälten Tieren in kleinen Käfigen wären veraltet. Heute seien die Farmen modern geführt und den Tieren ginge es gut", berichtet Jörg in seinem persönlichen Bericht „Recherchen auf deutschen Pelztierfarmen" (s. Hinweis unter diesem Artikel).

Widrigkeiten und Risiken einer ‚Pelzfarm'recherche

Für hochwertige Aufnahmen bedurfte es einer guten technischen Ausrüstung. Gleichzeitig jedoch mussten die Recherchen und Aufnahmen versteckt geschehen, denn Drehgenehmigungen lassen Pelzfarmer in der Regel nicht zu. Gleichzeitig ist bekannt, wie gewalttätig ‚Pelzfarmer' auf Eindringlinge oder GegnerInnen reagieren (ich erinnere da z.B. an den Fall in Aachen, wo Farmer einen Demonstranten krankenhausreif geschlagen haben, und das während einer angemeldeten Demonstration). Es war demnach ein schwieriges, anstrengendes und risikoreiches Unterfangen: Das Unentdecktbleiben und teils lange Warten in (kalten) Gebüschen nahe der Farmen, das Erwischen des richtigen Zeitpunktes, um das Gelände zu betre-



zum Wahnsinnigwerden verdammt

ten, ohne gesehen oder gehört zu werden, das Überwinden der Sicherheitsmechanismen wie Stacheldrahtzäune und Stromleitungen etc. „Das größte Problem bei Pelzfarmrecherchen ist, dass die Tiere nur bei Tageslicht gefilmt werden können. Die Schuppen sind nach allen Seiten offen, so dass nächtliche Recherchen nicht in Frage kommen: Das dafür notwendige Kunstlicht wäre weit zu sehen – zumal meist die Wohnhäuser direkt auf dem Farmgelände stehen. Das bedeutete, dass wir uns bei Tage möglichst ungesehen den Farmen nähern mussten. Leider deckt sich im Herbst die Zeit des Tageslichtes in etwa mit der Arbeitszeit in den Farmen, was mehr als einmal zu unangenehmen Situationen führte“.

Dennoch schafften sie es, auf die Gelände vieler Farmen zu gelangen und die Zustände zu filmen und zu fotografieren. Insgesamt haben Jörg und Birgit 24 Farmen zumindest von außen gesehen und konnten damit klären, ob die Anlage noch in Betrieb war oder nicht. Was sie bei ihren Begehungen sahen und filmen bzw. fotografieren konnten, war das Übliche: Der ganz normale Wahnsinn einer konzentrierten Massentierhaltung, in denen Tiere nicht als Wesen, sondern als Pelzlieferanten betrachtet werden. Nur das Nötigste zum biologischen Überleben wird den Tieren zugestanden, bis zur sogenannten „Erntezeit“, in denen die Massenvergasungen stattfinden, um anschließend ihre Felle vermarkten zu können. Der Anblick der Käfigreihen und der Gesichter der eigentlich so bewegungsfreudigen Tiere hinter den Drahtgittern, die sich in freier Natur meist im oder am Wasser aufhalten und nun Wasser nur als Trinkration erhalten, ist für einen normal fühlenden Menschen unerträglich. So beschreibt es auch Jörg in seinem Bericht: „Da waren sie nun: Käfig an Käfig, Reihe an Reihe, Schuppen an Schuppen. Tausend arme Seelen, die nichts anderes kannten außer Drahtgitter oben, unten, links, rechts, vorn und hinten. Ein unwürdiges Dasein, ein unerträglicher Anblick. Auf den Käfigen der stinkende unappetitliche Futterbrei, zusammengequirlt aus Schlachtabfällen oder toten Artgenossen.“ Auch Marderhunde entdeckten sie auf einer Farm, die es eigentlich auf deutschen Farmen gar nicht mehr gibt. „Verängstigt schauten sie aus ihren Hütten. Einer nach dem anderen kam heraus und drehte seine kurze Runde, die ihm der Käfig erlaubt und verzog sich wieder in die kleine Holzhütte. Unfassbares Leid. Ich dachte kurz an die Hunde bei uns zu Hause, wie unerträglich es wäre, sie in solchen Kerkern zu wissen. Und diese armen Kerle hier kennen nichts anderes.“ Diesem Wahnsinn in die Augen schauen zu müssen, ohne wirklich etwas ausrichten zu können, ist nicht einfach zu verkraften. Und so mussten auch Jörg und Birgit immer wieder durchatmen und sich auf die Sache konzentrieren, wegen der sie da waren. Denn, so Jörg, „Anspannung und Konzentration lassen kaum Raum für Gefühle. Emotionen sind während solcher Recherchen einfach keine gute Sache. Also machten wir weiter und filmten auch diese Tiere in ihrer unwürdigen Welt.“ All das Leid zu filmen und zu fotografieren, um etwas in der Hand zu haben, um das Unrecht sozusagen belegen zu können, das war ihre Absicht, und das versuchten sie, trotz aller Anstrengungen und Risiken durchzuziehen. Sie begegneten auf den Farmen sich ‚frei' bewegende Nerze, die ihrem Käfig entfliehen, aber trotzdem nicht das Gelände verlassen konnten, weil der Außenzaun zu eng geknüpft und insbesondere im unteren Bereich verstärkt wurde. Mit Nerzfallen werden viele wieder eingefangen. Jörg und Birgit mussten zusehen, wie ein Nerz in solch eine Nerzfalle geraten war und dieser sich „wie wahnsinnig ohne Unterlass kopfüber im Kreis drehte“. Diese erneute Enge in einem kleinen Käfig machte das Tier einfach wahnsinnig.

Auf einer anderen Farm entdeckten die beiden Tierrechtler Nerzkäfige, die noch kleiner als die in der üblichen Bauart waren. Diese Käfige waren direkt nebeneinander gesetzt, Wand an Wand, die Sicht nach vorn (dort, wo sie sonst etwas weiter sehen konnten) war ebenfalls mit ihrer Nestkiste verbaut, sodass nur noch

ein kleiner Schlitz zum Herausschauen übrig blieb. Nach drei Seiten hin sahen sie tagtäglich familienfremde Artgenossen, mit denen sie sich ständig bekämpften. „Die bedauernswerten Tiere in diesen Käfigreihen waren extrem gereizt und verhaltensgestört, andere völlig apathisch. Wieder einmal in einem unserer Verstecke hockend hörten wir auf dieser Farm einem Gespräch des Nerzzüchterehepaares zu. Die Ehefrau nannte diese Käfigreihen nur den ‚sozialen Wohnungsbau'."

„Erntezeit" – Tötungswoche auf einer ‚Pelzfarm'

Nerze, wie viele andere in Massenhaltungen untergebrachten Tiere, werden ebenso rational behandelt und ‚versorgt' wie beispielsweise als Massenware gezüchtete Kulturpflanzen. Die Betriebe arbeiten nach dem Prinzip der maximalen Ausbeute bei minimalem Aufwand. Das bedeutet kleinstmögliche Unterbringung von Tieren (in Kleinstkäfigen), automatisierte Abläufe (Futterverabreichung durch den Traktor, der durch die Schuppen fährt und den Futterbrei auf die Käfige wirft), keine Versorgung, die zusätzliche Kosten verursacht (z.B. bei Krankheiten bleiben Tiere unversorgt etc.) sowie ein möglichst kurzes Leben, das in der Regel nur sieben Monate dauert. Denn es gilt, das Fell der Tiere zu ‚ernten', wenn der frühestmögliche, aber ‚richtige' Zeitpunkt gekommen ist. Dieser Zeitpunkt differiert je nach Pelzfarm. Im späten Frühling mit ihrem Kinderfell geboren, wächst ihnen im Spätherbst bzw. Anfang des Winters ihr Winterfell, das begehrte ‚Endprodukt' einer Nerzzucht. Bis auf die Zuchtnerze werden alle im späten Frühling geborene Nerze umgebracht.

Das Umbringen der Tiere – unter TierausbeuterInnen zynisch ‚Ernte' genannt – wird ebenfalls auf der Farm ausgeführt. Durch Zufall bekamen die Tierrechtler die Tötungsdaten auf einer Pelzfarm heraus, innerhalb einer Woche sollten dort etwa 5000 Tiere getötet werden.

Mit versteckt installierten Kameras wollten Jörg und Birgit das Töten der Tiere filmen, doch aufgrund der schlechten Witterungsbedingungen spielte die Technik nicht mit, sodass kein verwendbares Material durch diese Methode gewonnen werden konnte. „Immer wieder wurde die Kamera von uns nachts neu justiert und andere Geräte installiert. Die Funkstrecke blieb gestört. Am letzten Tag der Tötung schlichen wir uns daher selbst nahe an die Käfigreihen, während die Tötung in vollem Gange war. Der niedrige Zaun gab nicht sonderlich viel Deckung. An welcher Stelle gerade gearbeitet wurde, war zudem nicht immer eindeutig auszumachen. Der kleine Traktor war durch den Schlauch auf dem Auspuff kaum zu hören. In einem niedrigen Busch kauernd schauten wir durch ein kleines Loch im Eternitzaun, als plötzlich der Tötungstraktor vor uns auftauchte." Der sogenannte Tötungstraktor sah so aus, dass auf ihm eine etwa ein Meter lange Holzkiste aufgebaut war. Mit einem Schlauch werden die Auspuffgase des Traktors in die Holzkiste geleitet. „Das Objektiv einer kleinen Videokamera hielten wir über die Eternitwand und sahen erschütternde Szenen: Der Arbeiter riss die Tiere aus ihren Käfigen und schleuderte sie durch die Luft – hinein in die Klappe der Tötungsbox. Oftmals schrien die armen Kerle minutenlang um ihr Leben. Einer nach dem anderen – Käfig für Käfig – wurde geleert. Wenige Meter von uns entfernt wurden hilflose Tiere ermordert und wir konnten einfach nichts unternehmen, um diesen Wesen zu helfen. Mein Puls pochte bis in den Hals, ungeheure Wut staute sich in mir auf. Insgesamt etwa 5000 Tiere ließen während unseres Aufenthaltes dort ihr Leben. Ein Leben voller Qualen und ein grausamer Tod für die Eitelkeit einiger dummer Menschen, die ihre Körper immer noch wie in der Steinzeit in die Haut toter Tiere hüllen."

Als die Holzkiste mit vergasten Nerzen ge-



füllt war, fuhr der Traktor bis an den Verarbeitungsraum, wo er entleert wurde. Hier begann dann die Zerlegung und Enthäutung. Jörg und Birgit war es nach zweistündiger heimlicher Aktion gelungen, eine versteckte Kamera direkt oberhalb des Arbeitsplatzes zu installieren, an dem das Enthäuten stattfand. „Mit einer Zange werden zuerst zwei Füße abgeschnitten und das Fell vom Schwanz entfernt. An Fleischerhaken aufgespießt wird den Tieren dann das Fell vom Körper gerissen und die Kadaver in die Mülltonne geworfen. Die Felle auf links gedreht zum Trocknen aufgehängt und danach vorsichtig für den Transport in die Gerberei verpackt. Etwa 40 Euro kassiert der Farmer für jedes dieser Felle.“

Rechtliche Schritte

40 Euro für den Tod eines Individuums, das grausam gefangen gehalten und brutal ermordet worden ist. PelzfarmbesitzerInnen und ihre ArbeiterInnen verdienen sich durch ihren brutalen Job ihren Lebensunterhalt, PelzgroßhändlerInnen verdienen sich mit den Fellen eine goldene Nase – doch zu welchem Preis? Laut Tierschutzgesetz dürfte diese Grausamkeit längst nicht mehr existieren. Dass das Tierschutzgesetz eine Farce für die Tiere darstellt und den meisten Tieren nichts bietet außer ein bisschen weniger Grausamkeit im Gebrauch ihrer Körper und Seelen – sie also keinesfalls des Gebrauchs entziehen will – das braucht unter Tierrechts- und TierbefreiungsaktivistInnen wohl nicht erwähnt werden. Wenn das Gesetz aber – eigentlich – Leiden und Schmerzen von Tieren untersagt, und auch das Töten, dann sollte man schon genauer hinschauen. In § 17.1 des Tierschutzgesetzes ist festgelegt, dass niemand einem Tier ohne „vernünftigen Grund“ Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen darf. Seit 1972 gilt auch das Töten von Wirbeltieren als strafbare Handlung, allerdings nur, wenn es ohne „vernünftigen Grund“ erfolgt. Reichen 40 Euro in die Tasche eines Farmbetreibers aus, ein vernünftiger Grund zu sein, um einem Nerz das Leben zur Hölle zu machen und ihn zu töten?

Nach ihrer aufwändigen Recherchetour auf deutschen ‚Pelzfarmen’ versuchen Jörg und Birgit in Zusammenarbeit mit dem Verein *Die Tierfreunde e.V.*, diesen Widerspruch deutlich zu machen. Nachdem dem Verein die aktuellen Foto- und Filmmaterialien vorliegen, versuchen sie es (wie viele vor ihnen bereits auch und leider auch erfolglos) nicht nur mit der Weitergabe der Aufnahmen an Medien, die eine möglichst weite Verbreitung der ‚Beweislasten’ voranbringen sollen, sondern auch über den rechtlichen Weg.

Sie haben gegen insgesamt 22 von ihnen gesichteten Pelzfarmen Strafanzeige gestellt. Nicht – wie sonst bereits vielfach geschehen – wegen der miserablen Haltung der Tiere (nicht zuletzt darum, weil durch eine ‚bessere’ Haltung das Unrecht der Versklavung und Ermordung der Tiere nicht aus der Welt geschafft wird), sondern aufgrund der Tatsache des ‚Tötens ohne vernünftigen Grund’. In der Strafanzeige heißt es u.a.: „Die Herstellung und das Tragen von Pelzartikeln stellen keinen vernünftigen Grund zur Tötung von Tieren dar. Ein ‚vernünftiger Grund’ im Sinne von §17.1 kann nur dann gegeben sein, wenn es sich um einen gesellschaftlich anerkannten Grund handelt. Entscheidend ist also die Frage, ob der angenommene ‚vernünftige Grund’ sozial akzeptiert wird. Laut einer repräsentativen EMNID-Umfrage aus dem Jahr 2003 sind jedoch über 70 Prozent der deutschen Bevölkerung dafür, dass die Zucht von Pelztieren in Deutschland generell verboten werden soll, wie es in Österreich schon der Fall ist. Eine soziale Akzeptanz ist hier also keinesfalls zu erkennen.“

Klingt logisch, aber warum nicht auch auf die Leiden und Schmerzen der Tiere eingehen, die beispielsweise durch die Filmaufnahmen von stereotypen Bewegungsvorgänge oder apathischen Nerzen belegt werden können? Jürgen Foss, Vorsitzender der *Tierfreunde e.V.*, argumentiert auf die Frage, warum sie sich bei den Anzeigen auf den Tötungsgrund beziehen, und nicht oder nicht auch auf die Leidenszustände auf der Farm, folgendes: „Es gab bereits viele Anzeigen hinsichtlich der Haltungszustände auf den Farmen. Damit kam man bisher nicht weiter, da die Amtsveterinäre per se aus Eigennutz/Eigenschutz pro Tiernutzer/contra Tierschützer und erst Recht



Futterpampe auf den Käfigen



Marderhund



Aggressionen im „sozialen Wohnungsbau“

kontra Tierrechtler entscheiden. Wir haben uns daher ausschließlich auf den einen Punkt, ‚Töten ohne vernünftigen Grund' beschränkt, damit in der Anzeige klar und deutlich bleibt, um welche Rechtsfrage es geht. Staatsanwaltschaften lesen sonst gerne mal schnell darüber hinweg und argumentieren eben mit diesen Kontrollen der Amtsveterinäre, um dann die Anzeige einzustellen – gleich, ob die Anzeige noch eine Komponente ‚Töten ohne vernünftigen Grund' hatte oder nicht.“

Was zum Teufel ist ein ‚vernünftiger Grund'?

Am 2. Dezember sind alle Anzeigen an die entsprechenden Staatsanwaltschaften gesandt worden. Bisher haben *Die Tierfreunde e. V.* von den meisten Staatsanwaltschaften ein Aktenzeichen erhalten und die Info, dass ermittelt wird. Einige haben die Ermittlungen bereits eingestellt (!). Die Begründungen sind wie gewöhnlich in Tierschutzrechtsfragen haarsträubend. So begründet die Staatsanwaltschaft Itzehoe am 22.12., dass Umfragen wie die der EMNID uninteressant seien. Im Ergebnis sei die Haltung von ‚Pelztieren' und deren Tötung zur Herstellung von Pelzartikeln weiterhin ein genehmigungsfähiges Vorhaben. [...] Vielmehr sei davon auszugehen, dass sich die Betreiber der Pelzfarm Klagges auf behördliche Genehmigungen, die wiederum Grundlage der derzeit einschlägigen Gesetze sind, berufen können.“ Eine andere Staatsanwaltschaft argumentiert, dass die Pelzgewinnung sehr wohl ein vernünftiger Grund darstelle. „Soweit Sie – und möglicherweise auch andere Teile der Bevölkerung – subjektiv eine andere Auffassung vertreten, vermag dies an der geltenden Rechtslage nichts ändern.“ Dazu Jürgen Foss: „Wo das stehen soll, vermag die Staatsanwaltschaft allerdings nicht sagen – eben weil es nirgendwo steht.“ Wenn ein vernünftiger Grund darin besteht, dass er gesellschaftlich anerkannt ist, dann belegt die EMNID-Umfrage das Gegenteil. Auch die durch die Bundesregierung festgelegte neue ‚Pelztierhaltungsverordnung' entspricht nicht der Meinung des Großteils der Bevölkerung, denn dieser fordert eine Abschaffung der ‚Pelztier'farmen.

„Wie dem auch sei, wir hoffen, dass mindestens eine der Staatsanwaltschaften die Anzeige zur Anklage bringt. Eine Anklage vor Gericht wäre als richtungweisendes Beispiel sehr wichtig. Zumindest tut man sich bei der Justiz sehr schwer mit diesem Thema – was denn nun ein vernünftiger Grund sei und was nicht. Gegen alle Einstellungen der Ermittlungen haben wir Beschwerde eingelegt“, so Foss.

„Den Tieren geht es wirklich gut“

In seinem Bericht resümiert Jörg, dass die Veröffentlichungen der Aufnahmen von deutschen ‚Pelzfarmen' hoffentlich dazu beitragen werden, einem generellen Pelzverbot ein großes Stück näher zu kommen. „Unser Ziel ist es, die vorliegenden Dokumentationen in TV-Sendungen zu platzieren, um den öffentlichen Druck zu erhöhen. Es sind die ersten



01

Brutal aus dem Nestkasten gegriffen …



04

Vom fühlenden Wesen zum Produkt ‚Pelz'



02

… durch die Luft gewirbelt und in die Gasbox gesteckt.



05

Der ‚Rest vom Pelz'



03

Kiste gefüllt mit toten Nerzen wird zum Häutungsraum geschoben.

Aufnahmen dieser Art aus deutschen Pelztierfabriken und die einzig aktuellen Aufnahmen guter Qualität überhaupt aus deutschen Farmen. Nur durch eine Verbreitung in den Medien werden wir auf breiter Front Emotionen wecken und Widerstand aufbauen. Pelzverkauf und Herstellung gehören abgeschafft und verboten."

Erste kleine Erfolge haben sie schon gehabt: Die größte Aufmerksamkeit erzielte wohl eine Thematisierung in der Informationssendung REPORT MAINZ in der ARD, die Anfang Januar einen kritischen Bericht mit Videomaterial aus dem Repertoire der Recherchetour sendete.

Herr Prof. Dr. Heiner David, Leiter der Abteilung Verbraucherschutz im Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, brachte dabei vor laufender Kamera das ‚Dilemma' des Rechtssystems auf den Punkt: „Es gibt im Tierschutzgesetz eine Regelung, dass man Tiere ohne vernünftigen Grund nicht töten darf. Das wird auch in bestimmten Bereichen beachtet. Aber bei der Pelztierhaltung ist es schwierig. Denn wenn man ein Töten verbieten würde, dann würde man den Pelztierhaltern die Möglichkeit nehmen, den Beruf auszuüben und auch würde man ihnen das Eigentum wegnehmen. Und so etwas ist nach dem Grundgesetz verboten." Das Nichttötungsgebot hat keinerlei Wirkung, wenn der Beruf und das ‚Eigentum' des Ausbeuters in Gefahr ist. Welch eine Farce!

In einer Pressemitteilung schrieben *Die Tierfreunde* u.a.: „Das Deutsche Pelzinstitut in Frankfurt reagierte nervös auf diese Nachricht und gab REPORT MAINZ ein Interview nur unter der Bedingung, dass die Anzeigen der Tierfreunde e.V. weder im Beitrag noch in der An- oder Abmoderation erwähnt werden."

Und da wären wir schon wieder beim Deutschen Pelzinstitut mit der Schallplatte Frau Kolb. Das einzige, was sie im REPORT MAINZ-Interview zu den Filmaufnahmen zu sagen hatte, war das übliche, haarsträubende Schallplattenhafte. Den Tieren mache die Enge nichts aus, es gehe ihnen „hervorragend", „wirklich gut" und die gezeigten Filmaufnahmen stammen gewiss nicht aus Deutschland, denn die kenne sie alle. Welches Ausmaß von (gespielter oder nicht gespielter) Naivität, Leugnung, Skrupellosigkeit und Verblendung LobbyistInnen annehmen können, übersteigt doch wirklich jede Vorstellungskraft!

Tina Möller

Der ausführliche und persönliche Bericht über die Recherchetour ist zu lesen unter:

- www.die-tierfreunde.de oder unter
- www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Wien: Verleihung des Austrian Creative Fur-Award gestört

Fell als „edelstes Nebenprodukt der Nahrungskette“

Zur neunten Preisverleihung des *Austrian Creative Fur-Award*, die von der österreichischen ‚Bundesinnung der KürschnerInnen' im Heeresgeschichtlichen Museum unter dem Motto ‚Pelz im Zeitgeist' veranstaltet worden ist, gelangten zwei TierrechtlerInnen der ‚Basisgruppe Tierrechte' auf die Bühne des Geschehens. Pünktlich zur Prämierung des Gewinnermodells liefen sie auf den Laufsteg und hielten ein Transparent mit der Aufschrift ‚Pelz ist Mord' hoch. Acht Sicherheitskräfte überwältigten sie nach kurzer Zeit und übergaben sie der Polizei. Gleichzeitig demonstrierten vor dem Eingang des Museums zwanzig Tierrechtlerinnen lautstark.

Die PR-Veranstaltung *Austrian Creative Fur-Arward* zielt darauf, ‚Pelz' weiterhin als tragbaren Rohstoff für die Modeindustrie zu propagieren und vor allem unter jungen ModemacherInnen und InteressentInnen Nachwuchspotenziale für ‚Pelz'mode heranzuzüchten. Den Wettbewerb trägt die Kürschnerinnung mit führenden Modeschulen Österreichs aus, Zielgruppen sind SchülerInnen und StudentInnen. Das diesjährige Motto des Wettbewerbs hieß ‚Pelz Natürlich – Natürlich Pelz', unter dem die jungen ModemacherInnen ihre Entwürfe einreichen konnten. Das Stichwort Natürlichkeit stand mit der einzigen Bedingung zur Teilnahme in Verbindung: „Es durften nur Felle von Tieren aus der Nahrungskette (Lamm, Schaf, Ziege, Rind etc.) verwendet werden!“ *(Pelz-Design Austria[1])*. Auch der Bundesinnungsmeister Othmar Sladky betonte: „Die Modelle wurden aus dem edelsten Nebenprodukt der Nahrungskette gefertigt und sind somit ein absolutes Naturprodukt“.

Dass das Fell von Tieren wohl keineswegs als Naturprodukt von den Bäumen gepflückt wird, sondern ausschließlich durch Tötung leidensfähiger Lebewesen überhaupt erst benutzt werden kann, ist das eine. In Zeiten, wo Bioprodukte boomen, versuchen selbstredend auch PelzvermarkterInnen auf den Wagen aufzuspringen und mit Labeln wie ‚Naturprodukt' ein besseres Gewissen zu schaffen. Da das Fell der Tiere eh durch ihre Bestimmung zum ‚Nutztier' abfällt, muss man es dementsprechend auch ‚verwerten'. Klingt in einer tierverwertenden Gesellschaft logisch, doch nur fadenscheinig: „Durch Begriffe wie ‚Nutztierfelle' wird bewusst versucht, die Hemmschwelle für ‚Pelz' wieder zu senken, indem suggeriert wird, dass die betroffenen Tiere ohnehin und aus Notwendigkeit in Gefangenschaft gehalten und getötet werden müssen, sodass die Verwendung ihrer Häute und Felle eine Art des ‚Abfallreceyclings' darstellen würde. Tatsache ist jedoch, dass die angeblichen ‚Abfälle' von sogenannten Nutztieren – wie beispielsweise Leder und Felle – wesentlich dazu beitragen, dass die Tierausbeutungsindustrie weiterhin ein profitables Geschäft bleibt. Damit werden empfindungsfähigen Lebewesen in Rohmaterialien für industrielle Verarbeitungen verwandelt“, schreibt die Basisgruppe Tierrechte in ihrer Pressemitteilung. Auch dient diese PR-Masche dazu, den hauptsächlichen Marktanteil ihres blutigen Geschäftes zu verschweigen: So verdient sich die Pelzindustrie vorrangig durch gezüchtete und begehrte Pelze wie ‚Nerz', ‚Fuchs' etc. ihren Profit und ist damit – neben ihren PelzabnehmerInnen – hauptverantwortlich für die unzähligen weltweiten ‚Pelztier'farmen und die Jagd auf frei lebende ‚Pelztiere'.
Die grundsätzliche Aussage und Bedingung des Wettbewerbs, dass alle Felle sozusagen als Ausschussware von Tieren stammten, die der Mensch als Nahrungslieferanten missbraucht und tötet, konnte sogar anhand der eigens veröffentlichten PreisträgerInnenliste als Lüge entlarvt werden. So finden sich in der Liste der 17 DesignerInnen, die in die Endrunde gelangten, neben Tibet- und Toskana-Lämmern, Ziegen und Kaninchen ebenso Bisam, Biber und Persianer, deren Fleisch bekanntlich nicht gegessen wird, sondern die nur ihres Felles wegen gezüchtet bzw. umgebracht werden. „So ist zum Beispiel ‚Karakul-Persianer' der ‚Pelz' eines meist noch ungeborenen Schafes, welches vor der Geburt aus dem Leib der Mutter herausgeschnitten wird. Aber selbst wenn die Angaben der KürschnerInnen der Wahrheit entsprechen würden: Für die betroffenen Tiere macht es keinen Unterschied, ob sie ihres Pelzes oder anderer Körperteile wegen ihrer Freiheit und ihres Lebens beraubt werden.“

Die wiederkehrenden Störungen solcher Veranstaltungen verbuchen die PelzpropagandistInnen mittlerweile wohl unter der Rubrik ‚immer wiederkehrende Kolateralschäden', so wie auch die Fur-Info Nr. 3 selbstherrlich verlauten lässt: „[...] heutzutage ist eine Veranstaltung ohne einen Auftritt der ‚Tierschützer' ein NO-Event.“ Und bei den meisten der ModedesignerInnen und ZuschauerInnen der High-Society ist wohl auch Hopfen und Malz verloren. Dies umso mehr, wenn es sich um rein egozentrische Menschenmodelle wie die ‚Lagerfeld-Muse' Carmen Kreuzer handelt, die von *Pelz Design Austria* wie folgt zitiert wird: „Jacken aus Fellen sind eine Art von Luxus für mich, auf den ich nicht verzichten will. Und ein bisschen Luxus muss schon sein... Ich habe einige Pelzjacken von meiner Mutter geerbt. Außerdem passen Pelze sehr gut zu Divas – und eine Diva bin ich ja wohl!“

Störungen von und Demonstrationen gegen ‚Pelz' und ‚Pelz'propagandistInnen jedoch sind weiterhin wichtige Symbolhandlungen, um der Pelzindustrie Gegenwind zu verschaffen und über ihr skrupelloses Treiben auf Kosten unzähliger Lebewesen aufzuklären. In der Presse schwanken die Informationen zwischen Einbrüchen und einem Wiedererstarken des Geschäftes mit ‚Pelzen'. Zahlen und Informationen können gefälscht sein. Jedoch gilt: Durch die Globalisierung wird sich auch in Zukunft die Einfuhr von Fellen aus den Billigarbeitslohnländern wie China mit ihren unzähligen ‚Pelzfarmen' verstärken und die Preise für ‚Pelzprodukte' (und damit ein weiteres Hemmnis gegen den Kauf von ‚Pelz') senken lassen. Gleichzeitig jedoch bleiben die jahrzehntelangen Aufklärungsarbeiten von PelzgegnerInnen gesellschaftlich nicht ungehört, zumindest scheiden sich in der Öffentlichkeit beim Thema ‚Pelz' die Geister. Michel Weber, Sprecher der Basisgruppe Tierrechte in der Presseerklärung: „Allein die Tatsache, dass die Bundesinnung der KürschnerInnen glaubt behaupten zu müssen, beim *Austrian Creative Fur-Award* würden ‚ausschließlich Felle aus der Nahrungskette' verwendet, beweist, dass selbst sie sich der schwindenden Akzeptanz des blutigen Produktes Pelz bewusst sind.“

Tina Möller

[1] Die Marke *Pelz Design Austria* wurde von den KürschnerInnen Österreichs geschaffen, um sich in der Öffentlichkeit unter einer gemeinsamen Marke präsentieren zu können. Unter dieser Marke finden alle Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit statt.

700 Käfige auf deutscher Nerzfarm zerstört

BekennerInnenschreiben der Animal Liberation Front

Am 31.01.2007 erhielten die tierbefreier e.V. ein BekennerInnenschreiben in englischer Sprache, das wir für die Tierbefreiung auch ins Deutsche übersetzt haben:

BekennerInnenschreiben:

„on the weekend from 26-28 january we paid a visit to the minkfarm of alfons grosser, near melle, lower saxony, germany. despite security measures on the site, it was no problem for us to enter the farm and destroy sevenhundred mink cages which were soon to be populated with minks. a. grosser is the head of the german mink farmers association and one of the biggest remaining fur farmers in germany. at the farm there were some new, slightly bigger cages, according to the new fur breeding law which is nothing but a joke compared to the needs of fur bearing animals. instead of a complete ban of fur farming, as it happened in austria and england, the german government helps the fur industry in the continuous murdering of animals.

until every cage is empty and every individual is free.

a.l.f."

Deutsche Übersetzung:

„am wochenende des 26.-28. januar statteten wir der nerzfarm von alfons grosser in der nähe von melle in niedersachsen einen besuch ab. trotz der sicherheitsmaßnahmen war es kein problem für uns, die farm zu betreten und siebenhundert nerzkäfige zu zerstören, die bald mit nerzen besetzt worden wären.
a. grosser ist der kopf des zentralverbandes der deutschen pelztierzüchter e.v. und einer der mächtigsten noch übrigen pelzfarmer in deutschland. auf der farm befanden sich einige neue geringfügig größere käfige, die der neuen pelztierhaltungsverordnung entsprechen, die wiederum nichts als ein witz ist im vergleich zu den bedürfnissen der pelztragenden tiere. anstatt eines kompletten verbotes von pelzfarmen, das in österreich und england bereits durchgesetzt worden ist, hilft die deutsche regierung der pelzindustrie bei der fortwährenden ermordung von tieren.
bis jeder käfig leer und jedes individuum frei ist.
a.l.f."

Dem BekennerInnenschreiben lagen fünf Fotos bei, die einen Teil der zerstörten Nerzkäfige zeigen. Die darauf folgende Pressemitteilung der tierbefreier e.V. unter dem Titel „Sabotageakt der Animal Liberation Front auf Nerzfarm Grosser (Melle)" kann im Internet auf der Seite www.die-tierbefreier.de bzw. unter dem Link http://www.tierbefreier.de/presse/07/020207_melle.html eingesehen werden.
Herr Grosser betreibt unter dem Firmennamen „Artemis GmbH" noch drei weitere Nerzfarmen in Bielefeld, Söllichau und Frankenförde. (pr)





Quelle: ALF

Vorerst kein nationales Importverbot von Robbenfellen

Absitzen bis zur EU-Entscheidung

Dem Bundestagsantrag vom 19. Oktober 2006 mit der Forderung, „den Import und den Handel mit Robbenprodukten in Deutschland wirkungsvoll zu unterbinden, solange ein gemeinschaftsweit gültiges Einfuhr- und Handelsverbot mit Produkten aller Robbenarten nicht zu Stande kommt“, verschleppt die Bundesregierung auf unbestimmte Zeit. Während der Bundestag ein nationales Verbot fordert, solange kein EU-weites existiert, will die Bundesregierung erst dann aktiv werden, wenn ein europäisches Verbot gescheitert ist. Offiziell wurde sich im EU-Parlament zwar auf ein europäisches Verbot geeinigt, ob jedoch und wann dies eingeführt oder ggf. als gescheitert gilt, ist ungewiss. (pr)

Tierrechtsdemo gegen Pelzhaus Schmidt

Am 03.02.07 demonstrierte die OG Hamburg der tierbefreier e. V. gegen das Foltern und Morden von Pelztieren vor Pelzhaus Schmidt, einem Hamburger Familienunternehmen, das bereits in der dritten Generation den Todeshandel betreibt. Parallel fand in der Nähe ein Infostand zum Thema Pelz statt. „Herr Schmidt ist aufgeregt. Das ist sein erstes Mal.“, erklärten die beiden abgestellten Stadtteilpolizisten und baten um eine friedliche Demo. Vor seinem Laden hatte Herr Schmidt vorsorglich mit Kreide seine private Bannmeile markiert und sich hinter seinem mit Leichenteilen geschmückten Schaufenster verkrochen. Die TierrechtlerInnen hielten ihre Transparente, verteilten Flugblätter und diskutierten mit PassantInnen. Es gab viel Zuspruch. In regelmäßigen Abständen kam ein Polizist vorbei, beobachtete die DemonstrantInnen und sah nach Herrn Schmidt; übrigens der Einzige, der an diesem Samstag den Laden betrat. Herr Schmidt selbst ließ sich bis zum Schluss nicht blicken; vielleicht ja bei der nächsten Demo. (pr)



Pelzhaus Wilh. Schmidt
Osterstraße 153
20255 Hamburg
040 / 40 84 97
pelz-schmidt@web.de
www.pelz-schmidt.de

Anmerkung in eigener Sache zum Heft 53

In der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG ist uns beim Setzen des Artikels „Dem Pelzhandel schwimmen die Felle weg – Rückblick und Augenblick der erfolgreichen Anti-Pelz-Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie“ von Christof Höchner ein Fehler unterlaufen. Auf der Seite 55 waren die beiden rechten Spalten an dieser Stelle falsch gesetzt und der Text in der linken Spalte wurde auf Seite 56 fortgeführt. Dieser Fehler wurde beim letzten Korrekturdurchgang übersehen, was uns sehr leid tut.

Redaktion TIERBEFREIUNG

Anti-Pelz Demo in Mölln

Am Samstag den 27.01.07 fand in Mölln (SH) eine Protestkundgebung gegen die Kürschnerei von Karl-Heinz Bohle statt, dazu versammelten sich 9 TierrechtlerInnen. Drei Stunden lang wurden die PassantenInnen mit Redebeiträgen, Flyern und Parolen auf das blutige Geschäft von Kürschnermeister Karl-Heinz Bohle aufmerksam gemacht. Lautstarker und offensiver Protest wird folgen, bis die Pelzindustrie endlich in die Knie gezwungen ist!

Aktionsbericht:

Datum: 08.12.2006
Wir erhielten folgenden Aktionsbericht:

„Heute Mittag haben mehrere AktivistInnen die Versteigerung des angeblich teuersten Pelzmantels der Welt gestört. Die gutbesuchte Versteigerung fand im Auktionshaus Jentsch in Gütersloh statt. Die Versteigerung konnte nicht verhindert werden, doch erreichte man mit den mitgebrachten Flyern einige der Besucher. Nach einer Rangelei mit dem Personal wurde die Aktion beendet. Als heute Mittag gegen 14:00 eine schwarzgekleidete Personengruppe das Auktionshaus Jentsch in der Verler Straße 1A in Gütersloh betrat, war die Verwirrung des Personals und der Anwesenden groß. Nachdem man sich Zugang zum Raum, in dem die Auktion stattfand, verschafft hatte, wurden Flugblätter an die Gäste verteilt und Parolen skandiert. Nachdem das Personal den Schock überwunden hatte, versuchte es, die AktivistInnen unsanft herauszuschmeißen. Daraus entwickelte sich eine kleine Rangelei, wobei von Seiten des Personals nicht vor körperlicher Gewalt zurückgeschreckt wurde. Eine mitgebrachte Fahne wurde entwendet, um damit auf einen Aktivisten einzudreschen. Nach einem kurzen Verfolgungsversuch wurde mensch mit den Worten „Ihr Asozialen seid vorläufig festgenommen“ verabschiedet, tatsächlich konnte man aber niemanden der AktivistInnen ergreifen. Schon vor der Aktion wurden Flugblätter in der Nachbarschaft verteilt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Aktion den Verlauf der Versteigerung nicht ernsthaft stören konnte, aber dennoch für Aufregung und Verwirrung gesorgt hat.
„tbf“

Zwei Demos gegen Pelzfarmen

Den Winter ohne konkretes Ziel der „Offensive gegen die Pelzindustrie“ nutzten viele TierrechtlerInnen für zwei Demonstrationen gegen Nerzfarmen. Am 16. Dezember hatte eine Privat-Initiative zum Protestzug durch Borken und vor die Pelzfarm von Josef Brokamp eingeladen. Ab 10 Uhr informierte ein Infostand auf dem Borkener Marktplatz. Über 100 Personen beteiligten sich an der Demo durch die Innenstadt. Anschließend ging es zur Farm in Borken-Gemenwirthe, Uhlenstegge 20. Hier waren im Jahr 1999 ungefähr 5000 Nerze von der Tierbefreiungsfront freigelassen worden. Brokamp, der neben der Farm auch eine Art Tierleichenverwertungsfirma betreibt, hatte mehrere große Lkw vor der Pelzfarm aufgestellt und ließ permanent die Motoren dieser Fahrzeuge mit den Kennzeichen BOR-JB laufen, um die Rufe der Demonstranten zu unterdrücken und ihnen die Sicht auf das Farmgelände zu nehmen. Brokamp hat nach eigenen Angaben die Farm in Borken an einen Niederländer

BekennerInnenschreiben Deutschland/Österreich/Schweiz:

Neben den vielzähligen ALF-Aktionen gegen den KleiderBauer-Konzern erhielten wir folgende BekennerInnenschreiben bzw. Kenntnis von ihnen. Für die Vollständigkeit der BekennerInnenschreiben können wir keine Gewähr übernehmen.

– aus Deutschland

26.11.2006
„in den späten abendstunden des 16.11.06 verätzen wir in berlin die scheiben von bärbel thasler's pkw und bearbeiteten den lack mit abbeizer. bärbel thasler ist kürschnermeisterin und profitiert vom grausamen pelzhandel. wir werden sie in den ruin treiben."

27.12.2006
„hamburg: in der nacht auf den 27.12. wurden 3 pelzläden/kürschnereibetriebe ziele von aktionen der alf.
die pelzwerkstatt bernd ranisch, kürschnermeister, hummelsbütteler hauptstr. 59,
pelz müller, inh. hans deuter, osdorfer landstr. 54,
monika rahardt, papenhuder str. 56.
bei allen drei läden wurden die schlösser verklebt. der pelzladen von monika rahardt wurde außerdem mit roter farbe attackiert. monika rahardt ist obermeisterin der kürschner-innung für das land hamburg.
alle 3 personen sind als entscheidender teil der pelzindustrie mitverantwortlich für die systematische gewalt und den mord an unzähligen individuen.
bis alle frei sind - alf"

– aus Österreich

11.12.2006 – (Ort nicht benannt)
„dieses wochenende hat die ALF 4 schaufensterscheiben zerstört.
pro genanntem geschäft wurde eine scheibe zerstört.
kleider bauer (thaliastrasse, 1160)
gnädig (thaliastr. 1160)
pelzladen (favoritenstr. 1100)
pelzladen (hütteldorferstr. 1140)
nieder mit dem pelzhandel!
die alf zelle ‚revolutionary stars'"

27.12.2006
„x-mas alf
trachtenmaus, 1230, buttersäure anschlag
pelzhaus harrer, 1130, scheiben verätzt, buttersäure anschlag
am 24.12.2006 in wien"

– Schweiz

25.12.2006
„in der nacht vom 24. auf den 25. dezember 2006 haben in zürich unbekannte 4 pelzgeschäfte mit farbe angegriffen. auch wurde das auto eines pelzkühlhauses neu eingefärbt.
ein kleines geschenk an die vielen eingesperrten und gequälten pelztiere.

frohes fest... für die befreiung von mensch und tier!
alf"

„27.01.2007:
Winterthur: Fenster eines Pelzgeschäftes erneut eingeschlagen"

verpachtet. Er besitzt auch noch zwei Farmen in den ostdeutschen Orten Zirtow und Güstrow.
Nach Beendigung der Demo entdeckte ein Tierrechtler auf einem angrenzenden Feld in einiger Entfernung mehrere JägerInnen. Kurzerhand stapften mehrere Leute durch das vom Dauerregen aufgeweichte Feld und versuchten, die Jagd zu stören. Auch einige Polizisten, die zunächst die Farm-Demo „bewacht" hatten, machten sich nun bei der Verfolgung die Füße schmutzig. Die Jäger verfolgten die Tiere, die Tierrechtler verfolgten die Jäger und die Polizisten verfolgten die Tierrechtler durch den Matsch. Nachdem sie noch mehrmals ohne Rücksicht auf Mensch und Tier in die Richtung der sich nähernden Menschen geschossen hatten, brachen die wütenden JägerInnen die Jagd an dieser Stelle tastsächlich ab. Ob sie an anderem Ort fortgeführt wurde, konnte leider nicht mehr festgestellt werden.

Am 16.Januar folgte eine weitere Demo gegen Pelz, diesmal in Bielefeld. Auch hier folgten 150 PelzgegnerInnen dem Aufruf des Vereins „Die Tierfreunde" und des Netzwerk Tierrechte OWL. Nach der Demo im Bielefelder Zentrum, bei der die Tierfreunde erstmals ihr Recherche-Video über die aktuellen Zustände in deutschen Pelzfarmen zeigten, fanden noch immerhin 50 TierrechtlerInnen den Weg zur Nerzfarm von Alfons Grosser in Vilsendorf. Hier tötete Grosser, der Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Pelztierzüchter ist, und seine Komplizen im November über 15000 Tiere. Er besitzt noch drei weitere Pelzfarmen und ist damit einer der größten verbliebenen Pelzzüchter in Deutschland. Einige PelzgegnerInnen blieben die ganze Nacht über an der Laarer Straße vor der Farm, um den hier eingesperrten und ermordeten Tieren zu gedenken. (pr)



Meldungen zu Anti-Pelz-Aktionen weltweit

Aufgrund der zahlreichen Aktivitäten gegen die Pelzindustrie im deutschsprachigen Raum stellen wir im Folgenden lediglich ausschnitthaft internationale Anti-Pelz-Aktionen vor. Nicht dokumentiert bleiben dabei weitere unzählige Sabotageakte wie das Sprühen von Anti-Pelz-Parolen an Pelzgeschäften und das Einschmeißen bzw. Schädigen von Schaufensterscheiben.

Frankreich: Wieder Nutrias befreit


Befreiter Nutria am Fluss

Erneut haben AktivistInnen der Animal Liberation Front aus einer Nutriafarm in Paris zwölf Nutrias mitgenommen und in einem Wald am Fluss in die Freiheit entlassen. Bereits Ende Oktober haben sie auf gleicher Farm neun Nutrias entwendet und an einem Fluss ausgesetzt (s. TIERBEFREIUNG Nr. 53, S. 64). Die Nutrias waren für ihren Pelz und ihr Fleisch gezüchtet worden. Auf den Betonwänden der Farm hinterließen die AktivistInnen die Slogans „Pelz = Folter“, „Fleisch ist Mord“, „Befreit durch die ALF“, „hier wohnt ein Mörder“ und „wir haben dich gewarnt“.

Mexiko: Pelzgeschäft attackiert

Im mexikanischen Nuevo LeónMonterrey machten sich in der Nacht auf den 10. Dezember zwei AktivistInnen der Frente de LiberacíónAnimal (FLA) zu einem großen Pelzgeschäft auf und verschlossen alle Schlösser mit Kleber, warfen Farbbomben auf das Gebäude und schrieben Tierrechtsparolen an die Wände. Anschließend bewarfen sie auch KFC (Kentucky Fried Chicken) mit Farbbomben.

Schweden: Nerzfreilassungen

Medienberichten zufolge wurden in Vaggeryd in der Nacht zum 13.12. die Zäune einer Pelzfarm zerschnitten, Käfigtüren geöffnet und damit ca. 1.000 Nerzen die Möglichkeit zur Flucht gegeben. Die Farm hat insgesamt 10.000 Nerze, ungefähr 600-700 Nerze sollen wieder eingefangen worden sein. Der Farmer schätzt den Schaden auf knapp eine halbe Million schwedische Kronen (ca. 55.000 Euro).
Eine weitere Medienmeldung berichtet von mehr als 900 Nerzen, die auf einer anderen Farm in der Region Vaggeryd freigelassen worden sind.

Irland: Superkleber in Türschlösser

Im Dezember verklebten AktivistInnen der irischen Animal Liberation Front die Schlösser der Pelzgeschäfte „Barnardo“ und „Rohu“ in Dublin. Alle Schlösser eines Pelzgeschäftes mussten dabei komplett ausgetauscht werden.

Kanada: Pelzshop mit Postern überklebt

In Red Deer im Bundesstaat Alberta/Westkanada wurde die Eingangstür eines Pelzgeschäftes mit Farbe besprüht sowie die Schaufensterschreibe mit Aufklebern und Postern mit der Aufschrift „F*** Fur“ zugeklebt.

Spanien: 29 Pelzshops in Barcelona in einer Nacht

Im Januar gelang es AktivistInnen der spanischen ALF in einer Nacht 29 verschiedene Pelzgeschäfte in Barcelona zu beschädigen. Im BekennerInnenschreiben hieß es, dass die meisten bereits mehrmals attackiert wurden und dies auch in Zukunft geschehen wird.

Italien: Zwei Nerzfreilassungen

Laut Zeitungsberichten wurde in der Nacht auf den 27. Januar 2.000 Nerze auf einer Farm in Sbbioncelle San Vittore (Ferrara nahe Bologna) freigelassen. Ebenfalls gab es am 1. Februar eine große Nerzfreilassung in Borgoforte (Region um Mailand). Dort öffneten ALF-AktivistInnen alle Käfige, sodass ca. 3.000 Nerze fliehen konnten. Der Farmer, der durch die Lautäußerungen seiner Gänse im seinem Garten alarmiert wurde, konnte den Schaden eingrenzen und fing viele Tiere wieder ein. „Aber 700-800 Nerze wurden vermisst und der Schaden ist auch durch den Verlust vieler Zuchtinformationen groß. Die Farm wurde im April 2005 bereits schon einmal heimgesucht“ hieß es in einem Bericht auf der Bite-Back-Internetseite.

Japan: Erste Demonstration gegen Pelz



Auf einer Internetseite wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es in Japan in der Stadt Shibuya eine erste Antipelzdemonstration gab. Leider fehlten weitere Angaben über die Anzahl der Teilnehmerinnen und sonstige Informationen. Die Bilder jedoch sprechen für sich, denn es müssen Hunderte von PelzgegnerInnen unterwegs gewesen sein.
(http://www.flickr.com/photos/mac_vegetarian sets/72157594340778238/)

(pr)

Adler Modemärkte verzichten auf Echtpelzverkauf
Pressemitteilung der Geschäftsführung

Haibach, 12. Januar 2007 – Die Adler Modemärkte werden bei ihren Lieferanten ab sofort keine Bekleidung mit Echtpelzapplikationen oder –verbrämungen mehr ordern. Nach Angaben der Geschäftsführung wird das Unternehmen die aktuellen Warenbestände noch abverkaufen, doch aufgrund der langjährigen, in der Öffentlichkeit kontrovers geführten Diskussionen um die Pelztierhaltung zukünftig auf Echtpelzprodukte verzichten. Jacken und Mäntel mit Tierpelzbesatz gehörten bislang ohnehin nur zu einem Nischensortiment des Modeunternehmens.
Mit diesem deutlichen Orderstopp sämtlicher Echtpelzartikel bekennen sich die Adler Modemärkte zu den Grundsätzen sozialer und gesellschaftspolitischer Verantwortung. Das Textilunternehmen hat seit den 1990er Jahren über ein Jahrzehnt lang das „Projekt Fischadler“ finanziell unterstützt und auf diese Weise zur Vermehrung der Population des „Königs der Lüfte“ im Müritz-Nationalpark beigetragen. Durch den Verzicht auf das Geschäft mit Echtpelzwaren setzen die Adler Modemärkte nun ein weiteres Zeichen für einen sensibleren Umgang mit den gesellschaftlich relevanten Gedanken von Tierschutz und Nachhaltigkeit.

Der Domino-Effekt – P&C und die Konsequenzen der Kampagne

Es hat lange gedauert, bis die Initialzündung für die aktuellen Erfolge im Bereich der Anti-Pelz-Arbeit ausgelöst wurde. Gute 4 Jahre lang hatte es gedauert, den harten Kampf gegen das Bekleidungsunternehmen Peek und Cloppenburg auszufechten und letztendlich zu gewinnen. Einige haben nicht mehr dran geglaubt und sprichwörtlich das Transpi an den Nagel gehängt. Andere waren, ob der Ignoranz gegenüber des Tiermords, den Peek und Cloppenburg offensichtlich jahrelang billigend für den eigenen Profit in Kauf genommen hatte, umso motivierter und unterstützten die Kampagne mit schlussendlich über 1500 Aktionen. Je länger die Kampagne andauerte, desto klarer wurde, dass an dieser Kampagne symbolisch ein größerer Kampf geführt wird. P&C zu bezwingen hatte eine deutliche Signalwirkung: „Egal, wie lange es dauert, wir haben den längeren Atem, wir gewinnen!" An P&C wurde ein unmissverständliches und deutliches Exempel statuiert und die Branche hat daraus gelernt. Die Offensive gegen die Pelzindustrie konnte im Laufe der letzten Monate eine Erfolgsnachricht nach der anderen verbuchen. Offensichtlich will kein Unternehmen nach Peek und Cloppenburg Ziel einer Kampagne des Offensive-Netzwerkes werden.

Wie die Blätter im Herbst ...

Nachdem Appelrath-Cüpper/Pohland und die Kaufhof AG den Ausstieg aus dem Pelzhandel ankündigten, wurde die Suche nach einem geeigneten Kampagnenziel weiter fortgesetzt. Mittels eines umfangreichen Fragebogens wurden etliche Unternehmen auf ihre Position zum Pelzhandel hin befragt. Neben zwei Unternehmen, deren angekündigte Pelz-Ausstiege derzeit in Einzelfragen geklärt werden, fiel die Adler Modemärkte GmbH besonders negativ auf, da sie sowohl den Fragebogen als auch eine spätere konkrete Kampagnenandrohung unbeantwortet ließ. Allem Anschein nach wollte Adler abwarten, inwieweit die Offensive „ernst macht". Selbstverständlich machte die Offensive ernst und kündigte für den 27.01.07 einen Aktionstag gegen den Pelzhandel bei Adler als Kampagnenauftakt an.

... fliegen der Pelzindustrie die Abnehmer weg

Am 12.01.07 wurde dann dem groß mobilisierten und angesichts der Rückmeldungen und Materialbestellungen erfolgsversprechenden Kampagnenauftakt ein frühzeitiges und erfreuliches Ende gesetzt. Die durch Unternehmenssprecher Wolfgang Krogmann vertretene Geschäftsführung des Haibacher Modefilialisten veröffentlichte eine Pressemeldung über den „Orderstopp von Bekleidung mit Echtpelzen". Adler bekenne sich damit „zu den Grundsätzen sozialer und gesellschaftspolitischer Verantwortung." [...] „Durch den Verzicht auf das Geschäft mit Echtpelzwaren setzen die Adler Modemärkte nun ein weiteres Zeichen für einen sensibleren Umgang mit den gesellschaftlich relevanten Gedanken von Tierschutz und Nachhaltigkeit", so Adler in ihrer Pressemeldung (vollständige PE s. S. 16 unten).
Auf Nachfrage der Offensive bestätigte Wolfgang Krogmann, dass der Ausstieg unbefristet und auch auf Kaninchenfelle bezogen ist, so dass die Kampagne erfolgreich beendet werden konnte und alle Aufrufe zu Protesten gegen Adlers Pelzhandel folglich zurückgezogen wurden. Nach Angaben des Unternehmenssprechers solle der Abverkauf noch diese Frühlingssaison beendet sein, ggf. angesichts des ungewöhnlich warmen Wetters könne es vorkommen, dass vereinzelt Restpelze auch im Herbstsortiment zu finden seien.
Natürlich wird die Offensive gegen die Pelzindustrie die angekündigten Ausstiege von Adler & Co. prüfen und ein wachsames Auge auf diejenigen Unternehmen werfen, die gegenüber der OGPI ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel angekündigt haben.

P&C West räumt die Pelze aus den Regalen

Seit dem 01.01.07 ist der Ausstieg von P&C West offiziell. Bisherige Kontrollen zeigten ein recht positives Bild. So waren tatsächlich in den Filialen von P&C West die Pelze verschwunden. In einigen Städten wurden schon vor dem Jahreswechsel Prospekte über reduzierte Pelze gesichtet. Wenngleich es natürlich traurig und beschämend ist, dass P&C offensichtlich versuchte, noch in den letzten verbleibenden Wochen die restlichen Relikte ermordeter Kaninchen und Nerze zu verkaufen, so ist es doch ebenfalls ein Zeichen, dass P&C den Pelzausstieg tatsächlich durchsetzt. Dennoch gab es Berichte einiger AktivistInnen, dass nach dem Abverkaufsende immer noch vereinzelt Jacken mit Pelzbesatz u.ä. vorgefunden wurden. Sollte dies nicht geregelt werden und der Pelzausstieg bei P&C West nur halbherzig und nicht zufriedenstellend vollzogen werden, werden Protestaktionen gegen das Unternehmen natürlich zwangsläufig folgen. Die Offensive gegen die Pelzindustrie bittet deshalb darum, P&C-West Filialen zu besuchen und den Pelzausstieg zu überprüfen.

Propagiertes „Pelzcomeback" findet keine Abnehmer

„Pelzcomeback" schön und gut, nur spielen immer weniger Modeunternehmen und Kaufhausketten dieses Spiel mit. So müssen sich die meisten Modehersteller damit abfinden, auf dem europäischen Markt immer weniger Abnehmer für Pelzkleidung zu finden. Während die Offensive gegen die Pelzindustrie primär in Österreich und Deutschland aktiv ist, wird auch in anderen Teilen der Erde bedingungslos für die Abschaffung des Pelzhandels gekämpft. Etliche Erfolgsmeldungen über Pelzausstiege wurden in der letzten Herbst/Wintersaison international von Anti-Pelzkampagnen verkündet, so beispielsweise allein in Schweden die Unternehmen J.Lindeberg, GO, und Fjällräven. Und auch von den letzten verbleibenden Pelzfarmen in Deutschland gibt es Positives zu berichten: Die Nerzfarm Seebauer, Bayerns letzte Pelzfarm, schloss zu Jahresbeginn. Und die im ARD ausgestrahlten Bilder einer aktuellen Undercover-Recherche (die TIERBEFREIUNG berichtet ausführlich im Titelthema in diesem Heft) auf deutschen Pelzfarmen werden dem Image der Pelzbranche sicherlich auch nicht grade gut getan haben. Vielleicht treffen wir Frau Kolb-Wachtel vom deutschen Pelzinstitut ja schon bald auf dem Arbeitsamt...

and the beat goes on ...

Der Puls der Zeit scheint gegen die Interessen der Pelzindustrie zu schlagen. Der Kreis der potenziellen Kampagnenziele wurde in den letzten Monaten noch mal deutlich verringert, doch gibt es immer noch Unternehmen, die weiterhin Pelze verkaufen. Wer das nächste Kampagnenziel wird, stand bis Redaktionsschluss nicht fest, wenngleich eine handvoll Unternehmen es in die engere Auswahl „geschafft" hat. Wem das zweifelhafte Vergnügen zuteil wird, kann nach Bekanntgabe auf der OGPI-Website nachgelesen werden. Aktuelle Informationen können auch über den öffentlichen Emailverteiler der Offensive erhalten werden, Anmeldung erfolgt ebenfalls über die Website.

Die aktuellen Geschehnisse machen Mut und motivieren; die Devise lautet: Weitermachen! In diesem Sinne vielen Dank für die rege Beteiligung an den Kampagnen und bis zum nächsten Kampagnenauftakt!

Kim-Alex Patricia

Offensive gegen die Pelzindustrie
Österreich: Kampagne gegen Kleider Bauer gestartet




Foto: OGPI



ALF-Hinterlassenschaften bei Kleider Bauer / Bildquelle: pressefotos.at/Niko Formanek

Die Offensive gegen die Pelzindustrie (www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org) wird ebenso wie der fulminante Erfolg der fast vier Jahre dauernden Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Peek & Cloppenburg wohl den meisten ein Begriff sein. In den letzten Nummern der TIERBEFREIUNG wurde ausführlich darüber berichtet.
Etliche Unternehmen kündigten im Sog der kraftvollen Kampagne ebenfalls einen Ausstieg aus dem Pelzhandel an – etwa Appelrath Cuepper und Kaufhof in Deutschland oder Turek und Schöps in Österreich.
Während die Offensive in Deutschland nach einer im Januar nur wenige Tage dauernden erfolgreich abgeschlossenen Kampagne gegen Adler schon wieder auf der Suche nach einem neuen Ziel ist, läuft in Österreich bereits seit Ende Oktober 2006 eine Kampagne gegen das Kleider Bauer Imperium.

Kleider Bauer

Die Firma Kleider Bauer ist Anti-Pelz AktivistInnen kein unbekanntes Unternehmen: Bereits vor Jahren verkündete die Firma keine Produkte aus echten Pelzen mehr zu verkaufen. Nach einem Konkurs und Wechsel der Eigentümer im Jahr 2000 fanden jedoch wieder Mäntel und Jacken mit Besätzen von Tieren wie Kaninchen, Waschbären, Füchsen und Nerzen Einzug ins Sortiment.
Neue Eigentümer sind die Gebrüder Graf, die auch noch andere Geschäfte wie „Hämmerle - Das Modehaus" oder „Otto Graf Moden" besitzen, die ebenfalls Pelz verkaufen. Damit erstreckt sich die Forderung der Offensive nach einem Verkaufsstop von Echthaarfellprodukten auf alle Unternehmen der Graf Gruppe. Kleider Bauer ist mit 32 Geschäften in 18 Städten verteilt über ganz Österreich vertreten und steht vom Marktanteil her auf sechster Stelle im Bekleidungshandel (Zahlen von 2005), angeblich ist es das größte österreichische Textileinzelhandelsunternehmen.

Kampagnenstart

Am 25. Oktober überreichten VertreterInnen der Offensive als Startschuss für die Kampagne ein Schreiben an das Management der Fa. Kleider Bauer: *„[...] Unsere Forderungen an die Geschäftsleitung lauten:*
Ein unbefristeter Stopp des Angebots von Bekleidungsartikel, die Echthaarfellelemente enthalten, in allen von Werner Graf und Peter Graf geleiteten Unternehmen (Kleider Bauer, Otto Graf etc...). Dies gilt nicht nur für ganze Mäntel aus Pelz, sondern auch für Waren mit Pelzkrägen, Applikationen oder Innenfutter aus Tierfellen. Ausnahmen wie Kaninchenfelle oder ähnliches werden nicht akzeptiert. [...]".
Wie bei allen vorhergegangen Versuchen, mit den Verantwortlichen in Dialog zu treten, waren diese - wie zu erwarten war - nicht zu sprechen.
Bereits am nächsten Tag fand die erste Demonstration vor der Zentrale von Kleider Bauer in Perchtoldsdorf nahe Wien statt. Am nächsten Tage fanden 8 Demonstrationen in verschiedenen Städten österreichweit statt.
Vor allem in Wien, Innsbruck und Graz gibt es regelmäßige Demonstrationen, aber auch in zahlreichen anderen Städten – bis zu zehn mal jede Woche!
Infostände und Kundgebungen vor Kleider Bauer Filialen prägen das Bild der Proteste seit dem Kampagnenstart. In der Nacht auf den 1. Dezember wurde erstmals auch die Animal Liberation Front gegen Kleider Bauer aktiv: In Wien wurden bei einem Geschäft von Kleider Bauer alle 15 Scheiben eingeschlagen und „Pelz ist Mord" in die gläserne Eingangstür geätzt, eine Aktion, die dank einer Presseerklärung von Kleider Bauer selber recht großes Medienecho fand.

Repression

Etwa eine Woche nach dieser Aktion wurde auf Intervention des Landesamtes für Terrorismusbekämpfung und Verfassungsschutz alle Kundgebungen gegen den Pelzverkauf bei Kleider Bauer in Wien untersagt. Als Grund wurde angeführt, die „öffentliche Sicherheit" wäre durch die Kundgebungen gefährdet. Auch das Verteilen von Flugblättern vor Kleider Bauer Filialen sollte verhindert werden. So kam es zu rechtlich nicht gedeckten Ausweiskontrollen und Wegweisungen durch PolizeibeamtInnen. AktivistInnen die sich beim Verteilen von Flugblättern ihre Rechte nicht nehmen ließen, die schikanösen Ausweiskontrollen verweigerten und sich auch nicht wegweisen ließen, wurden von massiven Polizeiaufgeboten „bewacht" - bis zu 8 BeamtInnen für zwei AktivistInnen!
Trotz der behördlichen Schikanen ging die

Die Nerven bei Kleider Bauer liegen blank

Für alle, die es nicht schon am eigenem Leib erfahren haben: Die Angestellten der Fa. Kleider Bauer sind durchwegs recht unfreundlich. Eine Filialleiterin, die einen Aktivisten wegen seines Akzentes rassistisch beschimpft oder eine andere, die einer mit den AktivistInnen sympathisierenden Passantin nahe legt, doch einmal arbeiten zu gehen und ähnliche verbale Entgleisungen gehören bei den regelmäßigen Anti-Pelz-Protesten zur Tagesordnung.

Am 02. Februar schließlich attackierten Angestellte von Kleider Bauer AktivistInnen, die ein Go-In in einer Kleider Bauer Filiale in Wien durchführten. Während diese zunächst „nur“ am Transparent herumzerrten, haben sie dann auch mit erheblichem körperlichen Einsatz vermeintliche AktivistInnen am Weglaufen gehindert. Krönung des Ganzen war sicherlich der missglückte Versuch, durch ein Herunterlassen der Rollgitter vor den Eingängen „Gefangene“ zu machen.
Was bleibt sind drei Anzeigen und der starke Verdacht, dass bei Menschen, die derart agieren, die Nerven schon ganz schon strapaziert sein müssen – bereits nach wenigen Monaten der Kampagne.

Falls Du die Kampagne auch im Hinblick auf die drohenden Anzeigen wegen des Go-Ins unterstützen möchtest, so mach das doch durch eine Spende auf folgendes Konto:

Offensive gegen die Pelzindustrie
Kontonr: 4014 360 400
BLZ: 430 609 67
GLS-Bank
BIC (SWIFT) : GENO DE M1 GLS
Stichwort: Wien 22

■ www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org



Demo vor der Zentrale in Perchtoldsdorf / Foto: OGPI

Kampagne unbeeindruckt weiter: Fast täglich wurden vor Wiener Kleider Bauer Filialen Flugblätter verteilt, in anderen Städten wurden weiterhin Kundgebungen abgehalten.
In Wien wurden drei mal Kundgebungen durch Androhung von Zwangsgewalt behördlich aufgelöst, weitere zwei mal ließen sich AktivistInnen trotz der Androhung von Zwangsräumung nicht einschüchtern und hielten untersagte Kundgebungen ab. Die ALF ließ sich durch die behördliche Willkür erst recht nicht einschüchtern und verübte einen weiteren Anschlag mit Buttersäure gegen Hämmerle.
Unter Eindruck des zivilen Ungehorsams gegen die Demonstrationsverbote, mehrerer Medienberichte und einer parlamentarischen Anfrage der grünen Partei zur Causa musste die Behörde schließlich einlenken. Seit Ende Dezember wurde keine Demonstration mehr untersagt.

Aktuelles Resümee und Ausblick

Die Kampagne gegen Kleider Bauer läuft nach wie vor mit gewaltigem Elan, inzwischen wurde bereits vor den meisten der 32 Filialen zumindest einmal demonstriert. Bis jetzt fanden in etwa drei Monaten bereits knappe 150 Aktionen in 14 Städten gegen Kleider Bauer und andere Geschäfte der Graf-Gruppe statt. Den Hauptteil machen dabei Kundgebungen vor den Filialen aus, daneben gab es noch etliche – nicht erfasste – Flugblattaktionen und abertausende gesammelte Unterschriften. Erst am 25. Januar fand zum wiederholten Mal eine Kundgebung vor der Zentrale von Kleider Bauer statt, um die Verantwortlichen direkt zu konfrontieren.
Mindestens zwei mal wurde die Kommunikation der Zentrale durch Telefon- und Email-Aktionen gestört, es gab Go-In‘s in den Filialen, einmal wurden die Türen der Zentrale von Kleider Bauer versperrt, an Autobahnen wurden riesige Plakate gegen den Pelzverkauf bei Kleider Bauer angebracht und die ALF zerstörte Auslagenscheiben und spritzte Buttersäure in Geschäftslokale.
Es gab bereits mehr als ein Dutzend Zeitungs- und auch Fernsehberichte über die Kampagne der Offensive. Meist wurde über Aktionen der ALF berichtet und auch die regelmäßigen Kundgebungen erwähnt.

Aufgrund der Frühjahrskollektion verschwindet inzwischen der Pelz zunehmend aus den Geschäften der Gebrüder Graf. Jedoch werden auch über den Sommer, die Zeit, in der die sog. Pelztiere in den Farmen bereits für den nächsten Winterpelz gezüchtet werden, die Proteste weitergehen.

Gerade die erfolgreiche Geschichte der Peek & Cloppenburg-Kampagne hat gezeigt, dass Kampagnen auf Dauer in keinster Weise an Kraft verlieren, sondern sogar über Jahre hinweg an Intensität und Kreativität zunehmen. Es bleibt also spannend, was die kommenden Monate an Überraschungen bereit halten...

Marius Meyer

ALF-Aktionen gegen Kleider Bauer, Graf und Hämmerle

Im Dezember 2006 sowie im Januar dieses Jahres fanden nach Auskunft von BekennerInnenschreiben mindestens sechs Aktionen der materiellen Sabotage gegen den Kleider-Bauer-Konzern in Österreich statt. So wurden Schaufensterscheiben verätzt und eingeschlagen, Anti-Pelz- und ALF-Slogans an die Gebäude und Schaufenster geritzt und gesprüht, der Eingangsbereich der Konzernleitung in Perchtoldsdorf durch ein Schloss unzugänglich gemacht, rote Farbbeutel auf ein Lager der Kaufhauskette geworfen, Kot im Eingangsbereich hinterlassen sowie Buttersäure in Verkaufsräume gespritzt.

(pr)

Tierbefreiung versus Tierfreilassung

In der letzten TIERBEFREIUNG hatten wir darum gebeten, Beiträge einzusenden, die Meinungen über oben genannte Aktionsformen abbilden. Es erreichten uns zwei längere Beiträge, die beide - stark verkürzt - ausdrücken, dass eine grundsätzliche unterschiedliche Bewertung dieser Aktionsstrukturen, sei es nun implizit oder explizit, unangebracht ist. Warum und wieso, das erklären die EinsenderInnen selbst. Wir freuen uns über die kritischen Beiträge und veröffentlichen sie hier in ungekürzter Form.

Beitrag 1 zu: „Hinweis in eigener Sache: Tierbefreiung versus Tierfreilassung" (Heft 53, 2006, S. 63)

Eine Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung, die Tiere noch einmal zu Opfern macht, nun ihrer Definitionen, die über gerettet oder vernichtet werden entscheiden? Welche Vermessenheit! Oder doch vielmehr eine aus der Situation entstandene Not, entscheiden zu müssen? Aber wer soll entscheiden? Und nach welchen Maßstäben? Wer ist in Entscheidungsnot? Am Ende doch die AktivistInnen, die ihre Aktionen vor der Vernunft und den betroffenen Tieren rechtfertigen müssen - nicht die Bewegung, erst recht nicht wir Schreibenden, auf denen nicht die Verantwortung lastet. Sicher, um alle möglichen Gesichtspunkte berücksichtigen zu können, ist es gut und wichtig, dass sich TierrechtlerInnen gemeinsam Gedanken über Aktionsformen machen. So werde ich mir im Folgenden zur Problematik ebenfalls Gedanken machen.
Und doch: Bei Widerstandshandlungen, bei denen es um Lebensrettung geht und die sich mit einem totalitären Ausbeutungssystem auf der einen Seite und einer nicht fassbaren Anzahl an Gewaltopfern - hier an „Pelztieren" - auf der anderen Seite konfrontiert sehen, kann man wahrscheinlich nur „Fehler" machen. Andere Widerstandsbewegungen haben ähnliche Diskussionen erlebt - sie stellten sich als unzumutbar heraus. Soll, kann, muss man einzelnen Gewaltopfern helfen, wenn das gesamte System Gewalt ist? Soll man nicht das gesamte System angreifen, anstatt einzelne seiner bösen Fratzen? Aber gehören sie nicht zu ein und demselben hungrigen Schlund; und wenn man wenigstens einige Individuen davor rettet, von diesem verschlungen zu werden? Solidarität mit jedem einzelnen Opfer! Und wenn die Wenigen möglichst Viele sind, ist das nicht besser? Aber ja, darüber gibt es ohnehin keine Entzweiung.
Folglich ist es eher eine technische Frage. Zum einen: Wie überleben möglichst viele aus dem Käfig geholten „Pelztiere" bzw. genauer Nerze, vielleicht Waschbären in der „Natur" (Füchse der „Pelztierzucht" können bekanntlich kaum ohne Betreuung auf sich selbst gestellt „in freier Wildbahn" überleben)? Das bereit gestellte Wissen hierzu ist so kontradiktorisch wie die gesamte Debatte: Während die Tierbefreiungsbewegung in Skandinavien von Medien und Jägern als „Ökoterroristen" beschimpft wurde, eben WEIL Nerze sehr gut - an Gewässern entlassen - zurecht kommen, und als „Killerminks" angeblich „Vogelwelt", „Fischbestand" und „Nutztierbetriebe" angreifen würden, versuchte die Pelzindustrie z.B. hierzulande moralisierend und jammernd zu behaupten, TierbefreierInnen brächten die befreiten Tiere in Gefahr; sie würden in Freiheit hungern, ja gar frieren (DPI).
Freiheit ist Unsicherheit, Leben ist mitunter gefährlich, wer könnte das leugnen; aber ein Zurückgelassensein im Käfig einer „Pelzfarm" oder eines anderen Tierausbeutungsbetriebes ist vernichtend. Die Entscheidung ob man in Not Geratene zurücklässt und wenn ja, wen, ist möglicherweise eine der unmenschlichsten Belastungen.
Jedoch sollten die Gründe, die man gegen eine bestimmte Widerstandsform wendet, nicht die gleichen sein, die man auch gegen seine eigene Rettung gelten lassen würde? Was also, wenn Du es wärst, wenn Dein Körper von physischer Zerstörung oder psychischer Grausamkeit bedroht wäre? Ich würde wollen, dass mich jemand aus dieser Gefahrensituation holt und nicht zögert und an meinem Käfig vorbeigeht, weil er eine Trennung zwischen „Freilassung" und „Befreiung" macht. Denn die Öffnung des Käfigs wäre wenigstens eine Chance, meine einzige Chance womöglich, der Vernichtung zu entkommen. Und trotz möglicher Verfolgung, Hunger und anfänglicher Orientierungslosigkeit in meiner neuen Umgebung, ich hätte eine Chance. Ich hätte Freiheit, ich hätte mein Leben, und wer hätte das Recht, mir dieses zu verweigern?
Ob ich „frei" wäre, oder „freigelassen" oder „befreit"? Aber was heißt Freiheit und was Befreiung in Bezug auf Mensch-Tier-Beziehungen, was heißen sie ohnehin? (Und verwundert es, dass ausgerechnet in Deutschland - und sonst in keinem anderen Land - die TB-Bewegung über Freiheit versus Sicherheit debattiert und ersterer argwöhnt und das, obwohl doch weder „Freilassung" von Tieren noch „Befreiung" häufig stattfinden?) Sind es nicht primär negative Freiheiten, deren Tiere so dringend bedürfen, also das Frei-Sein VON durch die Tierausbeutungsindustrie organisierte Zerstörung, VON Gewalt, VON Angst, VON Schmerz... und damit VON einem Tierausbeutungsbetrieb? Und ist dies nicht sowohl durch „Freilassungen" als auch durch „Befreiungen" erreicht? Tierbefreiung heißt doch vor allem Tiere von institutioneller und privater Gewalt der menschlichen Gesellschaft zu befreien, kann aber den Umständen nach nicht heißen, dass Tiere von allen möglichen Gefahren und Unbequemlichkeiten frei sind. Tierbefreiung kann dann sowohl die direkte Befreiung tierlicher Individuen aus destruktiven Strukturen bedeuten, indem Tiere den Gewaltsituationen und -räumen entzogen werden. Tierbefreiung kann aber auch das Ergebnis der „doppelten Naturbefreiung" - der Befreiung der „inneren" wie „äußeren Natur" des Menschen - sein*. Hier wird das Gewaltsystem an sich beseitigt.
Freilich, Leben in Freiheit muss auch möglich sein und AktivistInnen tragen Verantwortung für ihr Handeln und die Folgen: Wer Nerze neben einer Autobahn aus den Käfigen lässt oder im Winter und sie keine Nahrung finden, handelt sicher nicht besonders verantwortungsbewusst. Und wer Nerze mitnimmt und in einem weitgehend „naturbelassenen" Gebiet rauslässt und damit die dortigen Tiergruppen stört? Nerze sind Karnivore. Aber ob z.B. der Fisch aus einem Bach (hier vom Nerz selbst gefangen) oder wie auf den „Pelzfarmen" von der Hochseefischerei stammt, wer möchte da ethisch werten? Für den getöteten Fisch ist beides zu verwerfen. Das Verhalten von „Wildtieren" wie Nerzen in der „Natur" lässt sich, nimmt man Berichte von TierrechtlerInnen in anderen Ländern zur Kenntnis, ohnehin nicht vorab bestimmen. Sie teilen sich auf; in Skandinavien wurden Nerze nach „Freilassungen" hunderte Kilometer entfernt von der Farm gesehen. Gleiches würde aber für eine „Befreiung" gelten. Ob „Befreiung" oder „Freilassung", eine Standortbestimmung für die freien Nerze oder ein Speiseplan gibt es offensichtlich nicht.
Bleibt es dann eine bloße utilitaristische Rechnung, die glücklichen Nerze, die es schließlich

geschafft haben, in der „Natur" zu überleben, zu zählen? Und dann diese den Unglücklichen gegenüberzustellen, die überfahren, erschossen oder wieder eingefangen wurden, die an einer Krankheit gestorben oder verhungert sind und zusätzlich all jenen, deren Käfig gar nicht geöffnet wurde? Machten wir diese Nutzenabwägung gedanklich, dann könnte es sein, dass von 50 „befreiten" Tieren gerade 3 übrig blieben, wogegen von 500 Tieren vielleicht 120. Und würde man noch berücksichtigen, dass jedes zurückgelassene Tier die weitere Zucht aufrechterhält, somit zukünftige Gewaltopfer „produziert" werden... Gemessen an der Anzahl der letztlich vor der Pelzindustrie geretteten Tiere blieben demnach eher „Befreiungen" symbolisch als „Freilassungen". Dies spräche für eine Freilassung der Tiere vor Ort statt eines Transportes an einen anderen. Aber die Handlungsfolgen für die betroffenen Nerze sind indes nur ein mögliches Kriterium für die Wahl der Aktionsform. Ein anderes könnten die Folgen für das Ökosystem sein. Hier müsste gerade entgegensetzt „gerechnet" werden: Je mehr Nerze tatsächlich überleben, desto schlechter ist dies für das jeweilige Ökosystem.

Alles zu vage? Nerze darum doch lieber nicht „freilassen"? AktivistInnen tragen jedoch nicht nur für ihr Tun, sondern auch für ihr Unterlassen Verantwortung. Ob sie verantworten können, tausende tierliche Individuen in Gefangenschaft zu lassen, obwohl sie dies hätten verhindern können? Dies ist eine Diskussion, die die Bewegung ebenso führen könnte, vielleicht auch sollte. Fragen gibt es genügend, jedoch an beide Verhaltensweisen gerichtet: Tun wie Unterlassen und an beide Aktionsformen, „Befreiung" wie „Freilassung". Dabei wären sicherlich nicht normativ gefärbte Informationen interessant, wie der weitere Lebensweg der in der BRD durch „Freilassung" oder „Befreiung" der „Pelzfarm" entkommenden Tiere aussah. Ebenso, welche alternativen Aktionsmöglichkeiten es gebe. Die TB-Redaktion schreibt selbst, dass sie über die Aktionsformen „gespaltener Meinung" sei. Wenn sie im Heft 53, 2006, S. 63 jedoch weiter schreibt: „eine Kritik an Freilassungen sollte angemessen und konstruktiv sein" stellt sich die Frage, warum nicht auch eine Kritik an „Befreiungen", möchte man nicht die „Entscheidung" vorweg nehmen, sondern dem Zwiespalt Ausdruck verschaffen? Ist es nicht problematisch, wenn eine Redaktion eine begriffliche Trennung vollzieht und dem Bewegungshandeln überstülpt? Wenigstens wurde nun eine Diskussion darüber angeregt und sicherlich: Die durch die AktivistInnen in Bekennerschreiben beschriebene Vorgehensweise beim bloßen Öffnen von Käfigen und beim Mitnehmen und anschließenden Freilassen von „Pelztieren" ist unterschiedlich und so könnte man, muss man aber nicht, diese beiden Aktionsformen unterschiedlich bezeichnen. Das Problem ist jedoch, dass diese Begriffe von der TB bisher nicht deskriptiv, rein beschreibend, sondernd normativ, also wertend benutzt wurden, die „Befreiung" aufgewertet und die „Freilassung" abgewertet wurde und dass die Argumentation für die Wertung unzureichend blieb. Das Mitnehmen und anschließende Freilassen von Nerzen wie auch das direkte Freilassen von Nerzen außerhalb der „Pelzfarm" schaffen Freiheit, retten Leben, vermindern Ausbeutung, schädigen die Ausbeuter. Wer möchte hier ein diskriminierendes Urteil bilden?

Mela

* Siehe mein Artikel „Zur Verteidigung des tierlichen und menschlichen Individuums. Das Widerstandsrecht als legitimer und vernünftiger Vorbehalt des Individuums gegenüber dem Sozialen, in: Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, hrsg. v. Susann Witt-Stahl, Erscheinungstermin März 2007).

Beitrag 2 wurde uns anonym zugesandt:

Kann das möglich sein? Eine Diskussion anzuzetteln, in der im Grunde genommen die eigene aktive Arbeit in Frage gestellt wird?

Beide Aktionsformen entsprechen den „ALF-Richtlinien" und sind somit legitim. Für die nichtmenschlichen Tiere wird es immer eine Herausforderung sein, auf die neuen Lebensumstände zu reagieren. Freigelassen und zur Futterstelle zurückzukehren, um dort wieder eingefangen zu werden oder befreit ohne „Menschenscheu" dem nächsten Lodenlumpen zu begegnen. Beide Versionen der sichere Tod. Aus dieser Sicht kann sich die Frage also nicht stellen.

Versuchen wir, anders an das Thema zu gehen. Tierbefreiung bedarf vieler, die daran mitarbeiten, Tierfreilassung kann einE einzelneR durchführen, will heißen, keine tagelangen Diskussionen um das wie, wenn und aber. Um mit den Worten von Peter Young zu sprechen: „..., weniger Schwerpunkt auf der 2-5 Personen Zellenstruktur, die Stärke des einzelnen sollte überdacht werden. Eine Person mit Rucksack und Fahrrad kann potentiell genauso viel Schaden anrichten wie viele andere, ohne die Last von Konsensentscheidungen und der Gefahr durch Spitzel."

Somit gesehen ist die Freilassung der bessere Weg. **Rein, Raus, Weg!**

Der symbolische Charakter der Tierbefreiung ist natürlich nicht wegzureden. Meistens fehlt aber doch die nötige Dokumentation dazu. Wenn schon mehrere AktivistInnen zusammen sind, warum wird nicht mehr gefilmt/dokumentiert? Nicht nur die Aktion selber, sondern auch die gesamten Mordbetriebe mit ihrer Praxis. Ein Symbol sollte doch sichtbar sein, sonst wäre es doch keins.

Wohin stellen wir uns, wenn wir über das Leben eines nichtmenschlichen Tieres entscheiden wollen? Können wir uns dann noch von den Haltern von nichtmenschlichen Tieren unterscheiden, die es zu *überzeugen* gilt? Wir haben die Chance, nichtmenschlichen Tieren die Freiheit zu geben und diese Chance sollten wir auch nutzen, egal in welcher Form. Eine solche Diskussion kann nur zur weiteren Aufspaltung führen. Ein destruktiver Prozess meiner Meinung nach.

Ich sehe die Tierrechtsbewegung als eine autonome, zum Teil anarchistische Gruppe von einzelnen Individuen an, in der Grundlagen eingehalten werden, aber ansonsten jeder nach seinem Gewissen handeln sollte.

Es sollte nicht Diskussion sein, wie gehandelt wird, sondern dass gehandelt wird.

Für die Befreiung von Mensch und Tier!



Neue Tierrechtsgefangene

Donald Currie wurde am 7. Dezember 2006 zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem er sich in drei Fällen von A.L.F.-Angriffen im Rahmen der HLS-Kampagne schuldig bekannte. Der Vater von drei Kindern wurde im März 2006 verhaftet, nachdem in seinem Haus selbstgebaute Brandbomben entdeckt worden waren. Geburtstag: 13. April. Ihr könnt Umschläge, Briefpapier und Fotos schicken.

Donald Currie, TN4593
HMP Woodhill
Tattenhoe Street
Milton Keynes, Bucks, MK4 4DA
ENGLAND

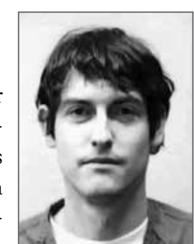
Joseph Harris ist der erste Tierrechtler, der nach den neuen britischen Gesetzen verurteilt wurde, die speziell gegen Tierrechtsaktivisten eingeführt wurden. Er erhielt eine zweijährige Haftstrafe, weil er Sachschäden in Höhe von 25.000 Pfund (37.000 Euro) verursacht haben soll. Er soll bei drei Unternehmen, die mit HLS zusammenarbeiten, Reifen zerstochen, Schlösser verklebt und Parolen auf Wände und Fahrzeuge geschrieben haben.

Joseph Harris TN5728
HMP Bullingdon
Patrick Haugh Road
Arncott , Nr. Bicester
Oxon, OX25 1WD
ENGLAND

Madeline Buckler wurde zu zwei Jahren Haft für ihre Rolle während der Kampagne gegen die Versuchstierzucht “Newchurch Guinea Pig Farm” verurteilt. Sie soll “Hassbriefe” an die Betreiber der mittlerweile geschlossenen Farm gesendet haben. Geburtstag: 23. Oktober.

Madeline Buckler (PR7492)
HMP Morton Hall
Swinderby
Lincoln, LN6 9PT
ENGLAND

Peter Young ist frei



Nach fast zwei Jahren im Gefängnis wurde der amerikanische Tierrechtler Peter Young am 1. Februar aus der Haft entlassen. Vor den Toren des Victorville-Gefängnis' wurde er von Freunden in Empfang genommen, die ihn sofort zu einer Freudenfeier nach Los Angeles mitnahmen. Im Jahr 2005 war Peter für die Befreiung von über 8000 Nerzen und Füchsen aus sechs amerikanischen Pelzfarmen im Jahr 1998 verurteilt worden. Peter hatte die Taten zugegeben und lediglich bedauert, dass er nicht mehr Tiere befreit hatte (TIERBEFREIUNG berichtete). In einem weiteren Fall, der ins Jahr 1997 zurückreicht, hat die Staatsanwaltschaft ihre Anschuldigungen gegen Peter fallenlassen.



Briefe von Tierrechtsgefangenen

“Ich fühle mich wie ein Zootier”

Kevin Kjonaas schreibt aus dem Knast an die Tierrechtsbewegung

Zu sechs Jahren Haft wurde Kevin Kjonaas verurteilt, weil er es wagte, seine Meinung über Tierversuche öffentlich auszusprechen. Gemeinsam mit anderen verurteilten Tierrechtlerinnen, den sogenannten „SHAC7“ (TIERBEFREIUNG berichtete mehrfach), soll er im Internet Aktionsberichte und Aufrufe gegen das Tierversuchsunternehmen Huntingdon Life Sciences und dessen Geschäftspartner veröffentlicht haben. Die Richter beriefen sich auf das in den USA erlassene Animal Enterprise Terrorism Gesetz. Außerdem erwartet die Verurteilten eine Schadensersatzforderung in Millionenhöhe sowie jeweils eine dreijährige Bewährungszeit. Kevin wurde nicht beschuldigt, aktiv an irgendeiner illegalen Direkten Aktion gegen Tierausbeuter oder deren Handlanger beteiligt gewesen zu sein.

26. Dezember 2006

Liebe Freunde,

Bitte entschuldigt diesen unpersönlichen Brief. Aufgrund der überwältigenden Zahl an Briefen, die ich von neuen Freunden aus der ganzen Welt erhalten habe, war ich bisher sowohl zeitlich als auch finanziell nicht in der Lage, jeden einzelnen Brief persönlich zu beantworten. In meinem ersten Monat in Gefangenschaft habe ich Post von mehr als 300 Menschen erhalten. Dieser Strom von positiver Unterstützung war für mich ein Lebensretter, wie eine Krücke, wenn es mir emotional und mental nicht so gut ging. Danke!

Ich schätze, mit der Zeit werden einige Brieffreundschaften auslaufen und andere dafür intensiver werden. Ich freue mich darauf, in den nächsten Monaten – hoffentlich nicht Jahren (Daumen drücken für meine Revision) - persönliche Dialoge mit so vielen von euch wie möglich zu entwickeln. Schickt Briefmarken, denn ich habe immer nur wenige.

Weihnachten hier im Gefängnis erinnerte irgendwie an die erste Hälfte von „Charlie Brown Christmas Special“. Es wurde ein kleiner trauriger Weihnachtsbaum in der Mitte des Geländes aufgestellt. Er steht schief, ist armselig dekoriert und macht viele der Insassen wütend, die lieber nicht an die verpassten Ferien mit ihren Freunden und Verwandten erinnert werden wollen. Mehr als einmal habe ich Gemurre und Verschwörungen belauscht, das verdammte Ding zu zerlegen, um den Baum und uns alle aus dieser Notlage zu erlösen. Nun, er steht immer noch, während ich das hier schreibe.

Der erste Monat in Gefangenschaft ging schnell herum. Nur noch 71 weitere Monate, wenn das Amerika der Bürgerrechte und der politischen Gerechtigkeit tatsächlich gestorben ist. So wie ich es erwartet hatte, war die erste Woche hier die schlimmste und jeder Folgetag war ein wenig einfacher. Die Gefängnisleitung hilft dir wenig bis gar nicht bei der Erklärung, wie du hier zu leben hast. Du wirst in die Tiefe geworfen und dann heißt es „Schwimm oder ertrink“. Ich habe hier Wasser getreten im ersten Monat und mit einiger Leichtigkeit überlebt, aber die Müdigkeit wächst.

Die meisten Menschen, die ich getroffen habe, waren extrem nett (denn sie haben alle dasselbe mitgemacht wie dieser neue Typ) und sind mir mit milder Neugier begegnet. Ich fühle mich hier ein wenig wie ein Zootier, denn bei allem Respekt vor meinen Knast-Genossen scheine ich doch irgendwie anders zu sein. Jeden Tag fühle ich mich ständig wie ein Gast in der Larry King Show, denn ich werde mit Fragen bombardiert, was ich esse, was ich lese, wie ich aufgewachsen bin, was ich studiert habe und welches Verbrechen ich begangen habe (letzteres benötigt dann üblicherweise zwei bis drei zusätzliche Erklärungen).

Das Leben hier erinnert an den alten Bill-Murray-Film “Täglich grüßt das Murmeltier”, in dem jeder Tag exakt genauso abläuft wie der vorherige. Und ich bin hier die Quelle der Unterhaltung für einige der Jungs, die krank werden von diesem banalen Dasein. Da ich jemand bin, der auch nach Privatsphäre begehrt, ist es klar, dass ich auch manchmal Antworten verweigern muss.

Mein Alltag ist ziemlich einfach und selbst bestimmt. Ich wache zwischen 7 und 8 Uhr auf, mache dann mein Bett und mich selbst zurecht (in gewissem Umfang – die, die mich kennen, wissen von meiner normalen meist zerzausten Erscheinung). Dann melde ich mich beim C.O. (correction officer). Ich muss mich zweimal am Tag melden. Einmal um 8 Uhr und einmal mittags. Allerdings nur an Wochentagen. Jeder muss das machen, ich habe keine Ahnung warum – denn es ist nicht so, dass wir diesen Ort hier verlassen könnten. Dann mache ich mir eine Tasse Kaffee oder schwarzen Tee und schütte den über die New York Times (Danke an Karen Dawn!). Dann schreibe ich ein paar Briefe bis 11 Uhr, wenn es Mittagessen gibt. Das Essen ist hier so, wie es halt ist. Es ist nicht toll, aber meistens finde ich etwas zu essen. Es gibt immer eine vegetarische Option und 60-70% davon sind vegan. Typisch sind Soja-Hotdogs, Veggie-Burger, Nudeln mit Tomatensoße, Bohnen und spanischer Reis mit Tacosoße. Obwohl ich verstanden habe, dass es mir damit wohl besser geht als manchem meiner Mitangeklagten, gibt es hier definitiv die Notwendigkeit für eine Verbesserung des Essens in Sandstone. Das ist ein kleines Projekt, an dem ich arbeite.

Nach dem Mittagessen treffe ich mich mit einer Gruppe von intellektuellen Verwandten in diesem ansonstigen Abgrund der Idiotie. Von 11:30 bis 13.30 Uhr sprechen wir über laufende Veran-

Kevin Kjonaas

Kevin Kjonaas
93502-011 I Unit
FCI Sandstone
PO Box 1000
Sandstone, MN 55072

Email: lettersforkevin@shac7.com
Webseite: www.SupportKevin.com

Kevin machte seinen Abschluss in Politikwissenschaft an einer Midwestern Universität. Er war freiwilliger Helfer in Pflegeheimen und Camps für behinderte Kinder. Er arbeitete bei einer Ortsgruppe von PIRG (eine Art Verbraucherschutzbüro) mit, initiierte eine Gruppe von Amnesty International an seinem College und setzt sich unermüdlich für Gewaltfreiheit und Tierschutzthemen ein.

Interessen: Kunst des 20. Jahrhunderts, Hunde, Spanien, kochen, lesen (Memoiren, Politik und Umwelt) und Zeitverbringen mit meinem Hund Willie.

staltungen, politische Ereignisse, Kunst, Architektur, Essen oder Philosophie. Diese Gespräche sind wie Muttermilch für meinen unterernährten Geist. Außerhalb dieser Treffen drehen sich die meisten Dialoge um Football oder Nascar-Rennen oder darum, wie viele Kilos du im Bankdrücken schaffst. In meiner kleinen Gruppe tauschen wir Magazine, Zeitungen und Bücher, was großen Spaß macht und meinen Sachen ein zweites und drittes Leben verschafft, nachdem ich sie durchgelesen habe. Eine tolle Möglichkeit, anderen Leuten die „VegNews" näher zu bringen!

Nach dem Gruppentreffen gehe ich einige Kilometer spazieren und höre dabei NPR (National Public Radio, Anm. des. Übers.) spiele Schach oder Pingpong mit irgendwem, der in der Nähe ist oder ich gehe zurück in meinen Bereich, um zu lesen oder zu schreiben. 15.30 Uhr ist dann meine Lieblingszeit des Tages. Da kommt die Post! Das ist wie Weihnachten von Montag bis Freitag für mich. Die Menge und Herkunft der Briefe macht mich zu einem kleinen Promi unter den anderen Insassen, die ein paar wenige Briefe im Monat bekommen, wenn sie Glück haben. Ich bekomme ungefähr 20 Briefe am Tag und das sorgt für einen starken Eindruck von unserer Bewegung. Ich lese die Briefe vor dem Abendessen. Ich teste dann die vegetarische Option und grüble, ob ich mich dazu durchringen kann, das zu essen oder nicht. Das texturierte Sojaeiweiß ist generell schwer zu verdauen.

Nach dem Essen geht es an die Telefone und ich spreche mit Aaron und Willy, meiner Mutter und ein paar Freunden, mit denen ich Telefonate führen darf. Wir dürfen im Monat 300 Minuten telefonieren bei einer Gesprächsdauer von höchstens 15 Minuten. Diese wertvolle Zeit geht für mich viel zu schnell vorüber!

Um 17:30 Uhr renne ich zurück in meine Einheit, um die NBC evening news zu sehen. Das ist eine von wenigen Shows, die ich jede Woche sehe. Es gibt ein Insassen-Komitee, das entscheidet, was auf den fünf Fernsehern in jeder Einheit läuft. Auf einem läuft grundsätzlich der spanische Kanal und auf einem anderen B.E.T. (Black Entertainment Television, Anm. des. Übers.). Für die anderen drei gibt es einen Kalender, auf dem eingetragen wird, welche Shows und Filme wann laufen. Am Wochenende laufen ca. zehn verschiedene Movies nonstop. Seit ich hier bin habe ich "Das Mädchen aus dem Wasser", "Fluch der Karibik(1 & 2)", "Der DaVinci Code", "Das Spiel der Macht" und noch ein paar andere gesehen, an die ich mich nicht erinnern kann. Nichts, an das man sich erinnern müsste. Mit ein bisschen Schmeichelei gegenüber jemandem aus dem Komitee habe ich es geschafft, „Eine unbequeme Wahrheit" auf die Januar-Liste zu bekommen!

Die Abende verbringe ich mit Gesprächen mit meinem Kojennachbarn, mit Lesen und Schreiben oder mit Training. Glaubt es oder nicht – ich mache jetzt Gewichtheben! Mit meinen Trainingspartnern bin ich jetzt seit drei Wochen dabei (viermal pro Woche) und ich spüre Veränderungen in meinem Körper. Mit meinen 60 Kilo sieht es bestimmt komisch aus, wenn ich mich traurig an 30 Kilo-Hanteln versuche. Aber immerhin, es ist ein Anfang. Mit einem anderen Typen mache ich auch Yoga dreimal in der Woche und werde mich bald bei einem neuen Yoga-Kurs anmelden.

Mein Zellenkollege ist nett und hat sich angewöhnt, eine Art Bewacher für mich zu sein, was nett ist, weil ich das gebrauchen kann. Er kennt auch die Fallstricke hier, weil er seit 1991 drin ist. Wir kommen gut miteinander aus und zu meiner (teilweisen) Erleichterung, ist er fast Vegetarier (er nennt sich selbst so, obwohl er noch Fisch isst).

Alles in allem geht es mir ganz gut und das liegt zum Großteil an euren regelmäßigen Briefen. Ich bedanke mich auch, dass viele von euch meine Familie unterstützen, besonders meine Hunde. Worte können nicht meine Dankbarkeit für all das beschreiben und glaubt mir, ich mache eine Liste mit allen Freunden, damit ich euch eine Einladung zu meiner „Vorzeitigen-Entlassungs-Party" schicken kann – hoffentlich bald!

Ich hätte noch viel mehr Dinge zu sagen, aber muss sie mir für weitere Briefe aufsparen. Ich freue mich darauf, bald wieder von euch zu hören.

Kevin

Covance-PR-Agentur vom Hoff fühlt sich genötigt

Verfahren vor dem Amtsgericht Düsseldorf

Am 05.12.06 fand am Amtsgericht Düsseldorf ein Gerichtsverfahren gegen den Vorsitzenden des tierbefreier e.V. , Ulf Naumann, wegen angeblicher Nötigung der vom Hoff Kommunikation GmbH, die die Öffentlichkeits- und PR-Arbeit für das Tierversuchlabor Covance in Münster übernimmt.

In einem Schreiben Ende 2003 kündigte der Angeklagte auf Briefpapier des tierbefreier e.V. an, dass sich der Druck der Tierrechtsbewegung auf die vom Hoff Kommunikation GmbH erhöhen würde, sollten sie nicht aus dem Geschäft mit Covance aussteigen. Dies wertete die Staatsanwaltschaft als Nötigung, das Amtsgericht erließ einen Strafbefehl, gegen den Einspruch eingelegt wurde. Drei Jahre nach der angeklagten vermeintlichen Tat kam es nun im dritten Anlauf endlich zur Gerichtsverhandlung. Damals war die vom Hoff Kommunikation GmbH verstärkt in die Kritik geraten, nachdem bekannt geworden war, dass sie die PR-Arbeit für Covance übernehmen. Ihre Aufgabe ist es, Covance und das, was Covance tut, möglichst positiv und verharmlosend darzustellen.

In ihrer Unternehmensphilosophie schreibt vom Hoff: „Unsere Maxime ist es, den Erfolg Ihrer Kommunikation messbar zu machen. In Publikumskontakten und in Umsatzzahlen.“ Weiter schreiben sie: „Ob Ihr Thema Imagekampagne, Medienarbeit, [... etc. ...] heißt, für Sie sind Kommunikations-Profis am Werk, die Ihre Sprache sprechen.“ Die vom Hoff Kommunikation möchte also die Sprache des Gewaltunternehmens Covance sprechen, um für Covance eine Erhöhung der Umsatzzahlen zu erreichen. Die vom Hoff Agentur trägt somit eine erhebliche Mitverantwortung am Leid der Tiere, denn sie setzen ihr Engagement daran, den Covance-Karren aus dem Dreck zu ziehen und das Unternehmen und deren „Tierversuchsgeschäft“ voranzutreiben.

Nach diversen Protesten und Demonstrationen gegen die vom Hoff Agentur, wurde sie von die tierbefreier e.V. angeschrieben und aufgefordert, aus dem Geschäft mit Covance auszusteigen, andernfalls würde sich der Druck gegen sie erhöhen, da sie weiterhin mit im Fokus der Kampagne gegen Gewalt und Covance blieben. Die tierbefreier e.V. hatten im Laufe der Zeit viele legale Demonstrationen vor der Geschäftsstelle der vom Hoff Kommunikation GmbH durchgeführt, außerdem auch eine größere Demonstration in Mettmann, der Stadt, in der vom Hoff selber wohnt. Ende 2003 und Anfang 2004 kam es von anonymen Gruppen und Personen auch verstärkt zu Bedrohungen der vom Hoffs und zu nächtlichen Besuchen deren Anwesens. Dies nahm das Gericht zum Anlass, einen Rundumschlag durchzuführen und die Wurzel allen vermeintlichen Übels beim tierbefreier e.V. zu suchen. Der Angeklagte machte in der Verhandlung deutlich, dass es sich bei den Aktionen des tierbefreier e.V. um legale Aktionen handelt, was andere Gruppen oder Personen machten, könne dem e.V. nicht angehängt werden. Die Ankündigung, der Druck gegen die vom Hoff Agentur würde sich erhöhen, hätte sich in dem Brief Ende 2003 auf den Druck und die Mittel des Vereins bezogen, also verstärkte Demonstrationen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit etc. So stand auch in dem Brief, dass der Name der vom Hoff Agentur aus der letzten Presseerklärung absichtlich herausgehalten worden sei, um noch einmal eine letzte Frist zu gewähren.



Demonstration vor der vom Hoff-Agentur in Düsseldorf im Dezember 2003
Foto: Christian Bierbaum

Das Gericht, dem die Gewalt gegen die Tiere, um die es hier geht, offenbar ziemlich egal zu sein schien, die vielen ‚bösen' Aktionen, denen die Familie vom Hoffs ausgesetzt waren, jedoch wohl als sehr schlimm ansah, wollte es anders sehen: Die Ankündigung „der Druck werde erhöht“, kam zu einer Zeit, in der auch illegale Aktionen von anonymer Seite gegen vom Hoff liefen. Mit dem Brief sei beabsichtigt gewesen, vom Hoff zu ängstigen und zu nötigen, der Brief hätte auf die illegalen Aktionen angespielt, die Ankündigung „der Druck werde erhöht“ sei vor diesem Hintergrund absichtlich so formuliert worden. Außerdem seien die tierbefreier e.V. ja wohl auch alles andere als friedlich, schließlich seien bei den Demonstrationen vor der vom Hoff Agentur auch „Mörder“-Rufe gefallen.

Im Namen des Volkes wurde Naumann dann zu einer Geldstrafe von 50 Tagessätzen zu je 10 Euro verurteilt. Im Publikum waren neben den Zeugen vom Hoff, der den Ort der Rechtssprechung mit seinem dicken Jaguar verließ, und einem Vertreter des Staatsschutzes Essen, auch zwei Vertreter des Staatsschutzes Düsseldorf, die in ihrer Zeit wohl den Staat nicht an sinnvollerer Stelle zu schützen hatten. Zudem befand sich auf den öffentlichen Bänken ein fleißig mitschreibender Ivar Aune, der seit Jahren die mit dem irreführenden Namen versehene ‚Gesellschaft für Gesundheit und Forschung' betreibt (offensichtlich eine Art ein-Personen-Gesellschaft), der die Tierrechtsbewegung, insbesondere Tierversuchsgegner seit vielen Jahren beobachtet und stets als Gegner der TR Bewegung auftritt („Tierschutzterror“).

Gegen das Urteil wurde inzwischen Berufung eingelegt, es geht also in die nächste Runde.

(tr)













1000 Mäuse und 18 Affen befreit

In der Nacht zum 20. November 2006 befreite die ALF etwa 1000 Mäuse und 18 Makaken aus der italienischen Niederlassung des „Versuchstier"züchters Harlan in Mailand. „Einige Gebäude erwecken den Eindruck, dass es nicht möglich erscheint, aus ihnen Tiere zu befreien. Doch nur bei wenigen trifft dies wirklich zu", so die AktivistInnen in einem BekennerInnenschreiben. Die TierbefreierInnen verschafften sich laut Schreiben Zugang durch das Lüftungssystem und gelangten anschließend durch die Decke in einen Raum mit Mäusen und etwa 30 Affen. „Das Wissen, dass Mäuse, Hunde, Affen, Schweine, Ratten, Kaninchen und Meerschweinchen in Käfigen sitzen (...) um demnächst in eine schmerzvolle Zukunft geschickt zu werden, war für uns Motivation zum Handeln." Und weiter heißt es: „Wir holten so viele Tiere wie möglich heraus, nahmen Dokumente mit und zerstörten Equipment."

Noch bevor die ALF ein BekennerInnenschreiben veröffentlichte, gab Harlan USA auf ihrer Webseite eine Pressemitteilung heraus, in der von erheblicher Sachbeschädigung, zerstörter Laborausrüstung und mit Blut und Exkremente beschmierten Wände die Rede ist. Darüber hinaus wurde der fachgerechte Umgang mit den Tieren hervorgehoben, welcher alle gesetzlichen Ansprüche erfüllt. Harlan Italy gehört zu den größten Lieferanten italienischer Labore. Neben (teils genetisch veränderten) Tieren werden auch Organe und Blutplasma an Labore verschickt.

(rt)

„Profit auf Kosten der Tiere"

Demo gegen Harlan-Winkelmann in Paderborn

Etwa 120 Menschen demonstrierten am 13. Januar in Paderborn gegen die dort ansässige „Versuchstier"zucht Harlan-Winkelmann und gegen Tierversuche. Anschließend setzten ca. 60 Personen den Protest vor der Zucht in Borchen fort. Die Demo fand im Rahmen der regionalen Kampagne der Tierrechtsinitiative Paderborn (TiPa) gegen Harlan-Winkelmann statt. Schon im Vorfeld der Demo gab es eine „Nacht gegen Tierversuche"

Gegen 14:15 Uhr startete die Demo mit einem Redebeitrag über Tierversuche und Harlan. „Harlan geht es um Profitmaximerung, Profit auf Kosten der Tiere" so ein Sprecher der Kampagne „Harlan-schliessen". „Je mehr Tiere im Tierversuch leiden, je besser für Harlan – das ist das perverse Prinzip, nach welcher dieses Unternehmen funktioniert." Der kurze aber sehr lautstarke Demozug zog anschließend mit Transpis und Megaphonen durch die Paderborner Innenstadt. Aufgrund der gut gewählten Demoroute konnten zahlreiche Menschen auf die Ausbeutung der Tiere in unserer Gesellschaft aufmerksam gemacht werden. Nach einem weiteren Redebeitrag ging es zurück zum Ausgangspunkt, wobei kurze Zwischenstopps vor „Douglas" und dem „Pelz" verkaufenden Modegeschäft „Sittig" eingelegt wurden.
Gegen 17 Uhr wurde der Protest direkt vor dem Wohnhaus der Familie Winkelmann in Borchen fortgesetzt. Mit brennenden Wachsfackeln zogen etwa 60 Menschen durch die Siedlung von Einfamilienhäusern, in welcher die Kleintierzucht liegt. Eine insgesamt gute Demo, die sicherlich mehr Resonanz aus der Tierrechts- / Tierbefreiungsbewegung verdient gehabt hätte.

Nacht gegen Tierversuche

In den regionalen Medien wurde Harlan und das Problem „Tierversuche" sowie die Demo mehrfach thematisiert. Mit dazu beigetragen hat die Radiosendung „Padernoir". Bereits am 27.12.2006 veranstalteten die ModeratorInnen eine „Nacht gegen Tierversuche". „Wir wollen der Kampagne Harlan-schließen ein Sprachrohr bieten", begründet die Moderatorin Sarah Kass ihr Engagement. Sie organisierten Aktionsparty, Konzert und eine Radiosendung. In einem Info-Café wurden

11 Beagle bei Harlan-Winkelmann befreit





In der Nacht des 28.11.2006 wurden aus der „Versuchstier"zucht der Harlan-Winkelmann GmbH in Eystrup, Niedersachsen, 11 Beagle befreit. „Es tut uns leid, dass wir nicht mehr Hunde befreien konnten", so die AktivistInnen der ALF in ihrem BekennerInnenschreiben. Durch die Befreiungsaktion konnte den 11 Individuen Schmerzen, Leid und Tod erspart werden. Anstatt als Wegwerfmessinstrumente für Chemie-, Lebensmittel-, Pharma-, Militär-, Agrar-, Kosmetik-, Tabak-, ... –unternehmen zu sterben, befinden sich die Hunde nun in Sicherheit.

Bereits mehrfach konnten AktivistInnen mit mutigen Aktionen Tiere aus Zuchten von Harlan herausholen. 1990 wurden 82 Beagle und 26 Kaninchen bei Harlan Interfauna in England befreit. Nicht ohne Konsequenzen. Die Tierrechtler John Curtin, Danny Attwood und der mittlerweile verstorbene Barry Horne wurden für die Befreiung angeklagt und zu Haftstrafen verurteilt. Die Zucht wurde 1999 erneut das Ziel der ALF. Diesmal konnten 71 Beagle befreit werden. In Deutschland konnten im Jahr 2003 25 Hunde aus der Zucht in Borchen befreit werden. Die letzte große Befreiung aus einer deutschen „Versuchstier"einrichtung fand 2004 statt. 30 Beagle wurden bei BASF in Ludwigsburg befreit.

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben und vier Fotos:

„wir haben in der nacht vom 28. auf den 29. november 2006 11 beagle aus der versuchstierzucht harlan in eystrup, serumweg, vorher behringwerke, befreit. manche hunde hatten augenentzündungen. die tiere konnten befreit werden obwohl auf dem gelände mitarbeiter wohnten. (xxx). es tut uns leid dass wir nicht mehr hunde befreien konnten. die 11 sind jetzt in sicherheit vor harlan, schering, bayer, huntingdon life sciences, pfizer und allen anderen tierexperimentatoren und mördern. alf"

zeitgleich Filme gezeigt und über Harlan-Winkelmann informiert.
Harlan ist weltweit zweitgrößter kommerzieller Anbieter sogenannter Versuchstiere. Das Unternehmen hat Niederlassungen in zahlreiche US-Bundesstaaten sowie in neun europäischen Ländern. In England ist die Harlan-Zucht in Cambridge Hauptlieferant von Beaglewelpen an das Versuchslabor HLS. Ein weiterer Kunde ist die Oxford Universität, die zurzeit das größte europäische Primatenlabor baut. Eine Gruppe von Affen, die dort demnächst in Versuchen leiden werden, befindet sich derzeit in einer weitern Zucht von Harlan UK.
In Deutschland übernahm Harlan 1993 die „Versuchstier"zucht Winkelmann. Neben drei Hallen, welche als Kleintierzucht dienen, und einem Bürogebaüde, gehört eine Hundezucht, etwas außerhalb des Ortes gelegen, zum Standort Borchen. Harlan züchtet in Borchen Hamster, Mäuse, Ratten und Meerschweinchen. In der etwa 1500 Hunde fassenden Hundezucht werden Beagle und eine Mischlingsrasse aus Foxhound, Boxer und Labrador gezüchtet. Eine weitere Hundezucht hat Harlan-Winkelmann im niedersächsischen Eystrup, wo das Unternehmen die Behringwerke übernommen hat.

Nachdem im April 2003 AktivistInnen der ALF 25 Hunde aus der Zucht in Borchen befreiten, startete die TiPa die Kampagne „Harlan-schliessen" mit dem Ziel, dass Unternehmen aus der Anonymität zu holen. Langfristig soll die Schließung des Standortes Borchen erreicht werden.

■ www.harlan-schliessen.de



SHAC-Kampagne in Hamburg wieder aktiv - Ziel der Tierrechtsdemos ist Glaxo Wellcome

Am 05.12.2006 demonstrierten in Hamburg TierrechtlerInnen im Rahmen der SHAC-Kampagne vor dem Verwaltungsgebäude von Glaxo Wellcome, dem Tochterunternehmen von GlaxoSmithKline (GSK). Sie forderten den sofortigen Stopp der Tierversuche, verteilten Flyer an PassantInnen und diskutierten. Zwei Polizisten kamen kurz vorbei. Später wurde ein Mannschaftswagen zur Beobachtung abgestellt. Die TierrechtlerInnen demonstrierten weiter. Kein Mensch aus dem Hause Glaxo ließ sich auf ein Gespräch mit ihnen ein. Nach zwei Stunden zogen die TierrechtlerInnen schließlich ab. Als am nächsten Abend niemand von ihnen weit und breit zu sehen war, atmete man in den Glaxo-Büros sicherlich kollektiv auf. Der Eine oder die Andere erinnerte sich vielleicht noch an die Demos Mitte der 80er Jahre und hoffte, dass sich das Ganze nicht wiederholt. Doch schon einen Monat später zeigte sich, die Demo im Dezember war lediglich der Auftakt für erneuten Dauerdruck - auf ein Unternehmen, das Jahr für Jahr Milliardengewinne mit dem Foltern und Morden unzähliger Tiere macht.

Das SHAC-Ziel GlaxoSmithKline

GlaxoSmithKline ist ein international agierendes Unternehmen mit zwei Geschäftsbereichen: das Kerngeschäft Pharma (verschreibungspflichtige Arzneimittel und Impfstoffe) und das Geschäft Consumer Healthcare (rezeptfreie Arzneimittel und Pflegeprodukte). In Deutschland ist GSK mit beiden Bereichen vertreten. Laut eigenen Angaben ist GSK eines der bedeutendsten forschenden Pharmaunternehmen am Markt verschreibungspflichtiger Arzneimittel mit insgesamt zehn Forschungs- und Therapiebereichen.
GlaxoSmithKline hat 24 Forschungszentren in 11 Ländern. Pro Tag fließen 12,3 Mio. Euro in die Forschung und Entwicklung neuer Medikamente. An 149 Projekten wird geforscht. 15.000 Menschen arbeiten in der Forschung. Seit 2000 hat das Unternehmen acht neue Forschungszentren, die Centers of Excellence for Drug Discovery (CEDD). Das sind indikationsspezifische Einheiten, in denen Substanzen erforscht und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus führt GSK großangelegte klinische Studien durch (Proof of Concept). Die Erforschung und Entwicklung von Therapeutika und Impfstoffen hat bei GSK eine lange Tradition. Bereits 1884 findet sich der erste Eintrag eines Warenzeichens.
Diese vielen Zahlen und Fakten werden auf der Homepage des Unternehmens stolz präsentiert und sollen die wirtschaftliche Macht auf dem Weltmarkt bezeugen. Es ist die Rede vom Forschen und Entwickeln für ein besseres und längeres Leben, für Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen. Ein äußerst lukratives Geschäft. Laut Handelsblatt machte GSK im 1.Quartal 2006 allein in der Pharmasparte einen Umsatz von 8,83 Mrd. US Dollar. Wie viele Tiere wie lange und wie oft auf welche Art und Weise für das umsatzstarke Geschäft und für ein vermeintlich besseres und längeres Menschenleben misshandelt, gefoltert und ermordet werden, wird verschwiegen. Schweigen herrscht auch über Schadensersatzklagen wegen Todesfolge bei Menschen nach Einnahme von Medikamenten aus der GSK-Forschung (AZT, 3TC).
Kein Wort über Verklagung des Unternehmens wegen Unterdrückung von Negativdaten zu Medikamenten (Seroxat), kein Wort über Rückrufaktionen für Grippe-Impfstoffe (Influsplit) und über Tote durch Zyban, die Anti-Raucher-Pille aus dem Hause GSK. Denn das würde Profiteinbruch bedeuten. Stimmen die Behörden in den USA und der EU zu, bringt GSK 2007 einen neuen Impfstoff für Menschen gegen den Vogelgrippe-Erregertyp H5N1 auf den Markt. Ein Impfstoff, der bereits zahllosen Tieren den Tod brachte und neben den anderen Therapeutika und Impfstoffen aus dem Hause GSK ein weiteres ungewisses Risiko für den Menschen darstellt.
GlaxoSmithKline ist seit Jahren größter Kunde bei Huntingdon Life Sciences (HLS), Europas größtes Auftrags-Tierversuchslabor. Hier „warten" 70.000 Tiere in Käfigen auf ihren sicheren Tod. Auch im Auftrag von GlaxoSmithKline werden Tiere bei HLS Tag für Tag gefoltert und ermordet. Als größter HLS-Kunde ist GlaxoSmithKline ein Hauptaktionsziel der SHAC-Kampagne.

Words mean nothing, action is everything

Die SHAC-Kampagne wurde 1999 in Großbritannien mit dem Ziel gegründet, Huntingdon Life Sciences zu schließen. SHAC lebt von Aktionen. Von legalen Aktionen gegen HLS, gegen seine AktionärInnen, gegen seine Kunden sowie gegen Unternehmen, die an HLS ihre Produkte und Dienstleistungen verkaufen, wie z.B. Banken, Versicherungen, Zuliefererfirmen [1]. Weltweit gibt es zahlrei-

che Tierrechtsgruppen, die im Rahmen der SHAC-Kampagne aktiv sind und im Laufe der Zeit bereits viel erreicht haben. Leider reicht der Platz an dieser Stelle nicht aus, um sämtliche Aktionen und Erfolge der SHAC-Kampagne aufzuzeigen. Ausführliche Informationen gibt es auf zahlreichen Seiten im Netz [2]. Hier nur das Wichtigste in Kürze: Auch 2006 war die SHAC-Kampagne äußerst aktiv. Im Oktober tourten SHAC-AktivistInnen durch Großbritannien und Europa und demonstrierten vor Ort gegen den größten Kunden von HLS, GlaxoSmithKline sowie gegen andere HLS-Großkunden u.a. Actelion [3], Roche, Novartis, Pfizer. Auch Unternehmen, die ihre Produkte und Dienstleistungen an HLS verkaufen, waren wieder Ziel von Aktionen. So fanden u.a. Demonstrationen gegen Triac Air Conditioning Ltd., Chiller Rental Services [4] sowie Vetway/DGP [5] statt. Und die Kampagne wächst. Tierrechtsgruppen in Israel, Kroatien, Dänemark und - jetzt auch wieder - in Deutschland beteiligen sich mit regelmäßigen Aktionen. In Israel sind die HLS-Kunden Makhteshim-Agan [6] und Teva [7] vertreten. TierrechtlerInnen in Dänemark konzentrieren sich auf die SHAC-Ziele Roche und Arpida [8]. In Kroatien fanden in Zagreb Aktionen gegen Glaxo statt. Hier demonstrierten im Januar 2007 25 Menschen vor dem Gebäude von GSK, hielten Transparente und skandierten lautstark: „We will never forget that the one who tested on animals is a sick person, and the one who is paying for this is a criminal. And he will be treated like one!" Aufgrund der Demos wurde die Zahl der Sicherheitskräfte in dem Gebäude erhöht. Ein hohes Polizeiaufgebot hielt die TierrechtlerInnen in Schach; GSK-MitarbeiterInnen wurden beim Verlassen des Gebäudes von Sicherheitsbeamten eskortiert. Auch in den Staaten war Glaxo Anfang 2007 wieder Ziel von Aktionen. So fanden z.B. in Denver Home-Demos bei zwei Glaxo-MitarbeiterInnen statt.

Während der zweiten Demo in Hamburg im Januar 2007 – dieses Mal wurden die TierrechtlerInnen nicht observiert – kam eine Mittäterin aus dem Glaxo-Gebäude und diskutierte mit den TierrechtlerInnen. Offensichtlich war sie keine vom Unternehmen autorisierte Pressesprecherin, denn sonst hätte sie folgende klare Aussage sicher nie getroffen: Die aus Versuchen mit Tieren gewonnenen Ergebnisse lassen sich nicht auf Menschen übertragen. Aus ethisch-moralischer Sicht ist die Antwort auf die Frage, ob aus Versuchen mit Tieren gewonnene Ergebnisse auf Menschen übertragbar sind oder nicht absolut irrelevant. Selbst wenn sie es wären, hätten Menschen nicht das Recht, Tiere für ihre Zwecke zu definieren – „Versuchstiere" –, zu foltern und zu töten. Dennoch hat die von ihr getätigte Aussage eine gewisse Brisanz, da Unternehmen wie Glaxo ihre mörderischen Geschäfte auch mit dem pseudowissenschaftlichen Argument der Übertragbarkeit von Versuchsergebnissen rechtfertigen. Wir wissen nicht, ob die Glaxo-Mitarbeiterin aufgrund ihrer Aussage mit negativen Konsequenzen seitens ihres Arbeitgebers zu rechnen hat, sind aber gespannt, ob sie sich auch bei der Demo im Februar für Diskussionen zur Verfügung stellt [9].

Bis auch das letzte Tierversuchslabor geschlossen wird

Wie auch immer, die SHAC-Kampagne geht weiter. In Hamburg jeden ersten Dienstag im Monat vor Glaxo Wellcome. Und Tag für Tag weltweit. Gegen GlaxoSmithKline. Gegen alle anderen HLS-Kunden. Gegen HLS selbst und gegen seine Dienstleistungs- sowie Zuliefererfirmen. In der Vergangenheit hat die SHAC-Kampagne bereits vieles erreicht. Um jedoch die baldige und endgültige Schließung des Auftrags-Tierversuchslabor Huntingdon Life Sciences zu erreichen, sollten TierrechtlerInnen der ganzen Welt ihre Macht konzentrieren und gemeinsam für dieses Ziel kämpfen. Die Schließung von HLS wäre ein Präzedenzfall, der die Schließung sämtlicher anderer Tierversuchslabore nach sich ziehen könnte. Ein Versuch ist es wert. Kämpfen wir also gemeinsam. Gegen das Foltern und Morden von Tieren in den Versuchslaboren.

Tiere sind keine Messinstrumente. Tiere haben ein uneingeschränktes Lebensrecht, das Recht auf Leben in Freiheit und das Recht auf körperliche sowie psychische Unversehrtheit!

Clarissa Scherzer

Fußnoten

[1] Eine Liste der SHAC-Aktionsziele unter www.shac.net

[2] Unter www.shac.net sind auch alle Unternehmen aufgelistet, die sich im Laufe der Kampagne bereits von HLS offiziell getrennt haben.

[3] Actelion ist ein international agierendes biopharmazeutisches Unternehmen, das Medikamente für laut eigenen Angaben „bisher unzureichend behandelbare Krankheiten" erforscht, entwickelt und vermarktet.

[4] Chiller Rental Service verleiht und verkauft Produkte rund um Temperaturregulation wie Geräte zum Kühlen, Heizen, Entfeuchten.

[5] Vet way ist ein britisches Unternehmen, das Veterinärprodukte selbst herstellt und weltweit damit handelt; u.a. chemische Flüssigkeiten und Puder, Materialien für VeterinärmedizinerInnen, Insektizide, Antibiotika.

[6] Makhteshim-Agan ist ein israelisches Unternehmen, das Chemikalien für den Einsatz in der Agrarwirtschaft entwickelt und produziert. Laut eigenen Angaben ist es weltweit führend im Handel mit Pflanzenschutzchemikalien wie Herbiziden, Insektiziden, Fungiziden und Chemikalien zur Regulation des Pflanzenwachstums.

[7]Teva Pharmaceutical Industries Ltd. ist ein Pharmakonzern mit Sitz in Israel. Hauptgeschäft ist das Entwickeln, Produzieren und Vermarkten von Generika. Laut eigenen Angaben ist das Unternehmen das größte auf dem internationalen Generika-Markt.

[8] Arpida Ltd. ist ein biopharmazeutisches Unternehmen in der Schweiz mit Fokus auf Erforschung und Entwicklung von neuen Produkten für bakterielle Infektionen.

[9] Kontakt zu SHAC-Demos in HH unter animalrights-govegan@web.de



Aktionstheater stört Singer-Vortrag in Jena

AktivistInnen in Affenkostümen störten am 10. Januar einen Vortrag des „Neurophilosophen" Prof. Dr. med. Wolf Singer an der Universität in Jena. Singer, Vivisektor und Leiter des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt/Main, ist bekennender Determinist und vertritt die Annahme, dass ein freier Wille unmöglich ist. Zu dieser „Erkenntnis" gelangte er u. a. durch Versuche am offenen Gehirn von Affen und Katzen.

Nachdem Singer etwa 20 Minuten seines Vortrages absolviert hatte, wurden drei als Affen verkleidete Leute durch den Notausgang in den Saal gelassen. Sie spielten eine Szene aus dem Film „Planet der Affen", in welchem Affen Versuche an Menschen durchführen. Als Versuchsobjekt wurde Wolf Singer auserkoren. Ethische Einwände bezüglich Versuche am Modell Singer, welche von einer gefühlsduseligen äffischen Forscherin eingewandt wurden, konnten kühl und rational abgeschmettert werden: „Wissenschaft für den Affen ist oberstes Ziel." Zwei Leute, ebenfalls als Affen kostümiert, protestierten gegen diesen Einwand, entrollten ein Transpi und riefen „Menschenversuche gehören abgeschafft". Ihr Einwand stieß auf wenig Verständnis. Die äffischen Wissenschaftler hielten sich Ohren, Augen und Mund zu. Danach verließen die Leute den Saal, obwohl Wolf Singer gern mit ihnen debattiert hätte. Nach dem Vortrag stellten sich zwei „verkleidete" Vivisektoren vor den Hörsaal und riefen sich lautstark die widersprüchlichen Argumente zu, welche Tierversuche legitimieren sollen:

- „Tiere sind wie wir, deshalb sind Tierversuche auf den Menschen übertragbar."
- „Tiere sind nicht wie wir, deshalb sind Tierversuche an ihnen ethisch legitim."

Weitere AktivistInnen verteilten Flugblätter, welche diese Ambivalenz herausarbeiten. „Um „das Tier" im Versuch von moralischer Relevanz ausschließen zu können, soll die weitestgehende Ungleichheit gegenüber „dem Menschen" nachgewiesen werden – unabhängig davon ob Ungleichheit überhaupt ein Argument sein kann. Um Ergebnisse aus Tierversuchen (möglichst) wissenschaftlich auf den Menschen übertragen zu können, muss die weitestgehende Gleichheit mit dem Tier unterstellt werden." (tr)

Prof. Dr. Wolf Singer in Hamburg

Am 29.1. 2007 hielt Singer im Körber Forum einen Vortrag mit anschließendem Gespräch über moderne Hirnforschung. Die Veranstaltung war lange im Voraus ausgebucht, ca. 400 Gäste „genossen teilweise stehend den spannenden Ausführungen" (Zitat: Nachbericht Körber Forum). Kein Wort über die grausamen Tierversuche, aus denen Singer seine unwissenschaftlichen Erkenntnisse zieht. Auch im Nachbericht des Körber Forums wurde nichts davon erwähnt, wen wundert es, da Singer in Jahr 2000 den Körber Preis erhielt.

Kein Wort auch über die TierrechtlerInnen, die draußen lautstark gegen Singer und die Körber Stiftung demonstrierten. Erstaunlich jedoch, dass die Flugblätter reißenden Absatz fanden, da den meisten BesucherInnen nicht klar war, dass Prof. Dr. Singer zu den größten Vivisektoren dieser Republik gehört. Viele reagierten erstaunt, teilweise entsetzt und es wurde rege diskutiert.

Bedauerlich, dass das Körber Forum dieses komplett ausblendet, obwohl Kurt A. Körber „starke Mitverantwortung empfunden hat. Mitverantwortung für Hamburg, für Deutschland, für den Frieden unter den Völkern und Staaten und den Frieden der Menschen mit der Natur." Die Tiere gehören hier wohl nicht dazu!



Lobbyarbeit für Tierversuche

Forscher wollen Tierversuche in der biomedizinischen Forschung erhalten

34 Gesellschaften und Verbände haben die European Coalition for Biomedical Research (ECBR) gegründet. Ziel der neuen Organisation ist es, die überarbeitete Richtlinie 86/609, welche Tierversuche in der EU regelt, zu beeinflussen. Die ECBR ist der Meinung, dass einige der Änderungen der wissenschaftlichen Forschung an Tieren im Weg stehen könnte. Als Beispiel führt Dr. Mark Matfield, Direktor der European Biomedical Research Association und Generalsekretär der ECBR, Versuche an nichtmenschlichen Primaten an. Diese Tiere seien für bestimmte Bereiche der Neurowissenschaft und der Virologie, der biotechnologischen Entwicklung und der Entwicklung von Impfstoffen gegen AIDS und Malaria sowie für die Tests neuer Krebstherapien und Therapien für multiple Sklerose unerlässlich. Um weiterhin Versuche an Primaten sicherzustellen, soll nun massive politische Lobbyarbeit geleistet werden. „Wir sind der Ansicht", so Peter Janssen von der Belgischen Gesellschaft für Neurowissenschaften, „dass eine solche breit angelegte Koalition in hohem Maße dazu beitragen kann, dass diese Botschaften effektiv und an die richtigen Adressaten verbreitet werden."

Verschiedene wissenschaftliche Studien widersprechen den Behauptungen der ECBR in Bezug auf die Relevanz von Tierversuchen.

· Im Juni 2006 belegt eine vom britischen Gesundheitsdienst in Auftrag gegebene unabhängige wissenschaftliche Studie die Unzuverlässigkeit von Tierversuchen.

· Eine im Juli 2006 im Wissenschaftsjournal „Laboratory Animals" erschienene Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Haltungsbedingungen die im Versuche gewonnenen Daten verfälschen können.

· Ebenfalls verfälscht werden die Tierversuchs-Daten durch unerwartet hohe Stressreaktionen (Fachjournals für Versuchstierkunde 2004)

· Eine weitere Studie belegt erneut die mangelnde Übertragbarkeit von Ergebnissen aus Tierversuchen auf den Menschen (British Medical Journal 12/ 2006).

„Pharmaunternehmen und Behörden verlassen sich auf den Tierversuch zur Beurteilung von Wirksamkeit und Gesundheitsrisiko, obwohl dieser Ansatz vollkommen ungeeignet ist.", so Dr. med. Werner Autenrieth von „Ärzte gegen Tierversuche". Sowohl bei der Entstehung von Krankheiten als auch bei der Wirksamkeit von Arzneimitteln spielen beim Menschen zahllose Faktoren eine Rolle. Jeder Mensch ist ständig wechselnden Einflüssen wie Ernährung, Stress, Umweltreizen, Verwendung von Suchtmitteln sowie psychischen und sozialen Faktoren ausgesetzt. »Diesen Aspekten wird in der Tierversuchsforschung keinerlei Beachtung geschenkt«, erklärt der Arzt weiter. (rt)

„Befreite Tiere“ ist wieder da

Das Projekt „Befreite Tiere“ ist nun doch nicht wie vom Erdboden verschluckt. Im alten Gewand präsentiert sich das „Open-Rescue-Projekt“ jetzt mit neuer Internetadresse, Telefonnummer und Bankverbindung. Nachdem die Vogelgrippe-Hysterie überwunden ist, hoffen die AktivistInnen in diesem Sommer wieder viele hundert Tiere aus Massentierhaltungen retten zu können. Dafür wird allerdings Geld benötigt und vor allem braucht es Menschen, die bereit sind, befreite Hühner oder andere Tiere aufzunehmen und ihnen ein Leben ohne Tod und Qual zu ermöglichen.



Ein „BefreiteTiere“ Aktivist steht offen zu seiner Tierrettung

- www.befreite-tiere.org
- Tel: 0179 / 182 11 48

Bankverbindung:	Kto-Nummer: 123 54 56	Für Überweisungen aus dem Ausland:
Die Tierfreunde e.V.	Bankleitzahl: 460 500 01	IBAN: DE29 4605 0001 0001 2354 56
Sparkasse Siegen	Stichwort: Befreite Tiere	BIC-Code: WELADED1SIE

Aktionen weltweit



• **In Italien** starteten Untergrund-Aktivisten eine Kampagne gegen eine Geschäftskette für Haustierbedarf mit dem Namen Zoolandia. In zwei separaten Communiques bekannte sich die ALF zu verschiedenen Aktionen gegen Zoolandia-Filialen. Dazu gehörten eingeworfene Scheiben, Farbattacken, verklebte Schlösser, Bombendrohunen und die Befreiung von vier Hamstern und vier Schildkröten.
• **Am 19. Januar** hinterließ die ALF Botschaften an der Stierkampfarena von Ajalvir (Madrid). „Ring der Qual und des Todes“ schrieben sie unter anderem auf den Eingang für die Toreros.
• **„Ihr wettet – sie sterben“** schreiben TierrechtsaktivistInnen auf die Außenmauern des Portsmouth Greyhound Stadions in England.
• **In Toulouse** (Frankreich) zerstörte die ALF die Reifen eines Autos, das dem Leiter einer Stierkampfschule gehört. Sie schreiben im Internet: „Ricard, hör auf, Kindern das Morden beizubringen. Schließ deine Stierkampfschule sofort!“ In Bordeaux wurden mehrfach Geschäfte attackiert, die mit Stierkämpfen blutigen Profit machen.

Importverbot für Wildvögel

Die EU-Kommission hat ein dauerhaftes Importverbot für Wildvögel in die Europäische Union beschlossen. Ausschlaggebend war ein Gutachten der Europäischen Lebensmittelbehörde, in dem ein großes Gesundheitsrisiko und skandalöse Tierschutzprobleme durch den Wildvogelimport betont wurden. (ar)

Flyer zum Thema Milch

Zurzeit gibt es nicht viele aussagekräftige Flugblätter zum Thema Milch. Daran störten sich einige TierrechtlerInnen aus dem Umkreis der Tierrechtsaktion Pfalz/Saar (TAPS) und entwarfen ein neues, organisations-unabhängiges Flugblatt. Dieses Flugblatt kann nun sehr kostengünstig auf Umweltpapier gedruckt werden. Wer sich an einer Sammelbestellung beteiligen möchte, kann sich an Johannes Auer von der TAPS wenden: E-Mail: ta.ps@gmx.net, Handy: 0176-67211085. (vr)

Ballons gegen Zirkus

Luftballons mit der Aufschrift „Zirkus ohne Tiere“ verteilte das Netzwerk Tierrechte OWL bei zwei Demonstrationen vor dem Zirkus Voyage an die Kinder. Mit einem Megafon klärten die TierrechtlerInnen über die Haltung und Dressur von Zirkustieren auf und verteilten Flugblätter.

In einer Presseerklärung begründete das Netzwerk die Proteste am 15. und 23. November folgendermaßen: „Eine artgerechte Haltung in Zirkusbetrieben ist unmöglich: ständige Ortswechsel, häufige Transporte, die klimatischen Verhältnisse, extremer Raum- und Bewegungsmangel, die Dressur, die den natürlichen Verhaltensweisen entgegen läuft, und oftmals unzureichende tierärztliche Versorgung belasten die Tiere extrem. Häufig treten bei Zirkustieren Verhaltensstörungen auf, die Symptome für schweres Leiden sind. Die Tiere werden ihrer Freiheit, ihrer Würde und ihrer Selbstbestimmtheit beraubt und für das Vergnügen und die Unterhaltung der Menschen verbringen sie ein Leben in Gefangenschaft.“

Tierpark-Paten geoutet und Demo gegen Barelli

Am Donnerstag, den 30. November, fand von 17.30 bis 20 Uhr eine Demonstration vor der Bürgerschaftssitzung im Lübecker Rathaus statt. Unter dem Motto ‚Wir schlagen die Trommeln und fürchten uns nicht‘ wurden die Bürgerschaft und viele PassantInnen darauf aufmerksam gemacht, dass der Kampf für die Schließung des Tierparks weitergeht und die AktivistInnen sich nicht einschüchtern lassen werden. Es waren wieder vier TrommlerInnen dabei, die die Aktion lautstark unterstützten. Außerdem hingen Transpis mit der Aufschrift ‚Tierpark Lübeck schließen‘, es wurden Flyer verteilt und auf einer Schautafel wurden die Paten, die noch Tiere unterstützen, geoutet, um sie öffentlich an ihre Verantwortung gegenüber den Tieren zu erinnern.
Wie sich herausstellte war der Weihnachtszirkus in Lübeck der Zirkus Barelli. Am 23. Dezember versammelten sich wieder 17 TierrechtlerInnen vor dem Zirkus und machten mit Transparenten, Parolen und Flyern auf das Leid der Tiere aufmerksam. Die Kundgebung dauerte ca. zwei Stunden. Gegen Ende der Vorstellung, als die ungefähr 40 BesucherInnen das Zelt verließen, wurden sie mit Parolen empfangen. Der Zirkus versuchte, seine Weihnachtsmusik noch lauter aufzudrehen, um die TierrechtlerInnen zu übertönen, doch es gelang ihm nicht. Am 6. Januar gab es eine weitere Kundgebung vor dem Zirkus Barelli.

Die Bürgerinitiative gegen den Tierpark Lübeck & die Tierrechtsgruppe rz-m haben eine neue Webseite ins Leben gerufen: www.tierpark-luebeck-schliessen.de. Die Lübecker planen für den 14. Juli zu einer bundesweiten Demo gegen den Tierpark aufzurufen.

„Haustier“haltung und Opferversorgung

TierrechtlerInnen müssen für die Ernährung ihrer tierlichen Gäste nicht auf Ethik verzichten

von Stefanie Schmidt

Die meisten Menschen schaffen Haustiere für sich oder ihre Kinder an. Haustiere dienen in unserer Gesellschaft hauptsächlich als Partnerersatz, Hobby, sie sind Therapie-Instrument oder Spielzeug für Kinder. Haustiere sind lebendige Waren - nichts weiter. Ein Hund hat immer nur den Wert, welchen er von einem Menschen zugeschrieben bekommt. So werden Beagles beispielsweise für Tierversuche verbraucht und sind anderenorts auf den ersten Blick „geliebte Familienmitglieder“. Ein Welpe beim Züchter besitzt nur den Wert, der für ihn gezahlt wird, und für viele Hundebesitzer scheitert eine lebensrettende OP häufig an den den Kaufpreis übersteigenden Operationskosten.

Eher selten wird nach den Bedürfnissen des jeweiligen Tieres gefragt. Viele Kleintiere werden in Einzelhaft gehalten, da sie sich so einfacher an die menschlichen Übergriffe gewöhnen und „zahm“ werden. Bei Hunden oder Katzen entscheidet oft nicht Charakter oder Wesen, ob Hund oder Katze zu ihren künftigen Menschen passen, sondern Rasse, Alter oder Größe. Ganz nach Kundenwunsch wird das Warenangebot angepasst: Größe, Form und Farben, ja sogar Verkrüppelungen werden den Hunden angezüchtet oder zugefügt. Beispiele sind unzählig, hier nur einige: Der Boxer wäre schon eine tragische Züchtung an sich, doch dies reicht dem modebewussten Menschen nicht aus. Er bekommt den Schwanz und noch vor einiger Zeit sogar die Ohren abgeschnitten, um zu gefallen. Der Mops, welcher unter schmerzhaften Hautfalten oder abnorm verkürztem Nasenrücken leidet, wodurch sogar Atembeschwerden entstehen. Schäferhunde leiden zuchtbedingt häufig unter Hüftproblemen und Dackel sollten nur im Erdgeschoss leben.

Ob langes Fell oder gar keines, lange oder kurze Beine. Beispiele hierfür sind unzählig. Der Markt boomt, sowohl an speziell produzierten Tieren als auch an ihrem noch spezielleren Zubehör - angefangen beim Anti-Bellhalsband, über Schleifchen fürs Haar, bis hin zur - natürlich im Tierversuch getesteten - Zahnpasta. Kann man hier überhaupt noch von Tierliebe sprechen? Wohl eher nicht. Haustierhaltung ist wie jeder andere Konsum von Tierleid reiner Egoismus und dient in erster Linie dem Wohle des Menschen!

Viele TierrechtlerInnen nehmen, wenn es ihnen möglich ist, die Opfer der Tierqualindustrie bei sich auf, um ihnen ein möglichst faires Leben bieten zu können. Oft bedürfen die physisch und psychisch misshandelten, verhaltensgestörten oder schwer kranken Hunde spezieller Pflege - mit welcher sich ihre ehemaligen „Besitzer“ nicht belasten wollten und sie daher ausgesetzt oder in Tierheime abgeschoben haben.



Hunde wie „Blacky“ können nur bedingt als Wildtiere im Wald leben, Foto: Tina Möller

Der karitative Tierschutz wie er üblicherweise praktiziert wird, ist jedoch ein Fass ohne Boden solange Tiere gezüchtet werden. Es werden immer verschiedenste Lebewesen „übrig“ bleiben, von ignoranten Menschen als Fehlkäufe angesehen und abgeschoben oder einfach nicht ins Schema passend. Überall auf der Welt werden überflüssige Hunde und Katzen in staatlichen Tierheimen ermordet, um der Flut Herr zu werden, nur weil der Trend eine bestimmte Rasse als Haustier vorgibt und diese extra produziert wird. Weil für solche Menschen andere Tiere keine Lebewesen, sondern Waren sind! Kaum jemand entscheidet sich bewusst dafür, sich einem wirklich hilfsbedürftigen Wesen anzunehmen. Der Hund muss in seiner ihm zugedachten Rolle funktionieren, ansonsten wird er ausgewechselt. Die Menschen werden nie verstehen, dass andere Tiere keine Waren sind, solange sie diese genau wie Waren kaufen und wieder entsorgen.

Hundenahrung

Etwa 900 Millionen Euro wird jährlich nur in Deutschland für sogenanntes Hundefutter ausgegeben. Kapital, das die Produktion und Ermordung von Individuen für sogenanntes Hundefutter rentabel macht. Billigmarken enthalten Schlachtnebenprodukte oder verschiedene erkrankte „Nutztiere“, die zwar nicht mehr für den menschlichen, durchaus aber für den hündischen Verzehr verwendet werden dürfen. Sehr teure Marken verwenden hauptsächlich extra für Hundefutter gezüchtete Tiere. Der Kauf von tierhaltiger Hundenahrung bedingt in jedem Fall die Ermordung von Individuen und Rentabilität der Fleischproduktion.

Wer als vegan lebender Mensch Tiere aufnimmt, steht vor verschiedenen ethisch fragwürdigen Entscheidungen. So sehen TierrechtlerInnen die Gefangenhaltung im Haus von anderen Tieren als inakzeptabel an, aber unschuldige Opfer einfach im Stich zu lassen, ist ihnen auch nicht möglich. Dadurch, dass freie Individuen in dieser Gesellschaft nicht toleriert werden und im Falle eines zum Spaß durch den Wald streunenden Hundes sogar Erschießung die Folge sein kann, wird mensch gezwungen, den bei sich lebenden Tieren immer viel zu enge Grenzen zu setzen. Eine weitere Grenze setzt jedoch die eigene Moral. Wer die Ermordung von Tieren zur Ernährung ablehnt, der lehnt sie auch für die sonstigen bei ihm lebenden Tiere ab. Die Logik vieler Tierschutzmenschen, dass Leben des einen Tieres zu retten, hingegen das des anderen wiederum willkürlich zu nehmen, ist bei TierrechtlerInnen nicht möglich. Als TierrechtlerIn wird das Leben der Kuh genauso geschont wie das Leben des Hundes. Ein Widerspruch in sich - mögen viele aufgrund der

hundetypischen Physiologie vermuten - doch die Realität sieht anders aus.

Warum essen?

Die Nahrungsaufnahme dient in erster Linie der Energiezufuhr. Des weiteren werden verschiedene Nährstoffe für die Versorgung des Körpers benötigt. Der Körper zieht die Nährstoffe aus dem Essen und transportiert sie an die benötigten Orte im Organismus. Es gibt jedoch keine Nährstoffe, die wir nicht aus pflanzlichen, mineralischen oder synthetischen Quellen beziehen können. Der einzige Unterschied zwischen pflanzlicher und tierischer Nahrung liegt in der unterschiedlichen Konzentration der enthaltenen Energie sowie der Nähr- und Giftstoffe für den jeweiligen Körper.
Wenn wir Energie und Nährstoffe der Nahrung nun genau auf die Bedürfnisse unseres Hausgastes anpassen, gibt es keinen Grund, für dessen Nahrungsaufnahme andere Tiere zu ermorden. Tierärzte, die sich mit diesem Thema ernsthaft beschäftigten, kommen zu dem Ergebnis, dass eine rein pflanzliche, mit Nährstoffen angereicherte Nahrung nicht nur genau so gut, sondern aufgrund der hohen Giftstoffkonzentrationen in tierischem Gewebe sogar häufig wesentlich gesünder ist. Vorreiter sind hier der englische Tierarzt Dr. Andrew Knight, sowie der berühmte Autor James A. Peden, welche die Möglichkeiten veganer Hundeernährung analysierten. James A. Peden schrieb ein Buch über vegetarische Hunde- und Katzenernährung und entwickelte eine speziell auf die Bedürfnisse von Hunden oder Katzen abgestimmte Nahrungsergänzung, um eine optimale Nährstoffversorgung garantieren zu können.

Letztes Argument wäre der vermeintlich bessere Geschmack von Fleisch. Angesichts der Ermordung eines Individuums für GESCHMACK sei hier nur am Rande erwähnt, dass mit ein bisschen gutem Willen spätestens nach einer kurzen Umstellungsphase vegane Hunde- und Katzennahrung so gut angenommen wird wie omnivore. Das Angebot ist heute bereits sehr vielfältig. Selbst im normalen Supermarkt sind sogenannte vegetarische Produkte, die teilweise auch vegan sind, zu kaufen. Besonders gut angenommen werden die Sorten Vegusto und Yarrah.

Kuh- oder sonstige Leichen in der Dose sind keine natürliche Nahrung für Hunde, auch wenn sich die heutige Fastfoodgeneration so etwas gerne einredet. Hunde an sich sind im Grunde bereits nicht natürlich. Rein pflanzliche Nahrung ist ohne beschämende Kompromisse möglich!

■ www.veganer-hund.de

Vegane Getränke

Tierliche Stoffe können auch bei Getränken verwendet worden sein. Besonders bei der Klärung bzw. Filterung von Fruchtsäften oder Weinen kann Gelatine oder Hühnereieiweiß (Albumin) eingesetzt werden. Diese Gelatine muss nicht deklariert werden, da sie wieder restlos entfernt wird. Bei Bier darf nach dem deutschen Reinheitsgebot keine Filterung mit tierlichen Stoffen eingesetzt werden. Auch manche Zusatzstoffe können tierlichen Ursprungs sein. Das bekannte E 120 Cochenille (echtes Karmin) zum Beispiel stammt aus Schildläusen. Bei dem Farbstoff Beta-Carotin kann Fischgelatine als Trägerstoff eingesetzt worden sein. Zur Entschlüsselung der E-Nummern steht eine Internet-Suchmaschine zur Verfügung: www.zusatzstoffe-online.de. Bei Unklarheiten kann eine Voll-Deklaration vom Hersteller angefordert werden. (vr)

Protest per Mausklick

Das Bündnis Berlin-Vegan hat auf seiner Homepage eine Kategorie mit Protestmail-Aktionen eingerichtet. Sie rufen dazu auf, „gegen die täglichen Tierqualen in unserem und anderen Ländern mit ein paar Mausklicks zu protestieren." Ziel sind PolitikerInnen, Firmen und TV-Sender, die in unterschiedlichster Weise an Tierausbeutungen beteiligt sind. Die ursprünglichen Mails und eventuellen Gegenantworten werden dokumentiert, so dass man Einblick in die laufenden Aktionen bekommt. Bereits formulierte Mails kann man einfach verwenden, indem man den Namen und die Stadt einsetzt. Homepage: www.berlin-vegan.de (vr.)

Weniger Propaganda

Immer weniger deutsche Landwirte stehen hinter ihrer Marketingorganisation CMA. Eine Umfrage unter mehr als 1000 Bauern hat ergeben, dass nur noch 58 Prozent die CMA akzeptieren. Die CMA, die sich aus Zwangsbeiträgen von 380 000 Landwirten finanziert, ist seit Mitte vorigen Jahres schwer angeschlagen. Damals urteilte das Verwaltungsgericht Köln, dass die Zwangsabgabe verfassungswidrig sei. Bis zu einer endgültigen Entscheidung durch das Bundesverfassungsgericht im Jahr 2008 kann die CMA einen Großteil der Zwangssteuer nicht ausgeben. So mussten 20 Stellen gestrichen und verschiedene Sponsorenverträge gekündigt werden. Die Kritik an der fragwürdigen Arbeit der Werbeorganisation geht weiter. Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Chef der Arbeitsgemeinschaft „Bäuerliche Landwirtschaft", sagte, dass „Millionen an Bauerngeldern durch unsinnige Werbeprojekte versenkt" würden. Das Budget der CMA für das Jahr 2007 schrumpfte von 50 auf 19 Millionen Euro. (vr)

Milliarden ohne Gegenleistung

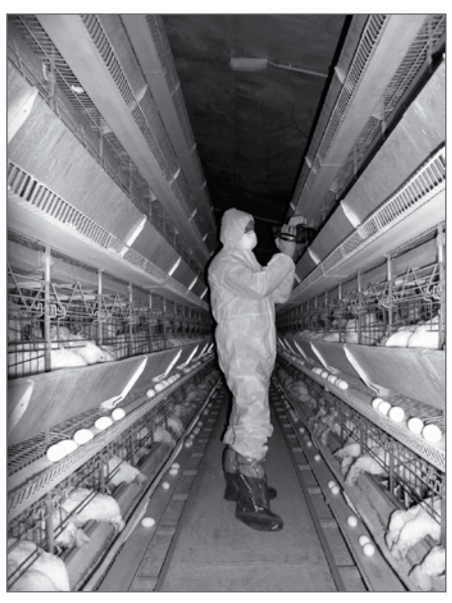
Auf der grünen Woche in Berlin haben sich mehrere Verbände zu einer „Transparenz-Initiative" zusammengeschlossen. Sie fordern die Bundesregierung und die EU auf, die Empfänger der umfangreichen Agrarsubventionen offenzulegen. Die europäischen Steuerzahler finanzierten die Agrar- und Ernährungswirtschaft jährlich mit über sechs Milliarden Euro. Die größten Profiteure von Subventionen seien multinationale Konzerne. Die „Transparenz-Initiative" benannte die am meisten geförderten Unternehmen in Deutschland: die Emsland-Stärke GmbH mit 7,69 Mio. Euro (Getreide, Stärke), die Vion Trading GmbH mit 6,78 Mio. Euro (Rindfleisch) und Bayer Material Science AG mit 3,03 Mio. Euro (Zucker). Derzeit seien die Direktbeihilfen an landwirtschaftliche Betriebe nicht an umwelt- oder sozialverträgliche Kriterien gebunden, kritisierte Reinhild Benning, Agrarreferentin des BUND. „Wir können nicht hinnehmen, dass unsere Steuergelder Milliardäre reicher machen, statt gezielt Umwelt- und Tierschutz zu fördern." Bei der anstehenden Überarbeitung der EU-Agrarpolitik im Jahr 2008 müsse der Überförderung von Großbetrieben ein Riegel vorgeschoben werden, forderte die neue Initiative. Weitere Informationen unter: www.wer-profitiert.de (vr)

Bilder aus Horror-Hühnermast lösen Rechtsstreit aus

Das Rechercheteam „Objektiv“ beobachtete über ein Jahr lang in Zusammenarbeit mit dem Siegener Verein *die Tierfreunde e.V.* eine Eierfabrik in Worms. Darin leiden ca. 40 000 Hühner. Die Zustände wurden filmisch dokumentiert und am 13. September 2006 von PRO 7 ausgestrahlt.

Die Aufnahmen zeigen, dass immer wieder dutzende tote Tiere in unterschiedlichen Verwesungszuständen in den Käfigen liegen. Die Käfiggenossinnen müssen zum Teil auf den verwesenden Kadavern leben. Gelegentlich werden sterbende Tiere in den Gang gelegt, wo sie tagelang auf den Tod warten. In den Käfigen leben bis zu 6 Tiere, obwohl sie nur für 4 zugelassen sind. Im Januar 2006 wurden knapp 10 000 Junghennen eingestallt. Ihnen wurden die Schnäbel gekürzt, obwohl dies nur mit Sondergenehmigung erlaubt ist. Versteckte Aufnahmen zeigen weiter, wie Arbeiter bei der Einstallung Tiere durch die Luft werfen und augenscheinlich Spaß bei dieser Tierquälerei haben. Auf wirkungsvolle Kontrollen durch die Behörden braucht niemand zu hoffen. Kommunale Veterinärbehörden interessierten sich nicht für die handfesten Rechercheergebnisse.

Inzwischen erwirkte der Hühnerhofbetreiber vor dem Landgericht Hamburg eine einstweilige Verfügung gegen *die Tierfreunde e.V.* Danach ist es dem Verein untersagt, auf ihrer Homepage (www.die-tierfreunde.de) Bildmaterial und Detailbeschreibungen aus der Anlage zu veröffentlichen. Das Landgericht folgte den Behauptungen des Hühnerbarons und sah die Bilder des Rechercheteams als manipuliert an.
In einem erneuten Prozess möchten *die Tierfreunde e.V.* am 23.02.2007 die Echtheit des Bildmaterials beweisen und die Veröffentlichung ermöglichen. Ihnen geht es um ein Grundsatzurteil, das für alle Recherchearbeiten im Tierrechtsbereich von Bedeutung ist. Bislang wurde die Veröffentlichung von Tierhaltungsskandalen unter Berufung auf ein Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Hamburg aus dem Jahr 2005 immer wieder verhindert. Danach kann eine einstweilige Verfügung erlassen werden, wenn das Bildmaterial vermeintlich illegal, z.B. durch angeblichen Hausfriedensbruch entstanden ist. Das so genannte „Covance-Urteil“ des OLG Hamm dagegen stellt die Meinungsfreiheit über die privaten Rechte Betroffener. *Die Tierfreunde e.V.* wollen nun den Gang durch die Instanzen antreten und ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts erwirken, das das Urteil des OLG Hamburgs revidiert. Dabei wird es am 23.02.2007 eine erstinstanzliche Entscheidung geben, auf deren Basis weiterverhandelt werden soll. (vr)


Das Rechercheteam bei der Arbeit
Bild: Worms, Quelle: Objektiv

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„in der nacht vom 26. auf den 27. September zertrümmerte die ALF zwei große scheiben und eine gläserne eingangstür einer fleischerei in münster. ALF“

„scherben für rudolf, splitter für andrea
an einem der allerletzten tage des vergangenen jahres habe ich 9 werbeflächen der aktuellen ama fleischkampagne in den wiener bezirken 5, 10, 16 beschädigt. mit wütenden grüßen animal liberation front“

Internationale Aktionen


Hühnerbefreiung in Neuseeland

Nach einer ganzen Reihe von Direkten Aktionen gegen eine Legebatterie in Hampshire (UK) hat diese nun geschlossen. Unter anderem wurden im Oktober 2003 aus dieser Anlage 1024 Hennen und im März vergangenen Jahres 50 Hennen befreit.
Im Oktober 2006 befreiten TierrechtlerInnen 15 Hennen aus einer Legebatterie in der Tschechischen Republik.
Bereits am 3. November 2006 befreite die ALF 22 sogenannte Masthühner aus einer Intensivtierhaltung in Wiltshire (UK). Jetzt leben sie so, wie sie leben sollten: frei von Ausbeutung und Leiden. Die AktivistInnen widmeten diese Aktion den Tierrechtsgefangenen Don Curray and Joseph Harris sowie dem verstorbenem Barry Horne.
Während die Welt das neue Jahr begrüßte, recherchierten AktivistInnen in Neusseland in einer „Hühnerfarm“. Die Zustände wurden auf Video und Fotos festgehalten. Fünf Tiere wurden aus der Intensivtierzucht befreit, weitere zehn, bereits tote Tiere, wurden ebenfalls mitgenommen.
In Südost-England befreiten AktivistInnen in der letzten Nacht des Jahres 100 Hühner aus einer Anlage. Alle sind jetzt in guten Unterbringungen.
Auch in South Auckland verzichteten TierrechtsaktivistInnen auf die Silvesterfeier und verschafften sich Zutritt zu einer Masthähnchenfabrik. Auf Video und Fotos hielten sie die furchtbaren Zustände fest. In der Anlage befanden sich viele bereits gestorbene Jung“hähnchen“. Zehn tote Körper legten die Aktivisten vor die Haustür des Direktors und fünf lebende Hähnchen befreiten sie. Die Bilder wollen sie nun an die Öffentlichkeit bringen.
Am 17.1.2007 befreiten AktivistInnen 25 Tiere aus einer Legebatterie in Neuseeland. Die Batterie sollte bereits 2004 geschlossen werden, ist jedoch nach wie vor in Betrieb. Zu viert sitzen die Hennen in den Käfigen, dutzende Tiere sterben täglich. Die Zustände wurden dokumentiert und 25 Tiere befreit.
Am 31.1. verzierte die ALF in South Yorkshire (UK) die Lieferwagen eines Geflügelschlachters mit den Worten „Blood“ und „A.L.F.“ Sie widmeten diese Aktion Barry Horne, einem Tierrechtsaktivisten, der für seine Sache starb. (vr)

Neue EU-Verordnung zu Tiertransporten



Ab 2007 müssen in der EU Tiertransporte, die länger als acht Stunden dauern, ein Überwachungssystem an Bord haben. So soll es den Behörden leichter gemacht werden, die Transportzeiten und die Temperatur im Laderaum zu kontrollieren. Außerdem gelten schärfere Bestimmungen für die regelmäßige Tränkung der Tiere. Weiterhin wird festgelegt, dass neu geborene Tiere und weibliche Tiere, deren letzter Wurf weniger als eine Woche zurückliegt, nicht transportiert werden dürfen. Die Fahrer, Händler und Verlader benötigen zudem eine spezielle Zulassung für den Umgang mit Tieren. Die Verordnung enthält allerdings keine neuen Bestimmungen zu Beförderungszeiten und Besatzdichten. Darauf konnte sich der EU-Rat nicht einigen. Bis Ende 2009 soll über konkrete Verbesserungsvorschläge erneut abgestimmt werden. Kritiker beklagen die übergroße Lobbyistenmacht in der EU. Diese habe strengere Vorgaben zur Dauer der Transporte verhindert. (vr)

“Viehzucht“ heizt Globus auf

Unter dem Titel „Der lange Schatten des Viehs“ stellte die FAO (Lebensmittel- und Landwirtschaftsorganisation der UNO) kürzlich einen neuen Bericht vor. Darin wird gezeigt, dass die Tiernutzung 18% aller treibhauswirksamen Emissionen produziert. Damit ist die so genannte Nutztierwirtschaft der Klimakiller Nummer 1, noch vor dem globalen Gesamtverkehr. Neben dem Verlust der Regenwälder für den Anbau von Futtermittel schädigt vor allem das Methan aus den Mägen der Rinder das Klima. Das Gas, das bei der Verdauung entsteht, heizt die Atmosphäre mehr als 20-mal so stark auf wie Kohlendioxid. Der globale Rinderbestand belaste das Weltklima genauso stark wie alle Menschen Indiens, Japans und Deutschlands zusammen. Die FAO betrachtet mit Sorge die stetig wachsende industrielle „Nutztier“zucht. Um den Schaden für das Klima in Grenzen zu halten, müsste der weltweite Fleischverbrauch um die Hälfte gesenkt werden. Prognosen rechnen jedoch damit, dass der Fleischkonsum drastisch ansteigen wird. „Das Problem ist die Tiernutzung an sich. Für die Erzeugung einer tierlichen Kalorie ist immer ein Energieinput von 3-15 pflanzlichen Kalorien notwendig“, sagt Felix Hnat von der Veganen Gesellschaft Österreich. Tatsächlich rückt mit dem FAO-Bericht die klimapolitische Dimension des Fleischverzehrs in den Blick. „Ich denke“, sagt der neuseeländische Rinderfarmer Charlie Pedersen, „den Bericht hat ein Veganer geschrieben.“ (vr)



Immer mehr, immer billiger

Auf der jährlichen „Schweinefachtagung“ der bayerischen Landwirte wurden die Folgen der Billig-Schweineproduktion thematisiert. Die kleinen und mittleren Schweinebetriebe geraten immer mehr unter Druck. Einerseits steigt die Nachfrage für Schweinefleisch ständig, andererseits drücken industrielle Großproduzenten aus Holland und Dänemark und eine verbreitete Billigmentalität den Preis nach unten. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 48 Millionen Schweine geschlachtet. Das sind zwölf Prozent mehr als noch vor fünf Jahren. Jeder Deutsche isst im Durchschnitt rund 40 Kilogramm pro Jahr. Besonders in Mecklenburg-Vorpommern bauen die Großinvestoren Mastställe für 60 000 – 100 000 Schweine. Dieser Trend zur Konzentration gehe unaufhaltsam weiter. Der Marktanteil der Profibetriebe wird von 50 auf 90 Prozent der Gesamtproduktion steigen, prognostizieren die Agrarökonomen. (vr)

Kampf gegen Stopfmast

Die Herstellung von Gänsestopflebern ist eine besonders grausame Form der Tierausbeutung. Den in Drahtkäfigen eingepferchten Gänsen wird zweimal täglich ein 50 cm langes Metallrohr eingeführt und bis zu 800 Gramm Futterbrei direkt in den Magen gepresst. In der Folge entstehen krankhaft vergrößerte Lebern (ein Kilogramm statt 70 Gramm). Bei männlichen Gänsen kann die Leber nicht so groß werden, deshalb werden sie nach dem Schlüpfen in einen Schredder geworfen und zu Tiermehl verarbeitet. Weltweit sind 40 Millionen Gänse von der Stopfmast betroffen. Das größte Erzeugerland ist Ungarn, gefolgt von Frankreich und Bulgarien. In Deutschland ist die Stopfmast seit Jahren verboten. Die Stopfleberimporte stiegen allerdings seit dem Jahr 2000 von 90 auf 168 Tonnen. Verschiedene Tierschutzorganisationen fordern nun ein EU-weites Verbot der Stopfleberherstellung und von Deutschland ein Import-Verbot. (vr)

Weniger Eier, größere Enge

Im Jahr 2006 wurden in Deutschland durchschnittlich 205 Eier pro Kopf verbraucht. 2001 waren es noch 220 Stück. Dennoch summiert sich der deutsche Eierverbrauch auf 16 Milliarden Eiern. Das ist mehr als die 43 Millionen deutschen Hennen jährlich legen können. Bei einer durchschnittlichen Legeleistung von 278 Eiern pro Huhn und Jahr kann der deutsche Bedarf nur zu gut 70 Prozent gedeckt werden. Knapp 30 Prozent der Eier müssen importiert werden. Niedersachsen führt die Eierproduktion an. In 369 niedersächsischen Betrieben werden zusammen elf Millionen Hennen gehalten. Diese qualvolle Enge wird bis auf weiteres auch im neuen Jahr erlaubt bleiben. (vr)

Keine „glücklichen“ Hühner

Rund 20 % der in Deutschland verbrauchten Eier stammen aus Boden – oder Freilandhaltung. Diese Haltungsformen gelten als tiergerecht und gesund. Doch tierärztliche Studien erweisen das als Mythos. Durch den hohen Ammoniakgehalt in Stallbodennähe komme es zu Parasitosen und Bindehautentzündungen. Auch Bandwürmer und Geflügeltuberkulose breiteten sich über den nicht entfernten Kot aus. Deshalb sei auch diese Form der Legehennenhaltung sehr medikamentenabhängig, was zwangsläufig zu Arzneimittelrückständen in den Eiern führe. Außerdem werden den Hennen auch in der Bodenhaltung die Schnäbel gekürzt, um Kannibalismus vorzubeugen.(vr)

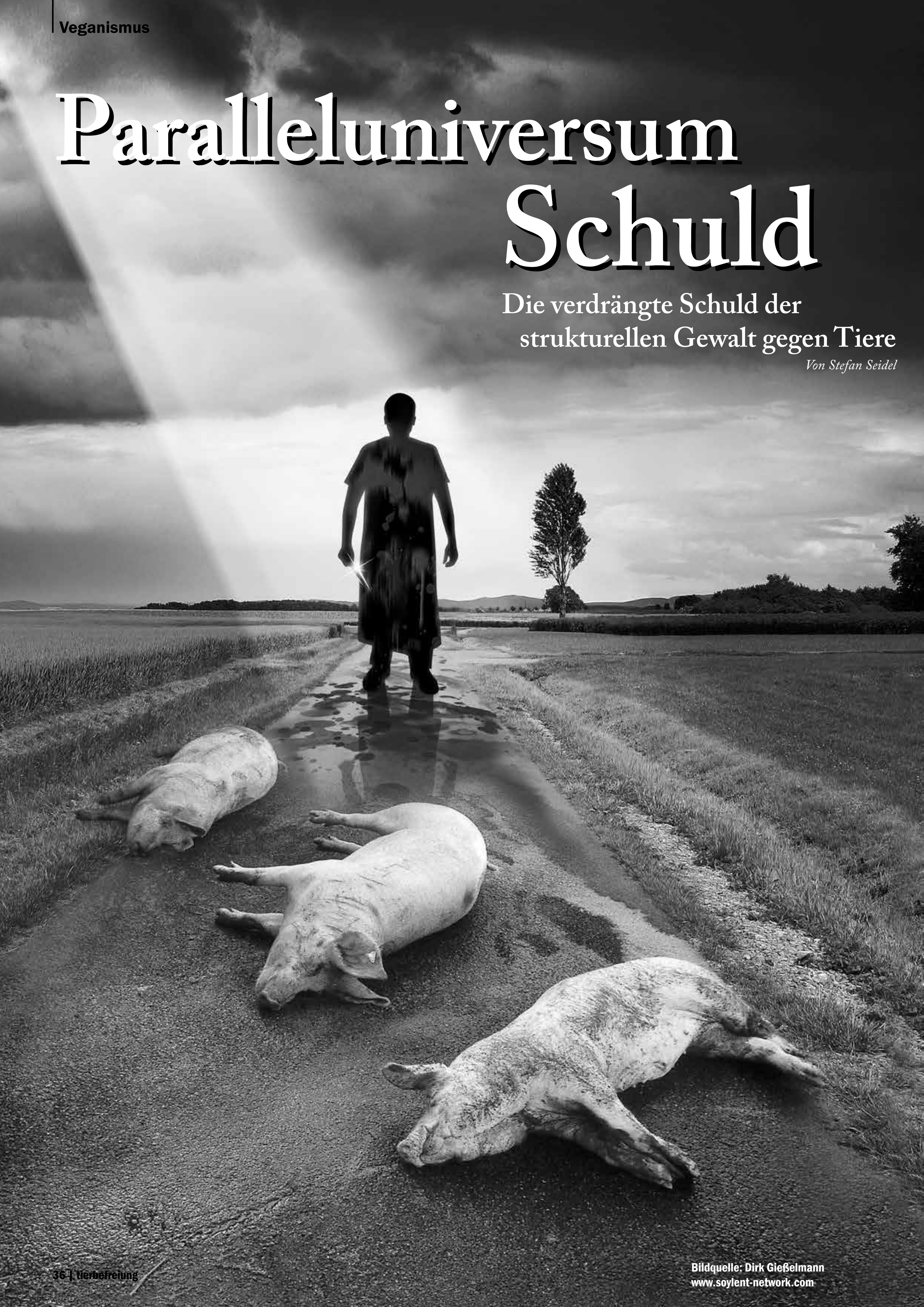
Kurze Freiheit

In dem Ort Augustusdorf kam es zu einem Fluchtversuch eines Bullen. Als die Bullen vom Transporter in den Schlachthof getrieben wurden, gelang einem Bullen die Flucht. Er rannte in der Dunkelheit auf einen angrenzenden Acker und ließ sich weder vom Landwirt noch von der Polizei einfangen. Erst ein hinzugerufener Jäger beendete die kurze Freiheit des Bullen. Der Jäger ermordete ihn mit seiner Jagdflinte. (vr)

Paralleluniversum Schuld

Die verdrängte Schuld der strukturellen Gewalt gegen Tiere

Von Stefan Seidel



Bildquelle: Dirk Gießelmann
www.soylent-network.com

Endlos surren die Bänder mit den aufgehängten Hühnern durch den Schlachthof. Mechanisch werden aus riesigen Behältern die männlichen Küken aussortiert und vergast. Rhythmisch und präzise zerhackt eine Tötungsmaschine den fixierten Fisch. Monoton kreischen die Sägen bei der Schweinezerteilung.

In dem neuen Film „Unser täglich Brot“ zeigt der österreichische Regisseur Nikolaus Geyrhalter die Realität der heutigen „Lebensmittelproduktion“. Er offenbart eine hoch technisierte Welt, in denen die Massentötungen von Tieren logistisch-effizient ablaufen. Hier liegen „menschlicher Erfindungs- und Organisationsgeist“ dicht neben „Grauen und Kälte“.

Die Bilder brechen wie aus einer Parallelwelt in unseren Alltag. Von den Zuständen in den Mastfabriken und Schlachtanlagen haben die wenigsten klare Vorstellungen. In Bezug auf die Herstellung der Nahrung herrscht ein seliges Nichtwissen, eine bequeme Entfremdung. Die jährlichen Schlachtstatistiken lösen keine Empörung aus. Die Schlachthöfe liegen außer Sicht- und Hörweite. Die Tiertransporter rollen nachts über die Straßen. „Die Qual findet anderswo statt“ (Brian Dominick).

„Es ist seltsam, dass so ein völliges Abschließen und Nichtwissen in einer offenen Gesellschaft möglich ist“, meint Geyrhalter beunruhigt. Sein Film bricht die Entfremdung vom Tier auf. Gerade die Sachlichkeit seiner unkommentierten Bilder liefert ein Wissen, um das sich viele wohl lieber gedrückt hätten. Geyrhalter entlarvt die idyllischen Bilder auf den Wurst- und Eierverpackungen als zynische Fälschungen.

Die Frage nach der Schuld des Schlachtens

Indem der Film die abgeschottete Welt der industriellen Tiertötung wahrnehmbar macht, fragt er: Wie steht es um die Schuld des Schlachtens?

Plötzlich hat es der Konsument nicht nur mit dem steril verschweißten Schnitzel im Supermarkt zu tun. Die Verbindung zu den so genannten Nutztieren ist hergestellt. Ihre individuelle Angst und Not, ihr Wille zum Leben ist trotz des automatisierten Tötens im Akkord sichtbar. Schonungslos zeigt Geyrhalter, wie das Individuum zum Exemplar gemacht wird. Der Film markiert einen neuen Höhepunkt in der unseligen Geschichte der Unterwerfung der Tiere - sie geschieht so präzise und perfide wie nie. Die sichtbar gemachte Massentötung nichtmenschlicher Tiere für das Essen hinterlässt ein unbestimmtes Gefühl der Schuld, trotz Anonymität und Entfremdung.

Zu allen Zeiten und in fast allen Völkern galt die Tiertötung zur Nahrungsgewinnung als schuldbehafteter Vorgang. Mit Hilfe von Ritualen und Zeremonien versuchen Menschen bis heute, die Schuld des Schlachtens loszuwerden. Das Wissen um die Schuld, die mit dem Töten eines fühlenden Lebewesens verbunden ist, steckt tief in uns. Auch in der technisierten Industriegesellschaft ist dieses Urgefühl, das an die ursprüngliche Verbundenheit aller Lebewesen erinnert, noch in Resten vorhanden.

„Ich fühle mich unendlich schuldig“, klagt die Studentin Christiane Haupt nach ihrem Pflichtpraktikum im Schlachthof. Das empfinden immer wieder Menschen, nachdem sie Reportagen über Schlachtungen gesehen haben. Eine verdrängte, diffuse Ahnung kommt zu Bewusstsein und wird zum Fall für das Gewissen. Mit bewusster Schuld kann man sehr schlecht leben.

Auswege aus der Schuld

Einige verändern aufgrund des Wissens ihre Lebensgewohnheiten und werden zu VeganerInnen – sicherlich die konsequenteste Entschuldungsstrategie. Ihre Kooperation verwandeln sie in Verweigerung. Das Schuldigwerden am Tier erscheint nicht länger als unumgängliches Schicksal, sondern als veränderbares Verhalten. Christiane Haupt schließt ihren Bericht mit dem Aufruf: „Eines aber bleibt immer, jedem von uns: Nein zu sagen.“

Es bleibt abzuwarten, welche Wirkung Geyrhalters Film haben wird. Doch es ist anzunehmen, dass viele Menschen unbeirrt am Fleischkonsum festhalten wollen. Um das geweckte Gewissen wieder ruhigzustellen, stehen ideologische Entschuldungsstrategien zur Verfügung:

- Die Betonung der kulturgeschichtlich gewachsenen Abgrenzung vom Tier: *„Tiere gehören nicht zu uns, sondern zur Natur - wir müssen sie beherrschen.“*
- Das Aufrechterhalten der traditionellen Ausklammerung der Tiere aus der Moral: *„Tiere haben keine Seele und keine Vernunft – sie sind ethisch nicht zu berücksichtigen.“*
- Das Herunterspielen der Empathie: *„Es sind doch nur Tiere.“*
- Die Leugnung des Subjekt-Status von Tieren: *„Tiere sind Exemplare und keine Individuen.“*
- Die kollektive Schuldverschiebung: *„Die tägliche Tiertötung ist normal und selbstverständlich – wenn alle schuldig sind, ist niemand schuldig.“*
- Der Rückzug in die Sprachvernebelung: *„Tiere sind ‚nahrungsmittelerzeugende Einheiten'; sie werden nicht ermordet, sondern dem ‚Verwertungsprozess zugeführt'.“*
- Das Beharren auf der unhinterfragten We sensbestimmung der Tiere: *„Tiere sind doch für uns da – ‚Schlachttiere' sind zum Schlachten da.“*



„Die Qual findet anderswo statt.“
Foto: Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH

Das Nichtwissenwollen

Doch alle diese Entschuldungsstrategien stoßen an Grenzen. Manche Bilder, manche Augenblicke, manche Schreie, manche Wahrnehmungen wird man einfach nicht mehr los. Wissen kann den Zustand der Schuldlosigkeit beenden. Um aber auf den trivialen Gaumenkitzel nicht verzichten zu müssen, wählen viele Menschen die bequemste und einfachste Entschuldungsstrategie: das Nichtwissenwollen. Trotz aller Bilder und gegen das pochende Gewissen wird das unschuldige Nichtwissen konstruiert. Der Literaturnobelpreisträger J.M. Coetzee thematisiert diesen verbreiteten Verdrängungsmechanismus in seinem Buch „Das Leben der Tiere“. Er läßt die Romanfigur Elizabeth Costello sagen:

„Ich komme ein letztes Mal auf die Todesstätten um uns herum zurück, die Schlachtstätten, vor denen wir in einer gewaltigen gemeinschaftlichen Anstrengung unsere Herzen verschließen. Soweit ich sehen kann, bleibt unser moralisches Wesen unberührt. Wir fühlen uns nicht beschmutzt. Offenbar können wir alles tun, und doch sauber bleiben [...] Eine besondere Form des Nichtwissenwollens.“



Das Individuum wird zum Exemplar gemacht
Foto: Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH

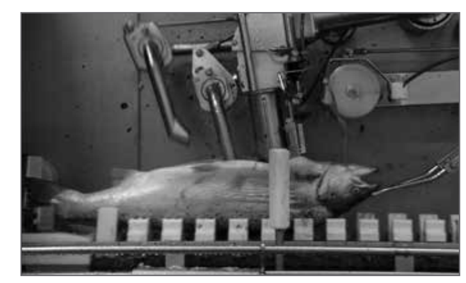
Um der eigenen Anklage zu entgehen, wird der realistische Blick auf die Welt der Tatsachen vermieden. Und so werden wohl auch viele versuchen, den Film „Unser täglich Brot“ so weit wie möglich zu ignorieren. Es scheint der banale Grundsatz zu gelten: „Was ich nicht wissen will, weiß ich nicht.“ So kann Schuld für Unschuld gehalten werden. So bleibt die Barbarei draußen vor der Tür. Das tägliche Tiermassaker für die Essgewohnheiten geschieht weiter im Paralleluniversum.

Die organisierte Schuld

Die verbreitete Verdrängung des Schicksals der so genannten Nutztiere erinnert in manchen Zügen an Mechanismen der strukturellen Gewalt in anderen Zusammenhängen. Die sozial-psychologischen Vorgänge in einer Gesellschaft, in der strukturelle Gewalt gegen Ausgegrenzte herrscht, hat wohl niemand so gründlich analysiert wie die Philosophin Hannah Arendt (1906-1975).
Sie fragte: Warum konnte der fabrikmäßig betriebene Massenmord im Dritten Reich ohne nennenswerten Widerstand passieren? Ihr Antwortversuch: Die deutsche Bevölkerung hat die unbequemen und verhängnisvollen Einsichten in die NS-Vernichtungsmaschinerie kollektiv verdrängt. Die „Endlösungs“-Politik geschah in einer „Atmosphäre totaler moralischer Indifferenz“ (Hans Mommsen). Schleichend und systematisch wurde die Gewalt organisiert und die Schuldfrage verdrängt. Die Juden und andere Gruppen wurden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, entrechtet und entpersonalisiert, schließlich in die Lager geschickt. Diese Lager bildeten einen abgeschirmten Teil der Wirklichkeit. Hannah Arendt nennt sie „Höhlen des Vergessens“. Darin verschwinden die Opfer, „als hätte es sie nie gegeben.“ Die meisten Deutschen und vor allem die vielen Bürokraten, die das Massenmorden organisierten, hätten sich niemals vorgestellt, was sie eigentlich anstellten.
Mangelndes Vorstellungsvermögen, eine Mentalität der Abschirmung und Selbsttäuschung seien die Grundlage für den ungebremsten Massenmord der Nazis gewesen. Über die Mentalität der Nazi-Deutschen schrieb Arendt: „Allen aber war zur Gewohnheit geworden, sich selbst zu betrügen, weil dies eine Art moralische Voraussetzung zum Überleben geworden war.“
Nüchtern und zugleich schockiert musste Arendt feststellen, dass ein ganzes Volk zu Verbrechern wurde. Nicht einige wenige Sadisten begingen eine Barbarei, sondern ein ganzes Volk hielt das Böse für normal, ließ es geschehen und verstrickte sich darin. Es herrschte die Meinung: Wenn alle schuldig sind, ist niemand schuldig.
Das Böse ist Normalität und Alltag geworden. Die Mehrheit machte mit und kam sich dabei noch anständig, normal und moralisch integer vor. Eine totale Manipulation des moralischen Empfindens ließ das reale Schuldigwerden zur gefühlten Unschuldigkeit werden. Die Ideologisierung und Verdrängung führte zu jener systematischen, von fast allen Seiten getragenen Gewalt gegen die Ausgegrenzten. Hannah Arendt nennt das „organisierte Schuld“ - einen kollektiven Mangel an Schuldbewusstsein.

Die „Höhlen des Vergessens“ nicht vergessen

Der Philosoph Max Horkheimer (1895-1973) bezieht in seine Analyse der strukturellen Gewalt die nichtmenschlichen Tiere ausdrücklich mit ein. Im Jahr 1959 schrieb er: „Zwischen der Ahnungslosigkeit gegenüber den Schandtaten in totalitären Staaten und der Gleichgültigkeit gegenüber der am Tier begangenen Gemeinheit, die auch in den freien (Staaten) existiert, besteht ein Zusammenhang. Beide leben vom sturen Mittun der Massen bei dem, was ohnehin geschieht.“
Von Hannah Arendt ist wohl auch in Bezug auf die Tierfrage etwas zu lernen: Wir sind gefordert, „die Höhlen des Vergessens und die Welt des Sterbens als die zentralen Themen unseres politischen Lebens zu verstehen.“
Die einzige Antwort auf die Banalität und Totalität des Bösen heißt: Widerstand im Namen einer gemeinsamen Welt, in der es keinerlei Ausgrenzung gibt, in der jedes Individuum das Recht hat, niemals von elementaren Rechten ausgeschlossen zu sein.
Das sollte auch die Lektion des Films „Unser täglich Brot“ sein. Dass wir das Schlachten nichtmenschlicher Tiere wieder für echte Schuld halten. Das wäre der erste Schritt, die strukturelle Gewalt gegen Tiere zu beenden.



Perfide Tötungsmaschinerie
Foto:Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion GmbH

Hier die Guten, dort die Bösen?

Das neue Schächt-Urteil löst eine scheinheilige Diskussion aus

Am 23. November 2006 ging die juristische Beurteilung des Schächtens in eine neue Runde. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig musste in einer Verhandlung abwägen, ob die Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in die Verfassung (Grundgesetz Artikel 20a) künftig das betäubungslose Schlachten von Tieren unmöglich macht. Bisher genügte die Berufung auf religiöse Gebote, um von den Bestimmungen des Tierschutzgesetzes ausgenommen zu sein und betäubungslos zu schächten.

Mit der Aufwertung des Tierschutzes durch das Bundesverfassungsgericht im Juli 2002 ergab sich für den Landrat des hessischen Lahn-Dill-Kreises, Wolfgang Schuster, eine neue Situation. Er erteilte dem türkischstämmigen Metzger Rüstem Altinküpe keine weiteren Ausnahmegenehmigungen für das Schächten, um der neuen Staatszielbestimmung nachzukommen. Altinküpe forderte daraufhin vom Verwaltungsgericht Kassel sein Recht auf freie Religions- und Berufsausübung. Hunderte eidesstattliche Versicherungen seiner Kunden sollten beweisen, dass das Schächten als zwingendes religiöses Gebot gilt. Kassel gab ihm Recht und der Lahn-Dill-Kreis zog vor das Bundesverwaltungsgericht. Landrat Schuster argumentierte dort, dass das Staatsziel Tierschutz mehr gelte als die von Religionsgemeinschaften selbst definierten Regeln und Rituale.

Der 3. Senat der höchstrichterlichen Instanz in Leipzig gab am 23. November dem muslimischen Metzger Altinküpe Recht und maß der Religionsfreiheit ein größeres Gewicht bei als dem Tierschutz. Die strengen Auflagen, die an die Schächtgenehmigung gebunden sind (siehe Hintergrund Schächten), wurden allerdings bestätigt. Ohne Änderung des Tierschutzgesetzes könne Muslimen das Schächten nicht verboten werden, hieß es in der Urteilsbegründung.

Der Landrat zeigte sich nach der Verhandlung enttäuscht. Er forderte die Hessische Landesregierung auf, ihre Gesetzesinitiative zur Änderung der Schächtparagraphen im Bundesrat zu erneuern. Diesem Anliegen schloss sich der hessische Umweltminister Wilhelm Dietzel an. „Tiere sind leidensfähige, schmerzempfindliche Mitgeschöpfe. Erhebliche Schmerzen und Leiden durch das Schächten müssen ausgeschlossen werden.“ Deshalb werde das Land Hessen seine Bundesratsinitiative zur Änderung des Tierschutzgesetzes weiter verfolgen. Ziel sei es, die Elektrokurzzeitbetäubung für alle religiösen Schlachter verpflichtend zu machen. „Wir sehen in dieser Lösung einen guten Weg, das Grundrecht der freien Religionsausübung und den im Grundgesetz verankerten Tierschutz in Einklang zu bringen“, so Dietzel.

Das Bundesverwaltungsgerichtsurteil zum Schächten löste in den Zeitungen und auf den Straßen Empörung aus. Der Tenor war: Solch eine „verrohte“ Schlachtmethode darf in einer zivilisierten Gesellschaft nicht möglich sein. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich plötzlich um das Schicksal von „Schlachttieren“ sorgten. Ein Kommentator fragte: „Wer hätte gedacht, dass Deutschland so tierlieb ist?“ Doch die Zustände in den Schlachthöfen, in denen das vermeintlich harte Tierschutzgesetz gilt, blieben und bleiben außen vor. Es ist davon auszugehen, dass in der heute üblichen Akkordschlachtung nur etwa 20 % der Tiere vollständig betäubt werden. Die meisten Schweine und Rinder rutschen halbbetäubt durch und erleben ihre Schlachtung bei Bewusstsein. Und auch gegen die Jagd gibt es keinen Aufstand der Anständigen. Dabei ist es den Jägern hierzulande erlaubt, ohne vorherige Betäubung (!) auf Tiere zu schießen.



Gutes deutsches Schlachten? Quelle: Soylent network

Es ist an der Zeit, dem wahren Ausmaß des Leidens der Tiere in unserer Gesellschaft ins Auge zu blicken. Die Debatte um das Schächten ist nur ein heuchlerischer Ersatzdiskurs, der an den Mythos vom „strengen“ Tierschutzgesetz glaubt. Im Sinne der Tiere kann nur ein *grundlegender* Wandel unseres Umgangs mit ihnen sein. Erst wenn auch nichtmenschliche Tiere nicht mehr als nutzbar, sondern als eigenständige Individuen mit Grundrechten angesehen werden, wird all das Schlachten, Schächten und Metzeln ein Ende haben. Tiere brauchen eigene Rechte und keine ausgehöhlten Schutzbestimmungen.

Stefan Seidel

Hintergrund: Schächten

In der muslimischen und jüdischen Religion gibt es Speisegebote. Juden und Muslimen ist der Blutgenuss verboten. Fleisch ist nur dann *koscher* oder *halal*, wenn es von einem rückstandslos ausgeblutetem Tier stammt. Um das zu gewährleisten, werden dem Tier beide Halsschlagadern sowie Speise- und Luftröhre gleichzeitig mit einem Schnitt durchtrennt. Das sterbende Tier pumpt sich dann sozusagen selbst aus. Muslime berufen sich dabei auf den Koran, Juden auf die fünf Bücher Mose und mündliche Auslegungstraditionen. Die vorherige Betäubung der Tiere wird traditionell von Juden und Muslimen abgelehnt, weil davon in den heiligen Schriften nichts stünde und der weiterfunktionierende Herzschlag gefährdet sei. Erst in jüngerer Zeit sehen jüdische und muslimische Gelehrte unter Berufung auf ihre Schriften und neuere veterinärmedizinische Erkenntnisse in der Kurzzeitbetäubung eine religionskonforme Möglichkeit.

Das betäubungslose Schächten gilt in den Augen vieler Juden und Muslime als schonendes Verfahren, da durch die Unterbrechung der Blutzufuhr zum Gehirn eine sofortige Bewusstlosigkeit eintrete und Schmerzempfindungen ausgeschaltet würden. Schächtgegner bezweifeln diese Sicht. Die unzertrennte Wirbelsäule sorge weiter für Schmerzempfindungen und das Ausbluten würde durch Blutgerinnsel in den Hauptschlagadern stark verlangsamt. Der Todeskampf dauere oft mehrere Minuten und sei durch das Eindringen von Blut in die Lunge von qualvollen Erstickungsphänomenen begleitet.

In Deutschland ist das betäubungslose Schlachten von warmblütigen Tieren grundsätzlich verboten (Tierschutzgesetz §4a, Abs. 1). Aus zwingend religiösen Gründen können jedoch Ausnahmegenehmigungen erteilt werden. Es muss dabei aber gewährleistet sein, dass das Schächten von einer sachkundigen Person in einem zugelassenen und registrierten Schlachtbetrieb vorgenommen und vom zuständigen Veterinäramt überwacht wird. Diese Ausnahmegenehmigung muss Juden und Muslimen gleichermaßen gewährt werden, wie das so genannte Schächturteil des Bundesverfassungsgerichts vom 15. Januar 2002 feststellt. (vr)

Ein Meer von Tierleid

Ein Buch zeigt den alltäglichen Wahnsinn der Tierausbeutung

Es ist ein Buch der Abgründe. Der Fernsehjournalist Manfred Karremann dokumentiert das unvorstellbare Ausmaß der Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere. Mit seiner Kamera hält er seit fast zwanzig Jahren Vorgänge fest, die sonst im Verborgenen passieren. In seinem Buch fasst der „Reporter in Sachen Tierschutz" nun all das in Worten und vielen Bildern zusammen: die Todeskämpfe mangelhaft betäubter Kälber in der Schlachtbox, die entwürdigende Anbindehaltung der Muttersäue in Abferkelbuchten, die verzweifelten Befreiungsversuche eines im Spaltboden eingeklemmten Ferkels, die brutalen Tritte und Schläge im Schlachthof, die endlosen Tiertransporte, die quälerische Putenmast, die unbetäubten Katzen- und Hundefellhäutungen in China, ... Es handele sich dabei nicht um ausgesuchte Einzelfälle, betont Karremann. Der Umgang mit Tieren sei völlig verroht. „Weltweit werden Tiere geplagt. Milliarden Tiere. Ein Meer von Tierleid tut sich auf", schreibt er im Vorwort. Eigentlich kann man sich mehr Gewalt gegen Tiere gar nicht vorstellen.

Karremann empfindet „Trauer und Wut darüber, dass so etwas überhaupt sein darf, ja, noch immer ,normal' ist." Doch er bleibt dabei nicht stehen. In verständlicher Sprache versucht er, die Tiere in ethische Überlegungen mit einzubeziehen. Er betont die Individualität und Empfindungsfähigkeit der Tiere. „Auch hinter den ,Tonnen Schlachtgewicht' stehen individuelle Schicksale." Und er problematisiert das unhinterfragte Recht des Stärkeren. „Tierschutz ist ein Sich-Bewusst-Sein, dass es da Lebewesen gibt, für die wir insbesondere als Konsumenten eine Verantwortung tragen".

Karremann ist überzeugt, dass es in der Macht jedes Einzelnen liegt, etwas zu ändern. Er zeigt einen „Weg zum mühelosen Tierschutz im Alltag": Beschaffung von Informationen über Zustände in der Tiernutzungsindustrie, Wahrnehmung des Tieres hinter dem Produkt, Nachdenken über einen Verzicht und schließlich aktiver Einsatz für Tiere - vom Krötenschutzzaun bis zur Recherche.

Trotz der drastischen Bilder und Dokumentationen ist es ein Buch der leisen Töne. Karremann schwingt nicht die „Moralkeule". Er verzichtet auf Vorwürfe und meint, dass die Entscheidung zum Vegetarismus „jede(r) einzelne für sich selbst treffen muss".

Manchmal ist Karremann aber zu vorsichtig. Mitunter entsteht der Eindruck, dass es genüge, Bio- und Freilandprodukte zu kaufen. Der Veganismus wird nur am Rande gestreift – als zu bestaunende Ausnahme. So bleiben die Tiere letztlich doch die Sklaven der Menschen, vielleicht an etwas längeren Ketten.

Am Schluss des Buches versucht Karremann, Tierschutz und Tierrechte als ein paar Stiefel darzustellen. Es entsteht eine diffuse Vermischung der Ansätze, so dass „Fleisch"konsum und Tierrechtsengagement nicht als Widersprüche erscheinen. Damit entwertet er den Tierrechtsgedanken. Ein Tierschutz aber, der letztlich bloß das individuelle Schicksal eines Tieres in den Blick nimmt, wird nur wenig am Zustand der Versklavung der nichtmenschlichen Tiere ändern. Es muss der Eigenwert der Tiere *unabhängig* vom Menschen gedacht werden und unantastbare Rechte postuliert und respektiert werden. Nur so wird wohl die strukturelle Gewalt gegen Tiere überwunden werden können.



Stefan Seidel

*M*anfred Karremann:
Sie haben uns behandelt wie Tiere.
Wie wir jeden Tag mühelos Tiere schützen können.
Höcker-Verlag 2006.
Euro 14,90.

Vegan leben - praktisch

Praxiseinheit mit Infos und Tipps für den veganen Alltag

Vegan Leben - praktisch (VLP) bietet ein „Rund-um-Paket" zu allem an, was man für das vegane Leben wissen muss: Neue Produkte, Bezugsquellen, Kontakte, Rezepte, Buch- und Internettipps, aktuelle Informationen rund um die gesundheitliche Seite der veganen Ernährung, einen sozialwissenschaftlichen Überblick über vegan lebende Menschen in Deutschland und natürlich vegane Snacks und Non-Food-Produkte zum Probieren!

Das Seminar „Vegan leben - praktisch" wird am Samstag, den **15. September in Hamburg** und am Samstag, den **27. Oktober in München**, jeweils von 12 bis 17 Uhr, angeboten.

Durchgeführt wird die Praxiseinheit von Angela Grube, Dipl. Pädagogin, Vegan-Expertin, Tierschutzlehrerin und Autorin des Buches „Vegane Lebensstile" und Biane Ronken, Dipl. Betriebswirtin, angehende Präventologin mit langjährigen Erfahrungen einer gesunden veganen Ernährung,

Die Kosten betragen 39,- Eur o / Person (VEBU-Mitglied), 44,- Euro / Person (kein VEBU-Mitglied), 29,- Euro/ Person (Geringverdienende und VEBU-Mitglied) und 34,- Euro (Geringverdienende, kein VEBU-Mitglied), zzgl. einer Umlage für Getränke und Snacks in Höhe von 5,- Euro.

Die Veranstaltungsorte sind gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Wegen der jeweils begrenzten Zahl der Plätze wird eine frühzeitige Anmeldung empfohlen.

Anmeldung und weitere Informationen:
Vegetarier-Bund Deutschlands e.V. (VEBU),
Blumenstr.3, 30159 Hannover,
Tel. 0511 / 363 20 50,
Fax 0511 / 363 20 07,
info@vebu.de,
www.vebu.de.

Notwendige Rechtshilfe

Bitte um Unterstützung des Soliaufrufes

In der letzten Ausgabe der Tierbefreiung (S. 45) haben wir erstmalig die unten stehende Anzeige geschaltet. Laut Kontostand vom 23.01. sind 20 Daueraufträge von monatlich je 3 Euro (manchmal auch bis zu 10 Euro(!)) auf dem Rechtshilfekonto eingegangen. Wir danken den SpenderInnen sehr und möchten auch andere dazu aufrufen, sich an der Rechtshilfeaktion langfristig zu beteiligen. Die Idee der finanziellen Solidarität stammt von einem Tierrechtler aus Münster – und die Idee ist gut! 3 Euro im Monat tun fast keinem wirklich weh, und bei hoher Beteiligung wird es in Zukunft einfacher sein, finanzielle Probleme bei der Rechtshilfe zu lösen. Deshalb – solidarisiert euch und gebt 3 Euro (oder mehr) pro Monat für Rechtshilfe an TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen.



Solidarität muss praktisch werden!

Soliaufruf von TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen

Die Forderungen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung stehen im starken Widerspruch zu den bestehenden gesellschaftlichenVerhältnissen. Daher wird versucht AktivistInnen mit Bußgeldern, Strafverfahren und sogar Freiheitsstrafen mundtot zu machen und weiteres Engagement zu unterbinden. Die Betroffenen ziehen sich oft aus Furcht vor weiterer Repression zurück. Mit dieser Angst dürfen sie nicht allein gelassen werden!

Warum Rechtshilfe?
Durch ein solidarisches Miteinander kann dem entgegen gewirkt werden. Neben Aufklärung und zwischenmenschlicher Unterstützung spielt Geld oft eine unterschätzte Rolle. Durch finanzielle Hilfe kann den Betroffenen direkt geholfen werden. Durch diese Entlastung sinkt auch der übrige Druck auf die AktivistInnen. Daher ist Rechtshilfe ein unerlässlicher Bestandteil von Tierrechts- und Tierbefreiungsarbeit.

Was können wir tun?
Mit ein paar Euro im Monat kannst Du dafür sorgen, dass Rechtshilfe dauerhaft gewährleistet werden kann. Wir sind nicht viele, aber gemeinsam können wir uns gegenseitig helfen. Die Logik ist ganz einfach: wenn 100 Personen jeden Monat 3 Euro auf das Rechtshilfekonto einzahlen, stehen jeden Monat mindestens 300 Euro zu Verfügung, die in sinnvolle Unterstützung fliessen können. Jeder regelmäßige Beitrag hilft - egal wie hoch er ausfällt! Aber 3 Euro sind für die meisten bezahlbar und tun nicht weh. Mit einem Dauerauftrag auf folgendes treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. kannst du praktische Solidarität leisten und dafür sorgen, dass unsere Bewegung handlungsfähig bleibt.

Rechtsanwalt Loukidis
Betreff: Rechtshilfe-Soli
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

LeserInnenbrief

Zur Ausgabe Nr. 53, S. 78, Dr. Eugen Drewermann

Mit Unbehagen las ich in der „Tierbefreiung“, Heft 52, S. 67, die Ankündigung des Vortrags von Dr. Eugen Drewermann in der „Interdisziplinären Vorlesungsreihe Tierrechte“ an der Universität Heidelberg am 19. Oktober 2006 mit dem Thema „Wie hälst Du’s mit den Tieren oder: von der Notwendigkeit einer neuen Ethik.“
Warum mit Unbehagen? Weil ausgerechnet ein Mensch, der kein Tier-*Rechtler* ist, das letzte Wort in dieser Veranstaltungsreihe haben sollte. Woher weiß ich, dass Drewermann kein Tierrechtler ist? Von ihm selbst!

In einem Interview – veröffentlicht in „Schrot & Korn“, Juli 2005 – antwortet er auf die Frage: „Unter welchen Voraussetzungen können wir denn Tiere nutzen?“: „Ich glaube, es ist vertretbar, von Tieren das zu nehmen, was sie geben, auch wenn das allzumeist im Zusammenhang ihrer eigenen Reproduktionsfähigkeit oder Brutpflege steht. Also Eier, Milch und die Produkte, die man daraus gewinnt. Das trägt nicht zur Qual der Tiere bei, jedenfalls muss es das nicht. Die erste Bedingung allerdings, die ich daran knüpfe, ist eine artgerechte Tierhaltung.“
Da mir durch seine Schriften bekannt war, dass er den Anthropozentrismus schärfstens anprangert, dass er nachdrücklich an das Mitgefühl mit den gequälten Kreaturen appelliert, dass er kundig und einfühlsam die Schmerzempfindlichkeit des Tieres schildert und in seinem Buch „Der tödliche Fortschritt“ fordert: „Wir sollten sie [die Tiere] in Ruhe lassen.“ (Worte, die jeder Tierrechtler unterschreiben kann), hatte ich, ohne je den geringsten Zweifel zu haben, seine vegane Lebensweise für die einzig denkbare Konsequenz aus seinen Erkenntnissen gehalten.
Zutiefst von ihm enttäuscht und voll beklemmenden Zorns bei dem Gedanken, dass sich „Schrot & Korn“-Leser scharenweise in ihrem Konsumverhalten bestätigt sehen könnten, jetzt sogar mit Berufung auf den berühmten Mann, der in vielen Köpfen bereits den Rang eines Heiligen erreicht hat, erklärte ich ihm in einem ausführlichen Brief, seine Vertretbarkeitsthese sei unhaltbar. So ließ ich ihn wissen: Der zu seiner Ernährung gehörende Käse ist wegen des dafür benötigten, aus den Mägen ermorderter Kälber stammenden Labs nicht einmal ein vegetarisches Produkt (geringe Ausnahmen gibt es bei Verwendung von mikrobiellem Lab).
Ich korrigierte ihn: Tiere geben uns nichts! Warum sollten sie das tun? Eier und Milch, auch von Biohöfen, sind Raubgüter des Menschen.
Ich erläuterte, warum auch „Biohühner“ und „Biokühe“ Qualzüchtungen sind, durch Krankheiten und gnadenlose Ausbeutung nach wenigen Monaten bzw. Jahren ausgemergelt, dass sie keinen Ruhestand erleben, sondern als früh Ermordete noch gewinnbringend vermarktet werden, dass alles das, was er „artgerechte Tierhaltung“ nennt, Sklavendasein ist, dass auch auf Biohöfen Massenmord an Küken begangen wird; dass in Ruhe gelassene Kühe 25 Jahre leben können, Naturhühner 50 Jahre, das der schändliche Eierdiebstahl in den Hennen den Trieb, neue Eier legen zu müssen, auslöst – und normalerweise sind es 12 Eier jährlich, in der „Bio“-Gefangenschaft 260 - , dass kein Mensch Kuhmilch und Eier braucht, dass vielmehr dieser Konsum widernatürlich und schädlich ist.
Eine Fülle beigelegter Artikel und Broschüren boten ihm umfassende Informationen über die Unerlässlichkeit veganer Lebensführung, unterrichteten auch über die durch Tierhaltung entstehenden verheerenden ökologischen Schäden und sozialen Versündigungen, und hoben andererseits die Vielfalt, den hohen gesundheitlichen Wert und die Köstlichkeit rein pflanzlicher Ernährung hervor. Außerdem nannte ich ihm eine Vielzahl von Literatur.
Meine Vorstellung, es könne sich bei Eugen Drewermann „nur“ um einen potentiellen bisherigen Mangel an Aufklärung und Bewusstsein

über die Realität der Tierausbeutung handeln, ließ mich auf Einsicht hoffen. Darüber hinaus versprach ich mir sein außerordentlich wichtiges öffentliches Bekenntnis zum neugewonnenen Verständnis höchster ethischer Verantwortung.
Als Vorbild nannte ich den zum Veganer gewordenen slowenischen Staatspräsidenten Dr. Janez Drnovšek, der nun einer breiten Öffentlichkeit die Botschaft des notwendigen höheren ethischen Bewusstseins vermittelt.
Dr. Eugen Drewermann antwortete – erschütternd ungerührt, uneinsichtig und einfältig.
Ein Auszug aus seinem Brief vom 4.10.2006:
Vom Vegetarismus zum Veganismus mag ich mich nicht ‚bekehren'. Ich sehe nicht, wieso eine Henne alle Eier bebrüten soll, die sie gelegt hat; ich sehe auch nicht, dass unsere ‚Milchkühe' nur ihr Kälbchen großziehen dürfen. Durch Übertreibungen – dafür halte ich solche Forderungen – wird das Richtige nicht besser, sondern falsch. Wie z.B. soll denn die Aufzucht von Kindern ohne Kuhmilch noch zu denken sein? Nein, man darf und soll Tieren nicht Leid und Qual zufügen – das durchzusetzen ist ein Riesenprogramm, an dem wir gemeinsam arbeiten sollten; dass man Tiere nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten ‚arbeiten' lassen darf (von der Brieftaube bis zum Zugpferd, vom Huhn bis zur Kuh), scheint mir kein ethisch begründbarer Standpunkt zu sein."
Auf diese eben doch von eindeutig anthropozentrischer, Tierausbeutung bejahender Grundgesinnung wie auch ignoranten Äußerungen hin teilte ich ihm meine Trauer und Enttäuschung über sein Verharren im Herren-Knecht-Denken und sein eiskaltes Ignorieren der Unrecht aufdeckenden Entlarvung schönfärberischer Beschreibungen der so genannten artgerechten Tierhaltung und der Mitschuld an immensen Naturschäden und am Hunger der Menschen in armen Regionen hin mit, sowie meinen Wunsch, es mögen am 19.10.2006 [sein Vortrag in Heidelberg, Anm. der Redaktion] Tierrechtler erscheinen, wenn er über die *neue* Ethik sprechen wolle. Ich gab ihm zu bedenken, dass die in der heutigen Tierrechtsbewegung gelebte Ethik die wahre *neue* Ethik sei.

Dass mein Wunsch nicht in Erfüllung ging, stelle ich fest, als ich in der „Tierbefreiung", Heft 53, S. 78, den Bericht über Drewermanns Vortrag mit Diskussion las. Offensichtlich gab es keinen Zuhörer, der das Interview in „Schrot & Korn" kannte und ihn daraufhin hätte ansprechen können, ja müssen, auch keinen, der auf die Idee kam zu fragen: „Wie halten *Sie's* mit den Tieren?". Wahrheitsgemäß hätten dann seine Aussagen wie im Interview ausfallen müssen, die jedoch gar nicht zu den im Vortrag gesprochenen edlen Worten wie „das Mitgefühl im Zentrum der Ethik" gepasst hätten. Danach wäre wohl kaum „ein sichtlich gerührtes Publikum" zurückgeblieben.
Und wenn doch jemand gefragt und zur Antwort bekommen hatte: „Ich lebe jetzt vegan", so müsste in den zwei Wochen zwischen seinem Brief vom 4.10.2006 und dem Abend in Heidelberg ein Wunder passiert sein. Doch daran kann ich nicht glauben. Eugen Drewermann hätte mir gewiss seine „Bekehrung" inzwischen mitgeteilt.
Mag sein, dass er mit seinem Wirken Menschen, vielleicht sogar viele Menschen vom Essen der Tierleichen abgehalten und zur Einsicht über die Unrechtmäßigkeit von Tierversuchen gebracht hat, doch solange nicht feststeht, dass Eugen Drewermann sich zum Veganer weiterentwickelt hat, sollte sein Name in der „Tierbefreiung" nicht mehr für die Begriffe Mitgefühl, Ethik, Tierrechte stehen.

Isolde Rosenau

Anmerkung der Redaktion:

Liebe Frau Rosenau, vielen Dank für Ihren ausführlichen und interessanten LeserInnenbrief. Es lag uns fern, Herrn Drewermann als Tierrechtler darzustellen. Wir denken, die Autorin des Artikels „Tierqual als Symptom einer unmenschlichen Gesellschaft" hat eher das wiedergegeben, was sie aus seinem Vortrag heraushören konnte. Wie so oft hört sich manche Rhetorik dann doch konsequenter an, als es tatsächlich gemeint ist, wie wir ja u.a. aus ihrem Beispiel mit Herrn Drewermann lernen!
Prinzipiell gilt: Das Problem, dass vor allem bei Veranstaltungen an den Hochschulen sehr selten Redner/innen mit konsequent antispeziesistischem Hintergrund reden, ist uns bewusst. Dies gilt nicht nur für die Vorlesungsreihe in Heidelberg, sondern auch für die Vorlesungsreihe „Die Frage nach dem Tier" in Münster. Bisher haben wir jedoch die These vertreten, dass wir über Veranstaltungen, die sich mit der Komplexität des Mensch-Tier-Verhältnisses beschäftigen, berichten sollten. Es zeigt sich damit doch zumindest die Entwicklung, dass es mittlerweile *überhaupt* möglich ist, auf hohen Bildungsebenen die Problematik unseres Verhältnisses zu den Tieren zu thematisieren. Dass dies nicht notwendigerweise aus einer tierrechtlerischen Perspektive geschieht, ist mit der Brisanz des Themas und der ‚vermeintlichen Neutralität' der Institution Hochschule zu begründen. Es ist sozusagen als ein Kompromiss der jeweiligen TierrechtlerInnen, die diese Veranstaltungen an den Hochschulen organisieren und puschen, zu verstehen, damit das Thema überhaupt zum Thema gemacht wird. Ebenso verstehen wir es als Kompromiss, darüber auch in der TIERBEFREIUNG zu berichten. Vielleicht wird es notwendig, dass die Autor/innen in ihren Ausführungen noch kritischer berichten, um die Diskrepanz zwischen den dort verhandelten und unserer Vorstellungen von Gerechtigkeit gegenüber den (Mit-)Tieren deutlich zu machen.

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

13.Jahrgang
Heft 54, März 2006
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Lilly Hoffmeister, Raffaela Göhrig, Clarissa Scherzer, Andreas Stratmann, Angelika Jones,
Layout: design-for-life
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Proteste gegen „Jagd und Hund“



Berittene Polizisten beobachteten die vegane Demo. Foto: Tina Möller

Vom 30. Januar bis zum 4. Februar 2007 fand in den Westfalenhallen Dortmund die Messe für Jagd und Angelfischerei „Jagd & Hund“ statt. Die Messe gilt als die führende europäische Ausstellung dieser Art und war schon oft Ziel von Protesten der Tierrechtsbewegung. An die 70.000 BesucherInnen wurden in diesem Jahr erwartet. Die Messe wird fast ausnahmslos von JägerInnen und AnglerInnen besucht, die dort alles entdecken können, was ihr Herz erwärmt, hier wird ihnen alles rund um ihr mörderisches Freizeitvergnügen angeboten.

An einer Demonstration, die vor der Messe begann und von dort in die Dortmunder Innenstadt führte, beteiligten sich am Samstag, den 3. Februar, ungefähr 100 Menschen. Die Kundgebung sollte - so der Wunsch der OrganisatorInnen - deutlich zum Ausdruck bringen, dass der Kampf der speziesistischen Normalität gilt, also nicht nur, wenn die Gewalt als Hobby ausgeübt wird, sondern auch im Alltag. Darum das Demonstrationsmotto: „Ob Hobby oder Alltag: Kampf der speziesistischen Normalität!“ Entsprechend wurde auf der Demo-Route auch vor Metzgereien und Fisch-Restaurants Halt gemacht und protestiert.

Am selben Tag fand in der Dortmunder Innenstadt auch eine Protestveranstaltung der religiös-esoterischen Gruppierung „Universelles Leben“ (UL) gegen die Jagd statt. Die TeilnehmerInnen der Demonstration hatten sich schon im Vorfeld klar vom UL distanziert und dieses auch in Redebeiträgen bestätigt.

Die Zahl der JägerInnen in Deutschland ist derweil gestiegen. Der Deutsche Jagdschutz Verbandes (DJV) nannte auf der Messe eine Zahl von 348.300 Deutschen, die im Besitz eines Jagdscheins sein sollen. Ungefähr 300.000 davon seien im DJV organisiert. (jr)

Bundesverfassungsgericht deckt Jagd-Mafia

Das Bundesverfassungsgericht ist der Meinung, dass es jeder Bürger dulden muss, wenn auf seinem Grundstück gejagt wird. Hintergrund: Ein Veganer hatte gegen seine Zwangsmitgliedschaft in einer Jagdgenossenschaft geklagt. Doch das Gericht hat es abgelehnt, über die Beschwerde zu entscheiden.

Der Jagdgenossenschaft muss jeder Grundbesitz-Eigentümer angehören, dessen Besitz land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich genutzt werden kann. Die Jagdgenossenschaft verpachtet dann diese Fläche an einen oder mehrere JägerInnen, die sich dann auf dem Privatbesitz der Mitglieder frei bewegen und Tiere tot schießen können.

In einer Pressemitteilung erklärt das Gericht unter haarsträubenden Begründungen, dass die Interessen des Eigentümers durch die Regelungen des Bundesjagdgesetzes nicht unverhältnismäßig beeinträchtigt werden. Ziel des Gesetzgebers sei neben der Vermeidung von „Wildschäden“ auch der Naturschutz, die Landschaftspflege und der Tierschutz. Um diese Ziele zu erreichen, braucht es die Jäger auf dem Privatbesitz des Veganers, wenn man die Aussagen des Gerichts bewertet. Eine Unverfrohrenheit. Den RichterInnen sei das Buch von Karl-Heinz Loske empfohlen, dass wir in dieser Ausgabe vorstellen. Es erklärt, dass die Jagd genau das Gegenteil der angesprochenen Ziele bewirkt. Wenn dem Verfassungsgericht Natur- und Tierschutz wichtig wären, dann müsste es eigentlich als erstes den Fleischkonsum verbieten.

Eine weitere Begründung des Gerichts war die Vermutung, dass der Staat einen höheren Aufwand betreiben müsse, wenn JägerInnen nicht mehr flächendeckend und grundstücksübergreifend tätig sein könnten. Der Grundbesitzer würde nicht gravierend belastet, er müsse schließlich nicht selbst jagen und außerdem würde er ja als Ausgleich am Pachterlös beteiligt.

Was kann man anderes erwarten von Menschen, die Tiere nicht als Lebewesen, sondern lediglich als „natürliche Ressourcen“ betrachten? Nicht verkneifen konnten sich die RichterInnen einen Seitenhieb auf einen vergleichbaren Fall in Frankreich. Auch dort wurde einem Jagdgegner verwehrt, seinen Grundbesitz vor Übergriffen durch JägerInnen zu schützen. Erst der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte gab ihm Recht. Auch wenn das Bundesverfassungsgericht behauptet, dieses Urteil in seine Überlegungen eingeschlossen zu haben, dürfte nun auf gesetzlicher Ebene nur noch ein Protest eben beim Gerichtshof für Menschenrechte übrig bleiben. (jr)

Jagdstörungen im Thüringer Wald

Am ersten Dezember-Wochenende wurde eine Gesellschaftsjagd im Tautenburger Wald (Thüringen) durch vielfältige Aktionen gestört. Bis zu 30 JagdgegnerInnen fanden den Weg in die Nähe von Jena mit dem Ziel, diese Drückjagd abbrechen zu lassen oder zumindest zu stören.

Am ersten Tag wurde mit mehreren Kleingruppen versucht, in das Schussfeld von Jägern zu gelangen, um so den Abschuss von Wildschweinen, Rehen und Füchsen zu verunmöglichen. Zudem störten einige Gruppen die Jäger direkt auf ihren Hochsitzen. Mit Trillerpfeifen, Megafonen und anderweitigem Lärmgerät versuchten sie, die Jäger von ihren eigentlichen Zielen abzubringen. Ein Abbruch der Jagd wurde jedoch nicht erreicht. Am darauf folgenden Tag wurden die Wege vom Sammelplatz der Jäger zu dem Jagdgebiet mittels einer aus Ästen und Holzstämmen errichteten Barrikade blockiert. Die Aktion wurde durch die eintreffende Polizei behindert. Diese versuchte, mehrere JagdgegnerInnen festzuhalten, scheiterte jedoch, da sich die anderen mit ihnen verketteten und sich so gemeinsam dem Zugriff entziehen konnten. Der Beginn der Jagd konnte so einige Zeit hinausgezögert werden.
Im Anschluss wurde wiederum versucht, Jäger auf Hochsitzen sowie Treiber zu stören. Die Polizei erteilte vereinzelt Platzverweise, was der Störung jedoch keinen Abbruch tat. Nach dem Ende der Jagd demonstrierten gut 20 TierrechtlerInnen in der Jenaer Innenstadt, begleitet von Redebeiträgen, Bannern und Infomaterial. Aus zuverlässiger Quelle war zu erfahren, dass am Freitag drei Füchse, 17 Wildschweine und vier Rehe erschossen wurden und am Samstag zwölf Rehe und vier Wildschweine. Da letztes Jahr über 60 Wildschweine erschossen wurden, ist die Aktion als relativer Erfolg zu werten.


Hochsitz bei Jena, Foto: aao

JägerInnen schießen auf Mensch und Tier

Gleich zweimal bewiesen deutsche JägerInnen, dass sie auch vor menschlichen Opfern nicht zurückschrecken, wenn es darum geht, sich nicht ihren Spaß am Töten von Tieren nehmen zu lassen. Bei einer Treibjagd in Nöham nahe Passau schossen die Jäger mit Schrotkugeln direkt auf die Tierschützer und Journalisten, die die Jagd dokumentieren wollten. Ein Hase wurde vor den Augen der Tierschützer schwer verletzt und anschließend von Jägern zusätzlich misshandelt. Diese Szenen wurden aus nächster Nähe von den anwesenden Journalisten und Tierschützern gefilmt und fotografiert. Laut der Organisation PETA gibt es in Deutschland jährlich über 800 dokumentierte Jagdunfälle.
Ebenfalls lebensgefährlich wurde es für TierrechtlerInnen, die nach einer Anti-Pelz-Demo vor der Nerzfarm in Borken (NRW) spontan auf ein Feld liefen, um dort das Töten von Fasanen und Hasen zu verhindern. Auch hier schossen die JägerInnen in ein Gebüsch, in dem sich offensichtlich JagdgegnerInnen befanden. Die noch wegen der Demonstration anwesenden Polizisten weigerten sich, das Leben der Jagdgegner zu schützen. Sinngemäß sagte ein Polizist, dass die Leute ja selbst schuld seien, wenn sie sich den Jägern in den Weg stellten. Jäger und Polizisten waren übrigens „per du“. Statt dem blutigen Treiben Einhalt zu gebieten, versuchte ein hochrangiger Polizist die Beobachter der Szene in eine Diskussion über den Sinn der Jagd zu verwickeln und warf ihnen vor, auf der Anti-Pelz-Demo in Borken Fleisch gegessen zu haben. (jr)


Jäger quält Hasen. Foto: PETA

Aktionen weltweit

Am 21. Januar attackierte die ALF ein Jagd- und Angelressort in Montargis (Frankreich). Geschätzte 20 Enten und Fasane wurden in die Freiheit entlassen und ihre Käfige zerstört. Außerdem entdeckten die AktivistInnen zahlreiche Jagdutensilien, wie Köder und Kaninchenfallen, die ebenfalls zerstört wurden. In den Jagdhütten bewahrten die Tiermörder auch zahlreiche Unterlagen und Schlüssel für Motorboote auf, die mitgenommen und entsorgt wurden. Die in einiger Entfernung zu hörenden Schüsse motivierten die TierrechtlerInnen zu gründlicher Arbeit.

In der Nähe von Parma (Italien) verübte die ALF einen Brandanschlag auf zwei Schuppen einer Fasanenzucht. In einem Schuppen befand sich Heu und in dem anderen ein Traktor. Die AktivistInnen hoffen, dadurch die Schließung der Zucht bewirkt zu haben.

In Österreich wurden zahlreiche Hochsitze in die Waagerechte gebracht, so etwa sieben Hochsitze am Silvestertag im Wald bei Wien und sogar 14 Hochsitze am 7. Januar in der Steiermark.

250 Fasane, Wachteln und Rebhühner wurden zur Weihnachtszeit von ALF-AktivistInnen in Princeton, New Jersey (USA) befreit. Die Farm liegt direkt am Rande eines Gewässers und weiterer Felder. Wir wünschen unseren Freunden alles Gute beim Aufbau ihres neuen Lebens.“

In Dublin (Irland) wurden die Rollos eines Jagd- und Waffengeschäfts mir roter Farbe und Parolen besprüht. „Wir kommen wieder, wenn es dunkel wird“, kündigten die AktivistInnen im Internet an.

Neuerdings sind Jagdsaboteure auch in der Slowakei aktiv. Nahe der Stadt Kosice wurde ein großer Hochsitz zerstört. „Es war harte Arbeit, aber wir haben es geschafft.“



Mahnwache vor dem Linslerhof, Foto: TVG Saar e.V.

Mahnwache und Spaziergänge stören Treibjagd

Tierquälerei steckt auch hinter der Firma Villeroy und Boch

von Mike Hartl (www.ethik-portal.de)

Die „Jagdschule Linslerhof" hatte am 2. Dezember 2006 die ehemaligen Schüler zur Jagd auf Schwarzwild, weibliches Rehwild, Kitze beiderlei Geschlechts und Fuchs eingeladen. Dazu trudelten Menschen, die das Töten von Mitgeschöpfen zum Hobby erhoben haben, zum Teil mit ihren Kindern ab 8:30 Uhr ein. Doch eine Gruppe von örtlichen Jagdgegnern war schon eine Stunde früher vor Ort und befestigte Banner, Transparente und Tafeln mit den unterschiedlichsten Slogans und Aussagen. „Fuchswelpen verenden elendig im Bau, Muttertiere werden rücksichtslos erschossen!!!" stand auf einem Schild. Auf einem Banner „Jäger schießt euch in den eigenen Arsch". Auf einigen anderen wurde Jagd mit Lustmord gleichgesetzt.

Doch noch auffälliger als die Sprüche auf Bannern und Plakaten waren die stimmgewaltigen Äußerungen der Demonstrationsteilnehmer. Diese waren zahlreich vertreten. Am frühen Vormittag zeigten schon über 40 Menschen, die überwiegend aus dem Saarland stammten, ihre Ablehnung der Jagd. Und das trotz kühler Temperaturen und verächtlichen Jägerblicken. Beides konnte nicht verhindern, dass die Mahnwache die größte Anti-Jagd-Veranstaltung im Saarland seit Jahren wurde.

Als die Demonstrationsgruppe zu groß wurde, teilte sie sich auf - die eine Hälfte rief den Jägern direkt vor der Zufahrt des Linslerhofs ihre Wut entgegen, die andere Hälfte stand an der Kreuzung, die zum Landgut der Familie von Boch führt, um die Bevölkerung auf das blutige Treiben der Jäger rund um den Linslerhof aufmerksam zu machen.

Die Aktivisten wollten zeigen, dass diese „ursprünglichste Form der Landnutzung" (Zitat der Jagdschule) nicht von allen mitgetragen wird. Jagd hat nichts mit Umweltschutz zu tun. Jagd hat nichts mit Tierliebe zu tun. Jagd ist nicht sinnvoll. Motivation des Jagens ist immer die Lust am Töten. Ökologische Argumente gibt es nicht für das massenweise Abschlachten von „Beutegreifern" und „Beutetieren".

Polizist beschädigt Megafon

Die Demonstranten versuchten den Jägern ihre Ablehnung verständlich zu machen und begannen auch immer wieder mit Polizisten oder Radfahrern Gespräche. Die Polizisten, die mit rund 20 Personen vor Ort waren, reagierten völlig unterschiedlich. Waren einige sehr freundlich und auch interessiert, reagierten zwei besonders abweisend. Diese begannen kurz nach Mittag sogar, sich über einen speziellen Demonstranten lustig zu machen. Jedesmal, wenn dieser etwas in Richtung der Jäger rief, fingen die beiden laut an zu lachen. Einer der beiden, der mutmaßliche Einsatzleiter, war wohl überhaupt nicht einverstanden mit den Aussagen der Jagdgegner und wurde immer unruhiger und wütender. Mit einer persönlichen Beleidigung versuchte er wohl, sich abzureagieren oder den Aktivisten wütend zu machen. Er fragte einen Aktivisten, ob er denn nicht „langsam mal die Hose nass hätte" und das Reden aufhören würde. Doch der Gipfel war, als er zu einer Aktivistin lief, die über ein Megafon, dessen Einsatz genehmigt war, zu den Jägern sprach. Er packte das Megafon, während die Aktivistin dies vor ihrem Mund hielt. Er riss daran und versuchte so, es ihr zu entreißen. Dabei verletzte er die Aktivistin leicht und warf das Megafon über die Leitplanke eine Böschung hinunter. Dabei wurde das Megafon beschädigt. Die Aktivistin fuhr wegen der Schmerzen in das nächste Krankenhaus. Dieses Verhalten eines scheinbar überforderten Polizeibeamten spiegelte wohl die Schwierigkeiten wider, die die Sicherheitskräfte mit der sehr offensiv vorgehenden Menschenmenge hatte.

Die Polizei wurde aber auch von mehreren autonomen Gruppen auf Trab gehalten, die aus allen Ecken Deutschlands angereist waren,

um durch verschiedene Aktionen im Wald die Jagd zu erschweren. Zwei dieser Gruppen wurden aufgegriffen und - dank der Polizei - nach Aufnahme der Personalien direkt zur Demo gefahren. Also schlossen sich diese Tierrechtler auch den Protesten an. Die übrig gebliebenen Aktivisten errichteten jedoch Barrikaden auf Waldwegen und schlossen Jagdfahrzeuge ein, indem sie Baumstämme auf die Straßen legten. Auch wurden Jäger und Treiber in Gespräche verwickelt. Und - so fern sich die Jäger wenigstens noch an ein paar Gesetze halten - zu guter Letzt darf natürlich nicht geschossen werden, wenn sich Personen vor den Gewehrläufen befinden.

Allen im Wald aufgegriffenen Tierrechtlern wurde mit Ordnungswidrigkeitsverfahren gedroht. Dabei sprachen die Polizisten mehrfach von Strafen in Höhe von 5.000 Euro. Ob es aber überhaupt zu einem Verfahren kommt, bleibt abzuwarten.

Kloschüsseln und Pelz

Alles in allem waren dem Aufruf der Tierversuchsgegner Saar sehr viele Menschen zur Mahnwache gefolgt. Unabhängig davon gab es autonome Gruppen, die auf ihre Weise den Jägern, der Jagdschule und auch der Familie von Boch zeigten, dass große Teile der Bevölkerung den Lustmord namens Jagd nicht länger dulden. Auf verschiedenste Weise wurde erfolgreich dagegen protestiert, dass Menschen, die das Töten von Mitgeschöpfen zum Hobby erhoben haben, in unseren Wäldern massenweise Tiere abschlachten.

Ob dies nun auch bei der Familie von Boch gefruchtet hat, wird sich zeigen müssen. Der Linslerhof gehört der Familie von Boch. Wendelin von Boch ist der Vorstandsvorsitzende der Kloschüssel- und Suppentellerfirma Villeroy und Boch. Seine Frau, Brigitte von Boch-Galhau, ist Gutsherrin auf dem Linslerhof, Honorarkonsulin der Niederlande und Betreiberin mehrerer Geschäfte und eines Versandhandels, die mit Pelz nur so um sich werfen. Die Geschäftsführung des Linslerhofs verteidigt Brigitte von Boch-Galhau gerne mit dem Argument, dass die Jagdschule an die Herren Wüst und Flätchen verpachtet wäre und während eines laufenden Pachtvertrags keine größere Einflussnahme stattfinden könne. Jedoch war vor Abschluss des Pachtvertrages der Zweck der Jagdschule bekannt.

Das Ethik-Portal (www.ethik-portal.de) wies im Vorfeld der Jagd auf diese Zusammenhänge hin und rief zu Protestschreiben an die Verantwortlichen und deren Geldgeber auf.

Auszüge aus den Schreiben verschiedenster Aktivisten, die als blindcopy (BBC) an das Ethik-Portal geschickt wurden:

„Sind wir nicht alle schockiert über den Terror und den Krieg? Stellen sich doch uns allen die Nackenhaare auf bei den ständig wiederkehrenden Berichterstattungen über Amokläufe und Massaker an Schulen. Und dabei sind sich alle einig: Wer mit einer Waffe das Leben eines anderen Lebewesens auslöscht, ist ein Mörder! Nichts anderes ist die Jagd! Ein Gemetzel, ein Amoklaufen schießwütiger und rücksichtsloser Draufgänger, die keinerlei Achtung vor der Schöpfung und sicherlich auch nicht vor sich selbst haben.“

“Bis heute hatte ich keine Ahnung, was hinter der eigentlich sehr feinen Marke mit gutem Namen, Villeroy & Boch, die ich selbst bis heute sehr gut fand, alles steckt, nämlich in Form von Frau Brigitte von Boch. Sie, Frau von Boch, scheinen ja eine der skrupellosesten Frauen zu sein, von denen ich bisher gehört habe. Ihre Tierausbeutung ist kaum zu toppen!“

“Füchse sind mit die treuesten und intelligentesten heimischen Tiere - aber eben leider Konkurrenten zu den Jägern, denn beide sind Beutegreifer - der eine aus Überlebenszwang, der andere, weil er Spaß dran hat.“
„Was bringt einen klar denkenden Menschen auf die Idee, sich feige auf die Lauer zu legen und aus sicherer Distanz auf hilflose Mitlebewesen zu schießen und diese zu ermorden?“

„Mit diesem Wissen über Villeroy & Boch werde ich Ihre Firma natürlich so lange boykottieren und auch meine Freunde und Bekannten darum bitten, bis die massive Tierqual, die von Ihrer Familie ausgeht, endlich der Vergangenheit angehört.“

„Kurz gesagt - Brigitte von Boch-Galhau steht für Ignoranz gegenüber unermesslichem Leid. Mir war bisher so, als stünden die Niederlande nicht für so etwas.“

Jagd als Ausdruck des Ausbeutungssystems

Buchkritik – Karl Heinz Loske: Von der Jagd und den Jägern

Von Alex Fassbender

Nur drei Jahre nach dem hervorragenden neuen Anti-Jagd-Buch von Thomas Winter „Jagd – Naturschutz oder Blutsport", erschien im Jahr 2006 erneut ein Buch, dass sich kritisch mit dem Thema Jagd auseinandersetzt. Keinesfalls soll der Eindruck erweckt werden, dass die beiden Bücher sich so sehr ähneln, dass es reichen würde, nur eines von beiden gelesen zu haben. Allein die Ausgangslagen, aus denen sich die Autoren dem Thema nähern, könnten verschiedener nicht sein. Während Winter ein „Fachfremder" ist, was für sein Buch kein Nachteil war, kann Dr. Karl-Heinz Loske aus der Position des Kronzeugen die Jagd ins Visier nehmen. Dass er selbst auf die Jagd gegangen ist und Jagd für ihn als Jugendlicher eine Selbstverständlichkeit war, bietet Loske viele Einsichten ins Innere der Jägerschaft, die er vortrefflich zu analysieren versteht.

Loske schreibt über seine Jugend, dass er in einem kleinen Dorf aufwuchs, „wo drei Dinge den Jahresverlauf bestimmten – Landwirtschaft, Schützenfest und die Jagd". Er selbst war begeistert von der Jagd und warf die Flinte erst ins Korn, als er die ersten Tiere schon erschossen hatte. Seither arbeitet Loske als Biologe in der Landschaftsökologie und im Artenschutz. Dieser Werdegang würde nahe legen, dass Loske die Jagd in erster Linie aus ökologischen Gründen ablehnt und argumentativ attackiert. Ein Großteil seines Buches jedoch betrachtet den Geist des Jägers, vor allem aus psychologischer Perspektive.

Zweifel an der Richtigkeit seines Handelns bekam der jugendliche Loske vor allem durch das Beobachten anderer Jäger, deren Verhalten ihn erschreckte und Abscheu auslöste. Alkoholgelage gehörten am Anfang ebenso dazu wie Verstöße gegen Tierschutzgesetze oder Jägerbräuche wie das „Streckelegen" nach der Jagd. Dazu schreibt er: „Bei dieser seltsamen Art von Zapfenstreich fallen einem unweigerlich auch bestimmte, unselige Bilder aus der deutschen Vergangenheit ein, die an fest geschlossene Marschreihen, klingende Männerbünde und Herrenmenschen erinnern." Loske erkannte, dass sich der Jäger keineswegs selbst als Freund oder Helfer der Tiere und der Natur versteht, sondern sich vielmehr in der Rolle des Herrschers über Sklaven gefällt. „Jagd ist Ausdruck eines natur- und lebensverachtenden Ausbeutungssystems, das die Freizeitjagd als Symbol für menschliche Kontrolle und Herrschaft über die Natur versteht."

Im ersten Teil des Buches beschreibt Loske die Grausamkeit der heutigen Jagdpraxis. Das gelingt glaubhaft, zumal der Autor wie gesagt alles selbst erlebt hat. Anschließend beschreibt er die pseudowissenschaftlichen Mythen, mit denen die Jagd gerechtfertigt werden soll, und widerlegt sie mit empirisch belegten Tatsachen. In Teil drei geht es dann darum, was den Jäger antreibt, was seine Motivation zum Töten ausmacht und welche Leidenschaften er dabei empfindet. Loske kommt zu dem Ergebnis, dass Jäger hochgradig gestört – psychisch krank sind und Hilfe benötigen. Erst durch die Abkehr von der Jagd könnten sie ihre falschen Bilder von Heldentum, Gewalt, Unterwerfung, Schmerz und Blut hinter sich lassen und sich stattdessen auf Liebe, Geborgenheit, Neugier und wahres Interesse an der Natur einlassen. „Jäger müssen lernen, ihre männlich-destruktiven Emotionen nicht an Schwächeren abzureagieren."

Mag sein, dass mancheR LeserIn nicht ganz glücklich über die manchmal aufkommende Spiritualität ist, etwa wenn der Autor von allen Lebewesen als „Geschwistern" spricht oder die Lebens- und Denkweise einige Naturvölker anpreist. Jedoch macht das dieses Buch nicht weniger lesenswert, zumal man sich leicht auch auf jene Bereiche konzentrieren kann, die einem hilfreich sind, z.B. in Diskussionen mit Jägern oder Menschen, die den leider immer noch weit verbreiteten Jägermythen Glauben schenken.

Das Buch beinhaltet im Übrigen gleich am Anfang eine Aufforderung an die Tierrechtsbewegung, in der Karl-Heinz Loske seine tiefe pazifistische Einstellung erkennen lässt. Auf verbale und gefühlte Aggressionen sollte



seiner Meinung nach in Antijagd-Kampagnen verzichtet werden. „Wer die Jagd abschaffen will, muss versöhnlich gestimmt sein und eine friedliche Ausstrahlung haben. Zwingen lässt sich kein Jäger und Feindseligkeit speist nur die Aggressionen auf beiden Seiten."

Schön ist, dass Loske im Gegensatz zu manchen Jagdgegnern nicht andere Formen der viel alltäglicheren Tierausbeutung ignoriert. So spricht er sich deutlich gegen den Fleischkonsum aus. Wer kein Fleisch esse zeige damit, dass er den Tieren Gutes tun wolle, aber auch – aufgrund der gesundheitlichen Vorteile - sich selbst. Ob er selbst vegan lebt, geht aus dem Buch nicht hervor, aber zumindest in seinem Hauptthema Jagd hat Loske eine klar abolitionistische Position. „Eine Abschaffung der Jagd wäre positiv für die Tiere, aber auch für die Jäger selbst."

Über den Autor

Über den Autor: Dr. Karl-Heinz Loske, Jahrgang 1956, wuchs in der westfälischen Hellwegbörde auf und studierte in Höxter, Essen und Bonn. Er ist seit 21 Jahren Inhaber des Büros Landschaft und Wasser und arbeitet als unabhängiger, vereidigter Umweltsachverständiger. In seinen Publikationen befasst er sich vor allem mit den Themen Umweltverträglichkeit, Landschaftsökologie und Artenschutz. Das Buch „Von der Jagd und den Jägern" ist im Verlag Edition Octopus erschienen. ISBN: 978-3-86582-372-4



Karl-Heinz Loske

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„in der nacht des 5.02.2007 gingen wir in den wald südlich von ascheberg/nrw. auf unserem weg sägten wir insgesamt 3 jagdkanzeln um. wir entdeckten auf einem feld 2 dürftig getarnte schießstände aus brettern und paletten, die wir ebenfalls zu kleinholz machten. an zwei jagdkanzeln mit metallenen stelzen konnten wir lediglich die leitern absägen (nicht:ansägen). beim nächsten mal haben wir einen schweißbrenner dabei!

a.l.f."

„anstatt die umwelt mit bleigießen zu verschmutzen hat ein motiviertes häufchen leute in der neujahrsnacht die fauna mit umgesägten hochständen beglückt.
7 hochsitze / ansitze in der gegend um siegenfeld (niederösterreich) wurden dem erdboden gleich gemacht.
auf dass den grünberockten mörderinnen das blutvergießen ordentlich vergehen möge
für eine herrschaftsfreie zukunft.
a.l.f."

„in der nacht vom 15. auf den 16. januar zerstörten wir während eines gemütlichen waltspaziergangs in vlotho einen hochsitz und verschönerten zwei „metallmonster". wir brachen die fensterscheiben heraus und buxierten die inneneinrichtung auf das umliegende feld, wo sie weiter bearbeitet wurde. die außenfront wurde anschließend mit roter farbe etwas auffälliger gestaltet.
alle tage jadsabotage!!!
a.l.f."

„der weihnachtsmann ist am 24.12.2006 gekommen und hat aus seinem sack ein paar sägen ausgepackt. er war angepisst von der tierleichenfresserei bei all den weihnachtsfeiern und hat seinen zorn über die tierquälerei durch ein paar sägereien im wald an zwei hochsitzen in lembeck in nordrhein-westfalen ausgelassen. keine stille nacht, kein friedliches weihnachtsfest für jäger. schöner die umgesägten hochsitze nie klingen (...).
die zornigen rentiere"

(20.12.06)
„wegen der kälte schlugen wir im deister bei hannover 5 kanzeln zu brennholz!
herrschaft bekämpfen auf allen ebenen!!
jagd ist mord - merkt euch das!
alf"

„in der nacht vom 18. auf den 19.11.2006 wurden 5 kanzelhochsitze im hardter wald zu mönchengladbach/nrw umgesägt.
hochsitze sind sägespäne. kampf der jagd hier und anderswo.

einige nachtwander/innen."

„sägeaufbaukurs

im september haben sich im landkreis bad windsheim einige personen an einem aufbaukurs für sägearbeiten beteiligt und dabei vier hochsitze davon zwei große kanzeln zerkleinert. weitere kurse folgen

tbf"

„es wird winter und kalt. damit wir kaminholz haben und uns warm ums herz wird sind wir am 28.10.06 in den staatsforst xanten (nrw) gegangen. doch hochsitze wurden vom jäger, der glaubt ein ganz schlauer zu sein, mit draht und nägeln gegen sägen geschützt. wir hatten aber brecheisen dabei. ein tolles werkzeug. und damit drähte und nägel weggemacht und dann 4 hochsitze gefällt und zu kleinholz gemacht

alle tage sägespäne!"

Speziesismus und Ideologie:

Über das falsche Bewusstsein der SpeziesistInnen

von Andre Gamerschlag

Dieser Text erschien als Beitrag im Heft „Mensch - Macht - Tiere", (s. hierzu Rezension auf S. 55).

Speziesismus kann analog zum Rassismus und Sexismus sowohl als Stereotypenkomplex, also eine Anhäufung von Vorurteilen, oder als Ideologie verstanden werden. Entgegen der umgangssprachlichen positiven Auslegung des Wortes Ideologie als Synonym für die Überzeugung von einem Wertesystem, soll es hier der Ideologiekritik entsprechend als falsches Bewusstsein verstanden werden, als verfälschtes Bewusstsein vom gesellschaftlichen Sein.

Der vorliegende Artikel soll zeigen, worin das verzerrte Bewusstsein der SpeziesistInnen besteht. Dazu werde ich zunächst wichtige Merkmale von Ideologien vorstellen (Ideologietheorie; oder auch: Wissenssoziologie), die ich bei Ritsert [1] und Lenk [2] zusammengetragen habe. Diese werden anschließend am Speziesismus aufgezeigt, was mit einer Kritik an dessen Wahrheitsanspruch einhergeht (Ideologiekritik).

Merkmale von Ideologie

Abgrenzung von Vorurteilskomplexen

Während ein Stereotypenkomplex als Bündel von scheinbarem (verallgemeinertem) Wissen über die Eigenschaften der Mitglieder einer speziellen Gruppe zu betrachten ist (hier die nichtmenschlichen Tiere), ist eine Ideologie als dem Individuum verinnerlichtes Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsprogramm aufzufassen. Vorurteile sind ein verfälschtes und verallgemeinertes Wissen, die Ideologie geht jedoch weiter und baut auf diesen Vorurteilen eine tief verankerte kategorisierende Betrachtungsweise mit entsprechenden Vorstellungen und Reaktionsmustern. Ideologien werden durch die Sozialisation und durch Gruppeneinflüsse gebildet. Dabei spielen Werte/Normen, Traditionen, also die eigene Standortgebundenheit und Interessenlage oder die der eigenen Gruppe eine Rolle. Außerdem wirken die Ungenauigkeiten der Sprache begünstigend auf die Bildung von Ideologien, welche über direkte Interaktion, Institutionen und Medien verbreitet werden.

Elemente der Unwirklichkeit

> „Ideologie bedeutet [...] falsches Bewusstsein; ein Wissen vom Sinn der Dinge und Menschen, das sich unter dem Einfluss psychologischer und/oder sozialer Faktoren verkehrt hat und derentwegen zumindest irrationale Einsprengsel in sich enthält."[3]

Ideologie kann mit einer Brille verglichen werden, welche die Sicht auf einen Tatbestand auf eine bestimmte Weise verzerrt. Diese Verzerrungen kommen durch psychologische Faktoren (z.B. die Funktion des Gehirns, Wahrnehmungen zu filtern) und durch soziale Faktoren (z.B. Sozialisation in hegemoniale Ideenkomplexe oder Idealvorstellungen) zustande. Durch Sozialisation oder spätere Einflüsse werden feststehende Grundannahmen über die Beschaffenheit der Welt aufgenommen, welche zu Dogmen/Axiomen werden. Auf diese Weise verursachen sie ein starres und erschütterungsfestes Dispositionssystem, welches Eindrücke selektiv aufnimmt (Wahrnehmungsschema) und unter bestimmten Gesichtspunkten interpretiert (Denkschema), wodurch wiederum spezielle Reaktionsvorlagen angeregt werden können (Handlungsschema). Unser Bewusstsein vom Sein wird durch unsere spezielle Sicht verfälscht. Die falschen Elemente unseres Bewusstseins können nur dadurch beseitigt werden, dass wir immer wieder über die Grundannahmen, das

was für uns klar zu sein scheint, nachdenken und sie mit den eigenen neuen Erfahrungen oder auch mit den Erkenntnissen der verschiedenen wissenschaftlichen Lehrmeinungen kritisch vergleichen. Diese Ideologiekritik kann nie abgeschlossen sein, sondern muss als permanenter Prozess verstanden werden, da das gesellschaftliche Sein immer Einflüsse auf das Bewusstsein hat. Außerdem muss man im Hinterkopf behalten, dass jede Ideologiekritik auch immer aus einer Ideologie heraus entspringt, da wir nie objektiv eine absolute Wahrheit verkünden können. Alle Wahrheiten können nur einen relativen Anspruch geltend machen, welcher mit der Perspektive oder der Zeit wechseln kann. Von Wahrheit oder andererseits von verzerrter Wirklichkeit kann nur gesprochen werden, wenn klar ist, dass auch diese nur mit bestimmten Prämissen - in Form von Axiomen oder Dogmen - definiert werden können. Ich spreche dennoch von Wahrheit, nämlich unter antispeziesistischen Prämissen, weil für viele Menschen ersichtlich ist, dass „es gibt unterschiedliche Spezies“ genauer erscheint als „alle Tiere sind gleich“.

Schematisierung von Eindrücken und Vereinfachungen der Sprache

Zur Bildung von Ideologien trägt die unglaubliche Menge von Eindrücken, denen wir in unserer Umwelt begegnen bei, sowie - direkt damit verknüpft - die Ungenauigkeit der Sprache. Um die Flut von Eindrücken verarbeiten zu können, müssen sie von unserem Verstand sortiert werden. Neue Eindrücke werden dabei auf dem Hintergrund bereits gemachter Eindrücke oder gesellschaftlichem Alltagswissen erlebt und mit diesen verglichen. Unser Verstand hebt dabei bestimmte Aspekte an diesen Eindrücken hervor, um sie dementsprechend in Typen zu schematisieren. Die Gemeinsamkeiten von Eindrücken innerhalb eines Typus stehen im Vordergrund und blenden somit teilweise die Unterschiede aus. Auf der einen Seite kommt uns dadurch etwas vertraut vor (Erfahrung). Auf der anderen Seite führt die Abstraktion, die Verallgemeinerung verschiedener Eindrücke in Hinblick auf einen bestimmten Aspekt, zur Bildung von Vorurteilen. Eindrücken innerhalb einer Gruppe kann dabei unterstellt werden, sie seien gleich, obwohl sie sich nur unter bestimmten Aspekten gleichen. Es geht also der Blick verloren, der die Unterschiede außerhalb der Schematisierung erfassen kann. Diese Typisierung durch Wahrnehmung und Interpretation führt zu einem ideologisch geprägten Blick. Dabei handelt es sich um einen Tunnelblick, der entsprechend den ideologischen Interessen bestimmte (klischeeorientierte) Eindrücke in den Vordergrund rückt und somit andere Eindrücke in den Hintergrund stellt.

Die Sprache ist auch abhängig von der psychologischen Funktion der Schematisierung. Verbale Interaktion ist dadurch möglich, dass die Sprache eine Schematisierung von Dingen (Personen, Objekten, Eindrücken etc.) vorgibt, über die sich verständigt werden kann. Auch diese Schematisierung abstrahiert von unterschiedlichen Dingen und stellt sie unter einem bestimmten Aspekt gleich. Außerdem bestehen direkte Wechselwirkungen zwischen Sprache und Denken und somit zwischen gesprochenen und gedachten Typisierungen. Durch Worte vermittelte Typen sind damit Teil eines gesellschaftlichen Zeichensystems, was zu Ungenauigkeiten führt. Durch die Verwendung von Sprache werden diese Ungenauigkeiten in Kauf genommen, da die Bedeutung einzelner Ausdrücke immer auf eine Vielzahl unterschiedlicher Dinge verweisen kann. Durch Sprache werden nicht nur Typisierungen ausgedrückt, sondern im Zuge der Sozialisation auch aufgenommen und verinnerlicht. Sprache reproduziert also Typisierungen.

Verselbstständigung von Ideen

Ideen sollen hier als Vorstellungen davon verstanden werden, wie etwas ist. Sie beruhen nicht nur auf eigenen Erfahrungen. Werden Ideen gesellschaftlich zu Tatsachen bestimmt und als Wahrheit an andere weiter gegeben, auch wenn sie diesen Wahrheitsanspruch nicht einhalten können, sind sie zu Ideologemen geworden. Diese sind die einzelnen Bestandteile einer Ideologie. Eine Idee kann sich verselbstständigen, indem sie unreflektiert von anderen aufgegriffen und ebenfalls für wahr angenommen wird. Wenn der Kreis derer wächst, die von einer Idee überzeugt sind, wenn sie nahezu alle in einer Gruppe erfasst oder sich aus ihnen eine Gruppe bildet, wird die ursprüngliche Idee nicht mehr hinterfragt; sie ist zu einer Grundannahme geworden. Das entstandene Ideologem wird durch Akteure der Gruppe reproduziert und somit von „Neuankömmlingen“ in der Gruppe aufgenommen. Durch das heutige Medienangebot und die Art ihrer Nutzung, können sich verzerrte Vorstellungen schnell über die gesamte Gesellschaft verbreiten. Eine Idee ist dann ein Ideologem, wenn man sich ihres (gesellschaftlichen) Ursprungs nicht bewusst ist. Der Ursprung der Idee ist dann eine Verinnerlichung von gesellschaftlichen Wissensbeständen. Wir glauben zu wissen, wie etwas ist, ohne zu hinterfragen, woher wir das überhaupt wissen können.

Legitimation und Herrschaft

„Ideologien sind Ideen, die sich vor allem unter dem Einfluss von Herrschaftsinteressen verkehrt haben, Herrschaftspositionen durch ‚Legenden‘ (M.Weber) verschleiern und in denen Rationalisierungen in der Form bewusster und unbewusster Täuschung und Selbsttäuschung stecken.“ [4]
Denn durch die eigene Standortgebundenheit und Interessenlage können Gruppen „so intensiv mit ihren Interessen an eine Situation gebunden sein ..., dass sie schließlich die Fähigkeit verlieren, bestimmte Tatsachen zu sehen, die sie in ihrem Herrschaftsbewusstsein stören könnten“[5] . Ideologien dienen dann - nach innen und außen - der Legitimation und Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen, indem sie die Unantastbarkeit der eigenen Grundannahmen verkünden und Gruppen mit anderen Denk- und Wertesystemen, eben aufgrund der Wertedifferenz, abwerten oder entwerten. Diese Entwertung ist eine Voraussetzung, um Gewalt gegen eine andere Gruppe anwenden zu können (dies zeigt sich beispielsweise am Antisemitismus). Die Ideologie kann den Blick für Gerechtigkeit verwischen, indem sie durch Rechtfertigungsmuster bestimmte Ungerechtigkeiten verschleiert. Dies ist eine Methode, wie Ideologien widersprüchliche Ideen oder Eindrücke neutralisieren können. Ideologien, die Herrschaftsverhältnisse legitimieren, enthalten Komponenten von Täuschung und Selbsttäuschung. Also der bewussten und unbewussten Weitergabe verzerrter Tatsachen an eine Masse und der Glaube der Masse an diese „Tatsachen“. Herrschende Interessen können in die Köpfe der Masse transportiert werden, damit diese Ungerechtigkeiten hinnehmen. Dies wird zum Beispiel immer deutlich, wenn in einem Krieg von Seiten der Regierung mit Lügen oder Überspitzungen Feindbilder erzeugt werden, um Rückhalt in der Bevölkerung zu gewinnen.

Unnachgiebigkeit durch Neutralisierung

Ideologien sind verfestigter als Täuschungen. Während eine Täuschung durch Aufklärung beseitigt werden kann, können Ideologien nicht so einfach dekonstruiert werden. Sie sind so fest verinnerlicht, dass Einwände gegen die eigenen Axiome oft überhört werden. Auch bei einer potentiell überzeugenden Kritik an ihnen werden sie nicht neu überdacht. Oft gibt die Ideologie Legitimationsstrategien in Form von Reaktionsmustern vor, um die Kritik zu neutralisieren. Dies wird nur dadurch möglich, dass auch die Kritik nur selektiv - entsprechend des Wahrnehmungsschemas - aufgenommen wird. Sie wird also nicht in dem Sinne interpretiert oder nachvollzogen, den der/die KritikerIn vorgesehen hat. Gerade wer noch nicht darauf gestoßen ist, die eigenen Glaubensgrundsätze zu hinterfragen, oder noch wenig geübt darin ist, kann schwer zur Kritik der eigenen Ideologie angeregt werden. Somit ist es mindestens ein längerer Prozess, in dem neue Erkenntnisse, welche die

Ideologie widerlegen können, aufgenommen und überdacht werden, bevor letztlich die Ideologeme aufgelöst werden können. In einigen Fällen erscheint dies unmöglich. Denn abhängig davon, wie lange eine Ideologie verinnerlicht ist oder wie hegemonial sie unter den möglichen Umwelteinflüssen ist, kann ihre Starrheit stark schwanken.

Kritik der speziesistischen Ideologie

Unsere gesellschaftlichen Wissensbestände über „Tiere" sind durchzogen von Verallgemeinerungen und Vorurteilen. Diese werden immer dann sichtbar, wenn eine allgemeine Aussage über „Tiere" getroffen wird. Denn Aussagen über Tiere verallgemeinern alle Spezies. Dabei können Würmer wohl kaum mit Menschenaffen gleichgesetzt werden. Das Vorurteil, dass Tiere nicht intelligent seien, impliziert jedoch gleiche kognitive Fähigkeiten bei allen Spezies. Außerdem suggeriert es, dass Menschen demgegenüber Intelligenz besitzen. Richtig ist, dass zumindest die meisten anderen Spezies geringer ausgebildete kognitive Fähigkeiten - zumindest in ihrer Gesamtheit - als Menschen besitzen. Es wird jedoch übersehen, dass der Unterschied zwischen Würmern und Menschenaffen größer ist als der zwischen Menschen und anderen Menschenaffen. Außerdem wird nicht beachtet, dass geringere Fähigkeiten nicht bedeuten, dass sie gar keine besitzen. Bei einer Betrachtungsweise, die nur „intelligent" oder „nicht intelligent" wahrnimmt, werden nichtmenschliche Tiere als nicht intelligent angesehen, da Intelligenz als Ideal so definiert ist, dass es nur auf Menschen zutrifft. Diese Definition zeigt eine dualistische Denkweise, bei der eine Skala durch zwei Extrempole ersetzt wird. Ohne die ideologische Verzerrung müsste man die Differenzen innerhalb des Typus Tiere erkennen. Der Extrempol „nicht intelligentes Tier" findet sich in der Wirklichkeit eben nicht wieder. Ebenso verhält es sich mit anderen moralischen Kriterien wie zum Beispiel Leidensfähigkeit, Autonomie oder der Fähigkeit, ein Interesse zu haben. Denn wahrheitsgemäßer müsste man davon sprechen, dass andere Spezies in den meisten Fällen zwar geringer ausgebildete kognitive Fähigkeiten als Menschen besitzen, jedoch existieren sie und das in unterschiedlicher Ausprägung. Die Sprache stellt erst mit dem ungenauen Begriff „Tier" die Möglichkeit bereit, verschiedenste Spezies zu verallgemeinern. Ein weiterer ideologischer Aspekt ist, dass impliziert wird, Menschen wären keine Tiere. Dabei sind Menschen, ebenso wie das Schwein, das für ein Schnitzel starb, bekanntlich auch nur (Säuge-)Tiere. Wir werden unter anderem durch diesen Begriff, und die Verwendung als Gegenstück zum Menschen, dazu angeleitet, so sehr zwischen Mensch und Tier zu unterscheiden. Und dadurch stellen wir verschiedenste Spezies so oft auf eine Stufe, anstatt von einer Artenvielfalt auszugehen, welche den Menschen mit einschließt. Hier werden die Wechselwirkungen zwischen Sprache und Denken sichtbar. Entsprechend dem gedanklichen und sprachlichen Dualismus zwischen Mensch und Tier verhält es sich auch beim Dualismus „intelligent" und „nicht intelligent". Auch hier führt die Ungenauigkeit der Sprache zu einer verallgemeinernden Aussage, indem sie einen direkten Gegensatz unterstellt, wo eine Differenziertheit besteht. Sprache führt während der Sozialisation auf der anderen Seite wieder zur Verinnerlichung von dualistischen - und daher unscharfen - Typen, welche darüber reproduziert werden.

Der speziesistische Blickwinkel nimmt selektiv eher die Eindrücke auf, die „Tieren" die Intelligenz absprechen können. Zumindest soweit, dass ihre Ausbeutung legitimiert werden kann. Diese Betrachtungsweise wurde uns mit der Sozialisation mitgegeben. Der Tunnelblick auf das eigene Interesse - nichtmenschliche Tiere ausbeuten zu können - verbunden mit Halbwahrheit, welche gesellschaftlich zu Axiomen erklärt wurden, sind Ursache des Wahrnehmungs- und Interpretationsschemas.

Der gesellschaftliche Ursprung des Ideologems vom „unintelligenten Tier" dürfte den meisten, die dieses Bild im Kopf haben, wohl kaum bekannt sein. Es beruht nämlich nicht in erster Linie auf eigenen Erfahrungen, sondern wurde durch den gesellschaftlichen Wissensbestand über die Sozialisation verinnerlicht. Das Ideologem ist nicht neu, sondern besteht seit mindestens zweieinhalbtausend Jahren im abendländischen Denken.[6] Es entstand durch Vorurteile oder Ideenkomplexe, die von antiken Philosophien und christlichen Glaubensvorstellungen weiter verwischt und verfestigt wurden. Der bereits kritisierte Mensch-Tier-Dualismus wurde in der Antike von Philosophen wie Aristoteles geprägt. Aristoteles stellte sich eine Welt vor, die für den „zivilisierten" (attischen) Mann geschaffen wurde. Der Mann stand im Mittelpunkt der Welt; Frauen, „barbarische" Völker und nichtmenschliche Tiere - welche er mehr als Dinge ansah - sind da, weil sie vom Mann gebraucht werden (Weib, Sklaven, Vieh). Dieser Glaubensartikel und Konzepte mit ähnlichem Tenor verfestigten das dualistische Tier-Bild und wurden durch spätere religiöse Vorstellungen verstärkt. Augustin, Thomas von Aquin und die Scholastiker synthetisieren antike Anschauungen mit ihrer christlichen und verfestigen die Verblendungen, die noch heute nachwirken.

Die gesellschaftliche Entwicklung der heutigen speziesistischen Verblendungen zieht sich, mit einigen Ausnahmen, weiter durch die gesamte Neuzeit. Spätestens seit Geburt der industriellen Tötung und Verwertung nichtmenschlicher Tiere sowie dem Ausbau von Kommunikation und Medien können die Profiteure von Tiermord selber Ideologeme in die Gesellschaft streuen. Da wären das „glückliche Huhn" und die „glückliche Kuh" zu nennen. Diese Tiere, so wird suggeriert, erfreuen sich ihres Lebens und dürfen daher, wenn sie „alt" sind, getötet und konsumiert werden. Sie waren vorher ja zufrieden. Dabei wird aber übersehen, dass 50% der Hühner kein langes Leben hatten, denn sie wurden aufgrund ihres Geschlechtes nach einem Tag vergast.[7] Diese Tatsache wird vom Ausdruck „glückliches Huhn" ebenso überdeckt wie die Gefangenschaft der Tiere, Praktiken wie Zwangsschwängerung (bei der „glücklichen Kuh") oder die Trennung von ihren Nachkommen und das unabwendbare Ende der Tötung. Eine noch stärkere Verzerrung ist der Umstand, dass glückliche Lebewesen irgendwann getötet werden dürfen. Für diese Aussage bietet die speziesistische Ideologie auch oftmals keine genauere Erklärung. Daher ist es als ein Axiom des heutigen Speziesismus zu betrachten. Es ist eine Grundannahme vieler SpeziesistInnnen, dass nichtmenschliche Tiere nach einer gewissen Zeit des „Glücks" für den kurzen Gaumenkitzel getötet werden dürfen. Sie wird nicht hinterfragt und bedarf daher für speziesistisch Denkende keiner weiteren Begründung. Diese verselbstständigten Ideen wurden unkritisch als wahr aufgenommen und tief verinnerlicht. Sie entstammen also weniger der eigenen reflektierten Erfahrung.

Speziesismus lässt sich mit der eigenen Standortgebundenheit und Interessenlage begründen. Unser Standort ist bestimmt von einer hegemonialen, speziesistischen Grundhaltung, von einer Normalität des Konsumierens getöteter nichtmenschlicher Tiere und der Unterwerfung ihrer Interessen unter die menschlichen. Unsere damit verbundene Interessenlage ist, wie wir es gewohnt sind, Leichenteile anderer Spezies, sowie deren Drüsensekrete und Menstruationsprodukte konsumieren zu können. Ferner dürfen wir sie bejagen, wenn sie stören, sie einsperren, um uns daran zu erfreuen oder sie vertreiben, um ihren Lebensraum zu rauben. Unser Interesse an diesen Vorzügen und die Normalität dieser Praktiken an einem beliebigen Standort in der Gesellschaft führen mit zu unserer verzerrten Sicht. Letztlich sind die Verblendungen des Speziesismus ein Mittel zur Legitimation und Reproduktion des menschlichen Herrschaftsverhältnisses über andere Tiere. Um über die massenhafte lebenslange Gefangenschaft mit all den lebensverachtenden Praktiken der heutigen speziesistischen Industrie und die darauf folgende Tötung, die Zerstörung der Lebensressourcen „wilder Tiere" und alle anderen Formen der Tierausbeutung und Unterdrückung zu rechtfertigen, um zu begründen, wieso andere Tiere für den Geschmack gequält und getötet werden dürfen, bedarf es einer tief verankerten Ideologie, die von den wirklichen

Bildhafte Verklärung: Ein ‚glückliches', vermenschlichtes Schwein, das sich vor der Schlachtung noch einmal selber wiegt.
Quelle: WEDA-Werbeheft über „Automatische Tierfütterungsanlagen für Schweine", S. 13

Tatsachen ablenkt. Sie muss die Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere verschleiern. Dies wird über verschiedene Wege erreicht. Einerseits werden die Orte der Ausbeutung aus der Sichtweise der Menschen verlegt. Andererseits können somit bewusst und unbewusst falsche Vorstellungen als Wahrheiten verkauft werden (das „glückliche Huhn"). Zusätzlich wird dies durch die Entwertung nichtmenschlicher Tiere erreicht. Wenn „Tiere" keinen „Wert" als Lebewesen besitzen, dann wird auch kein Grund gesehen, sie vor Gewalt zu schützen. Eines dieser zu Wissensgrundsätzen aufgeschwungenen Vorurteile habe ich als Beispiel für die Ideologiehaftigkeit des Speziesismus angeführt: Nichtmenschliche Tiere besitzen keine Intelligenz. Es gibt jedoch eine Vielzahl weiterer Stigmata, die allen anderen Spezies „menschliche" Eigenschaften absprechen. Oft aufgeführt wird das Fehlen von Bewusstsein, Individualität, Schmerzempfinden, Leidensfähigkeit, Emotionalität, Sozialleben, Sprache oder Moral bei „Tieren". Mit diesen falschen oder verfälschten Wissensbeständen, die auch keinesfalls den heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen, wird nichtmenschlichen Tieren die Wertigkeit genommen, welche sie vor ihrer Ausbeutung schützen könnte. Sie werden durch gegenseitige Täuschungen (hier ist Täuschung als Verbreiten verzerrter Vorstellungen gemeint) zwischen den Gesellschaftsmitgliedern und durch Täuschungen seitens der speziesistischen Wirtschaft, sowie durch die eigene Selbsttäuschung wechselseitig reproduziert. Der Speziesismus legitimiert die direkten Verantwortlichen für Tiermord und Tierausbeutung und die KonsumentInnen, welche davon profitieren. Beide Seiten können ein reines Gewissen haben. Solange die Ideologie die wirklichen Tatsachen verschleiert.

Die Starrheit des Speziesismus zeigt seine gesellschaftliche Allgegenwart und tiefe Verinnerlichung durch die Individuen. Die speziesistische Grundnahme zu erschüttern oder gar aufzulösen und dann Handlungswirksamkeit zu erreichen, erscheint in nahezu allen Fällen vergeblich. Dabei ist vor allem die innere Widersprüchlichkeit verwunderlich. Zumindest viele Hunde- oder Katzen-„BesitzerInnen" sind sich durchaus darüber klar, dass ihre Lieblinge alle genannten Eigenschaften im gewissen Umfang besitzen. Wer würde abstreiten, dass seine Tiere Individualität besitzen, wenn sie sich doch in ihrem Verhalten unterscheiden, selber wissen, wo ihr Lieblingsplatz ist, was sie lieber essen oder wann sie Zuneigung haben wollen? Diese Erfahrung hindert aber fast niemanden daran, andere Tiere für menschliche Bedürfnisse zu quälen und zu töten. Die Ausbeutung von sogenannten Nutztieren kann trotzdem mit den stereotypen Stigmatisierungen der fehlenden menschlichen Eigenschaften legitimiert werden. Der Widerspruch, das eine Tier zu lieben und das andere, gleich intelligente Tier zu töten, wird ausgeblendet. Auch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften werden ausgeblendet, damit alte Glaubensvorstellungen bestehen bleiben können und die Vorteile des Speziesismus weiter genossen werden können. Dabei haben gerade diese Wissenschaften in unserer Gesellschaft einen - oft unreflektiert - hohen und möglicherweise unverhältnismäßigen Stellenwert. Diverse biologische Erkenntnisse haben lange gezeigt, dass auch andere Spezies durchaus, in unterschiedlicher Ausprägung, diese „menschlichen" Eigenschaften besitzen. Das Vorhandensein von Schmerzempfindungsvermögen kann für die meisten Tiere nicht mehr abgestritten werden. Da wir mit Hilfe neuro- und verhaltensbiologischer Methoden jetzt auch „in die Köpfe" sehen können, wissen wir inzwischen auch, dass andere Spezies durchaus mit ähnlichen Prozessen im Gehirn reagieren. Somit ist klar, dass auch andere Tiere ihre Eindrücke ähnlich interpretieren. Die alten Vorstellungen treffen vielleicht noch auf Insekten oder vergleichbar weit entwickelte Tiere zu, jedoch sicher nicht auf Kühe, Schweine, Hühner etc. Auch die wissenschaftliche Widerlegung der Ideologeme kann sie nicht auflösen. Der Speziesismus steckt bei vielen zu tief und ist gesellschaftlich zu hegemonial als dass die wenigen antispeziesistischen Einflüsse ihn auflösen könnten.

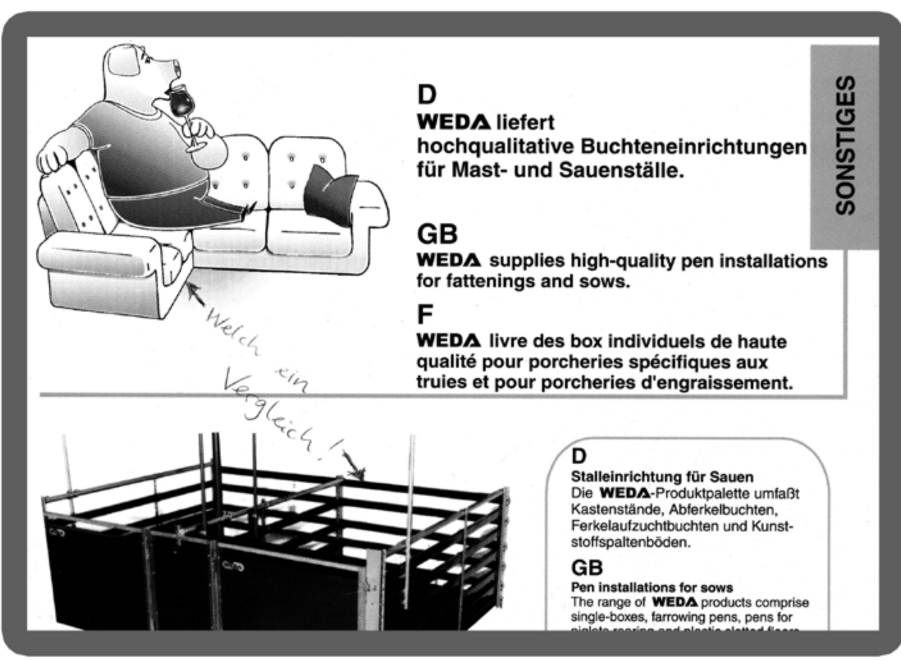
Fazit

Obwohl ich hier nur wenige ideologische Facetten und speziesistische Verzerrungen darstellen konnte, sollte eine grobe Richtung erkennbar sein, in die eine tierbefreiende Kritik zielt. Alte Vorstellungen darüber, wie „Tiere" sind, werden über ein gesellschaftliches Tier-Bild und eine institutionelle Entwertung und Verwertung gefestigt und bestätigen sich wechselseitig mit selektiv wahrgenommen Eindrücken von „Tieren". Widersprechende Eindrücke werden durch die Täuschung gesellschaftlich hegemonialer Trugbilder und

Selbsttäuschung mittels der verinnerlichten Bilder ausgeblendet. Dies schützt viele SpeziesistInnen davor, andere Tiere als empfindungsfähige und intelligente Lebewesen wahrzunehmen und den gewalttätigen Umgang mit ihnen zu ändern, sowie dem damit verbundenen Umdenken und Umgewöhnen.

Die Ideologiekritik am Speziesismus ist notwendig. Auf der anderen Seite ist auch eine Ideologiekritik des Veganismus, der Tierrechte und Tierbefreiung notwendig. Dies anzusprechen erscheint mir abschließend zum Thema Ideologie wichtig. Denn wenn sich zwei Lager gegenüberstehen, sehen deren Mitglieder fast nur die Verzerrungen der anderen Seite. Dieses Merkmal von Ideologien sollte jedeN wachsam machen, der/die Ideologien auflösen will. Es sollte dann die Frage gestellt werden, inwieweit das eigene Denken ideologisch ist. Da es immer ideologiebehaftet ist, müssen wir permanent unsere Grundannahmen reflektieren, um nicht in einen starren Glauben zu verfallen. Dazu müssen wir uns selber kritisieren, aber auch auf die Kritik von Außen hören. Wir dürfen an dieser Stelle auch nicht so selektiv wahrnehmen, dass wir nur die haltlose Kritik sehen, sondern auch versuchen, nach produktiven Elementen zu suchen, selbst wenn die Kritik polemisch formuliert wurde. Das hat auch nicht den Sinn, sich mit speziesistisch argumentierenden KritikerInnen gutzustellen, sondern es dient der eigenen Reflexion und Entwicklung. Es macht keinen Sinn, dem Beispiel früherer sozialer Bewegungen oder darin eingebetteter Strömungen zu folgen, die sich teilweise in doktrinäre Kleingruppen sektiert hatten oder die zu einer Jugendsubkultur verkommen sind, in der Form und Profilierung wichtiger als Inhalt und Emanzipation geworden sind. Einer Kritik der eigenen Ideologie muss sich aber - in unterschiedlichem Maße - jedeR stellen, denn Sprechen und Schreiben sind nur möglich, wenn Verzerrungen in Kauf genommen werden. So beinhaltet auch dieser Text Typen (vor allem den/die SpeziesistIn), die zu Verzerrungen führen können. Es muss unbedingt berücksichtigt werden, dass man zwar eine systemische speziesistische Ideologie mit typischen Merkmalen in unserer Gesellschaft erkennen kann, dass jedoch nicht jede/r SpeziesistIn alle Merkmale aufweist oder dass sie zumindest in ihrer Art und Intensität variieren. EinE RezipientIn einer jeden Interaktion muss also immer mit vorsichtiger Distanz die Reichweite und den Wahrheitsgehalt von Aussagen des Gegenübers prüfen.

Speziesismus ist Gewalt, die sich durch Sprache, binäre Denkmuster, Anlegen willkürlicher (menschlicher) Maßstäbe, Ausblenden von Wissen und so weiter reproduziert. Dies, aber auch die gesuchten Alternativen zu hinterfragen und dabei diskriminierende Denkmuster aufzubrechen und die Alternativen weiterzuentwickeln, sollten der Weg und das Ziel sein.



‚Massentierhaltung' als Paradies?
Quelle: WEDA-Werbeheft über „Automatische Tierfütterungsanlagen für Schweine", S. 15

Auszug aus dem Glossar

Axiom: Allgemein anerkannte Wahrheit, die nicht hinterfragt wird und nicht bewiesen werden muss.

Binär: Bestehend aus zwei Teilen. Es wird von einem binären Denkschema gesprochen, wenn Gegensätze nur im Ideal (im Extrem) gedacht werden: gut/böse, richtig/falsch, etc. Es werden keine Abstufungen zwischen den Gegensatzpaaren wahrgenommen. Man spricht dann auch von diametral (entgegengesetzt) oder dualistisch.

Dekonstruktion: Dekonstruktion bezeichnet das Hinterfragen und Auflösen von Normvorstellungen.

Dispositionssystem: Gesamtheit der Einstellung, Standpunkte, Betrachtungsweisen, Verhaltensweisen etc. eines Individuums.

Dogma: Gruppenspezifischer, gesamt- oder transgesellschaftlicher Glaubensgrundsatz. (vgl. Axiom)

Dualismus: Dualismus beschreibt zwei sich ausschließende (binäre) Eigenschaften, Standpunkte, Bedürfnisse, Prozesse oder andere Phänomene.

Emanzipation: Emanzipation bezeichnet die Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen. Dabei handelt es sich um Zwänge, die von einem System produziert werden, in dem der/die Einzelne Teil ist, was jedoch von ihm/ihr nicht im Ganzen erfasst werden kann. Obwohl jede/r Einzelne die gesellschaftlichen Zwänge mit ausübt, kommen sie einem daher fremd und unsteuerbar vor. Gesellschaftliche Befreiung kann angestrebt werden, wenn die Ursachen gesellschaftlicher Zwänge analysiert und beseitigt werden.

Norm: Normalzustand oder Durchschnitt. In der Soziologie sind Normen Verhaltens- oder Denkvorschriften, gesellschaftlich übermittelte Regeln, die verlangen, sich „normal" zu verhalten. Normalität wird dann als durchschnittliche oder mehrheitliche Verhaltens- oder Denkweisen der Gesellschaft verstanden.

Reproduktion: Die Aufrechterhaltung und Fortführung eines Verhältnisses durch dessen Replikation und Wiedergabe.

Speziesismus: Artegoismus oder -zentrismus. Angehörige anderer Spezies werden abgewertet, analog zu anderen Ethnien/"Rassen" oder das „andere" Geschlecht beim Rassismus bzw. Sexismus, um darauf ihre Ausbeutung oder Unterdrückung zu legitimieren.

Stereotyp: Vorurteil

Stigmata: Zugeschriebene negative Eigenschaft, auf eine Person oder Gruppe, die zur Diskriminierung führt.

(Dieser Auszug stammt aus dem Gesamtglossar des Antispe-Buchprojekts)

Mensch – Macht – Tiere
Antispeziesismus und Herrschaft
Reihe „fragend voran“,
Hefte zu Widerstand & Vision, Heft 2

„Brenzlig gegensätzlich“

Rezension



Eines vorweggenommen: Das Heft ‚Mensch – Macht – Tier' beinhaltet, wie die Reihe ‚fragend voran' auch konzipiert ist, Beiträge zu Widerstand & Vision, in der mögliche Zukunftsmodelle vorgestellt und über das Richtige und Falsche im Hier und Jetzt und in der Zukunft diskutiert wird. Es handelt sich in diesem Sammelband um theoretisch-visionäre Texte von politischen Menschen mit antispeziesistischem, ökologischem und herrschaftskritischem Hintergrund, die die Tierunterdrückung als eine Form der Herrschaftsausübung betrachten und diese in eine umfassende Emanzipationsbewegung integrieren (wollen).
Gleichzeitig beschäftigen sich die Texte mit verschiedenen Aspekten und sind mitunter „brenzlig-gegensätzlich“, so wie es die Redaktion selbst ausdrückt. Es sind vor allem kritische Texte zur gegenwärtigen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, die manchmal solidarisch, manchmal aber recht eigensinnig bis überheblich erscheinen und die – und das steht fest – die Emotionen der LeserInnenschaft nicht kalt lassen werden.
Besonders gelungen erscheint die sympathisch-selbstkritische Einleitung der Redaktion, die in ihrer „Kleinen Bedienungsanleitung“ die Schwierigkeiten betont, die bei der Auswahl der Beiträge zutage traten. So kritisieren sie die in einigen Texten benutzte Sprache mit „nie gehörten Fremdwörtern oder unklaren Begriffen“ und erstellten am Ende des Heftes ein Glossar, das zur Hilfe genommen werden kann. Auch die grundsätzliche Auswahl der Texte fand nicht in harmonischer Übereinstimmung zwischen den Redaktionsmitgliedern statt. Manche Texte wurden als haarsträubend empfunden und ihr Abdruck blieb bis heute umstritten.
Als haarsträubend würde ich persönlich vor allem jene Texte nennen, die in ihrer ideologischen Überspitzung seinesgleichen suchen. So will z.B. der Beitrag „Semantik und Macht“ darüber ‚aufklären', was „Real-Veganismus“ im Gegensatz zu „Pseudo-Veganismus“ darstellt (mit „Pseudo-Veganismus“ meint der Autor einen „vermeintlichen Veganismus, bei dem jedoch wissentlich oder fahrlässig ‚versteckte' nichtvegane (Lanolin, also Wollfett, Aromastoffe aus Molke usw.) oder nichtvegetarische Produkte (tierkohleraffinierter Zucker, gelatinegeklärte Getränke... konsumiert werden“). Wenn wir diese Sektiererei ernst nehmen würden, dann gibt es faktisch keine Veganer und keine Vegetarier. Welch entrückte und unlebbare Vegan-Pedanterie!
Ein weiterer Faustschlag gegen einen ernstgemeinten Kampf für Tiere findet sich im Text „Containern und Veganismus“, der sich mit Ursache und Wirkung von Konsumarten beschäftigt. Wenn auch bestimmte Widersprüche innerhalb einer veganen Lebensart nach dem Motto ‚Vermeidung des Vermeidbaren' richtigerweise festgestellt werden (wie z.B. die massenhafte Vernichtung von Insekten beim Anbau von Gemüse etc.), so sind diese sogar mit genau durchdachter Konsumabwägung des Einzelnen nur schwer aus der Welt zu räumen. Die Konsequenz jedoch, die der Autor aus einer äußerst rationalen Berechnung heraus zieht, ist schauerlich: „Veganismus erweist sich, so wie er heute praktiziert wird, als ‚Gesinnungsethik', die Motiv und Absicht einer Handlung über ihre tatsächliche Auswirkung stellt. Der Verzehr von Eiern, Tiermilch und Fleisch aus dem Müll mag zwar unvegan sein, verursacht aber im Gegensatz zum veganen Konsum weder Ausbeutung, Leid noch Tod.“ Hier wird durch eine kühle Kalkulation von Ursache und Wirkung das Essen von Tierleichen und anderen Tierprodukten nicht nur legitimiert, sondern als möglichen Ausweg dargestellt. Tiere werden wie gehabt wieder zu verzehrbaren ‚Lebensmitteln' gemacht; eine vollkommene Umkehrung aller Bemühungen, die ein neues Verständnis und Bewusstsein für den Umgang mit Tieren schaffen sollen. ‚Tiere essen' als political-correctness-Aktion?

Insgesamt beschäftigen sich viele Texte im Heft mit Nischenthemen, hier seien beispielhaft die Container-Diskussionen genannt, die sich nur in kleinen szenenartigen Zusammenhängen als (zeitweiliges) Lebenskonzept anbieten. Sie sprechen nur eine bestimmte Kleinstgruppe von Menschen an. Man mag mir als langjährige Aktivistin im Tierrechtsbereich verzeihen, dass ich bei manch phasenweise auftretenden Visionen und Utopien von zumeist jungen Aktivisten aus der Erfahrung skeptisch reagiere. Denn im Laufe der Jahre kamen viele Konzepte daher, die von manch überzogenen‚WahrheitsträgerInnen' als einzig wahre Erkenntnisse, Überzeugungen und Wege propagiert wurden. Jene, die nicht gleich ‚überzeugt' waren und mit auf den Zug sprangen, wurden mit entsprechender Herablassung behandelt. Das soll keinesfalls bedeuten, dass es nicht wichtig ist, über das Richtige und Falsche nachzudenken! Aber machen wir uns nichts vor: Die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung bietet – wie bei vielen sozialen

Quellen zu „Speziesismus und Ideologie“

1. Vgl. Jürgen Ritsert (2002): Ideologie. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
2. Vgl. Kurt Lenk (Hg.) (1978): Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie. Zehn Thesen. 8.Auflage. Darmstadt/Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag.
3. Ritsert 2002, S. 17f.
4. Ritsert 2002, S. 57.
5. Karl Mannheim (1952): Ideologie und Utopie. Frankfurt/M. Über: Ritsert, Ideologie, S. 57
6. Vgl. zur Soziogenese des Tier-Bildes: Birgit Mütherich (2004): Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehungen in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule. Kapitel 1. 2. Auflage. Münster: LIT Verlag. Oder: Susanna Harringer (2002): Manche Tiere sind gleicher. Konzepte von Tierschonung, Tierbefreiung, Tierrecht und Tierverteidigung und ihr politischer Anspruch. Kapitel 1. Wien/Mühlheim a. d. Ruhr: Guthmann-Peterson.
7. Für Legehennenhaltung vorgesehene Küken werden nach Geschlechtern sortiert, männliche Tiere getötet.

Bewegungen – auch eine Art Bühne, auf der manche Personen (vor allem durch Abwertung anderer) ihre eigene maßlose Egozentrik durch selbstgerechte ‚Vollkommenheitsvorstellungen' ausagieren. „Gerade in Szenen, die eng mit Veganismus assoziiert sind, toben diese Auseinandersetzungen am vehementesten. Da gibt es – für Außenstehende bemerkenswert entrückte – Streits, die bis zu denunziatorischen Enthüllungen über persönliches Ess- und ‚Fehlverhalten' und krassen Anfeindungen reichen", kritisiert zurecht der Autor des Textes „Vegane Identitätspolitik" (S. 46). Das bedeutet nicht, dass sie das Leid der Tiere nicht berührt und ihr Entsetzen über den Gewaltakt der Tierausbeutung gespielt sein muss – das wäre wirklich vermessen anzunehmen. Aber es kommt vor, dass der Erwerb und die Darstellung eines aufgeblasenen revolutionären Habitus' doch erschreckend großen Raum einnehmen kann.

Dass die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung oft als Ort einer kollektiven Identitätssuche herhalten muss und das Engagement für Tiere bei vielen Aktiven nur eine kurze Lebensphase umfasst ist traurig, gleichzeitig aber wohl nicht zu ändern. Leider fehlt ein wenig die Vielfalt – denn einzig das Autonomenoutfit mit seinen inhärenten Einstellungs- und Verhaltensmustern ist auf deutschen Tierrechtsdemonstrationen gegenwärtig. Und wenn Emanzipation das Freimachen von gesellschaftlichen Zwängen bedeutet, dann scheint das Freimachen von kollektiven Zwängen innerhalb einer politischen Bewegung ausgeblendet zu sein. Noch viel schlimmer meine ich oft festgestellt zu haben, dass der selbst gesetzte Anspruch auf Herrschaftskritik oder noch vermessener auf ‚Herrschaftsfreiheit' sich real am wenigsten innerhalb jener politischen Gruppen wiederfindet, die Herrschaftskritik als oberstes Prinzip verkünden, und gleichzeitig selbst eine Art Zwangskollektiv darstellen, in der ein bestimmtes Maxime an Verhaltensstilen, Kleiderordnung (z.B. Autonomenlook) oder Sprache herrscht, und das Kriterium der Passfähigkeit über Ein- oder Ausschluss entscheidet. Der Artikel „Vegane Identitätspolitik" entlarvt das allgegenwärtige Szenegehabe als unkompatibel mit einer wirklichen Emanzipationsabsicht. Der Autor richtet die Kritik nicht an „sich als vegan begreifende Zusammenhänge", sondern gegen ‚kollektive Identitäten'. „Einer politischen Praxis, welche die Eigenständigkeit der Menschen fördern will, stehen die beschriebenen kollektiv-identitären Orientierungen immer entgegen."
Als interessant und horizonterweiternd sind meiner Meinung nach auch weitere Artikel, wie beispielsweise ‚Speziesismus und Ideologie' (den wir in dieser Ausgabe vorstellen), ‚Speziesismus weiterdenken. Eine kritische Betrachtung des Artenkonzeptes', in der die Autorin biologische Gewissheiten kritisch hinterfragt, oder auch ‚Tierrechtsaktivismus und kreativer Widerstand', in dem u.a. neue mögliche Protestaktionen vorgestellt werden.

Tina Möller

Mensch – Macht – Tiere
Antispeziesismus und Herrschaft
Preis: 4 Euro
(Sonderpreise für „Großabnehmer")
Bestellungen:
Online bestellen unter
http://www.aktionsversand.de.vu
oder versand@projektwerkstatt.de
- 06401-90328-3 Fax -5
- Projektwerkstatt,
Ludwigstr. 11,
35447 Saasen

Verräterische Sprache

Tiere sind in unserem täglichen Reden allgegenwärtig. Es finden sich zahlreiche Vergleiche und Metaphern aus der Tierwelt, die bestimmte einseitige Sichtweisen und Vorurteile gegenüber Tieren transportieren: Zum Beispiel „Rabenmutter", „Angsthase", „Dreckspatz", „diebische Elster", „falsche Schlange".
Wir bewerten das Verhalten der Tiere nach unseren menschlichen Maßstäben und schreiben unsere Einschätzung in unserer Sprache fest. Das verstellt den vorurteilsfreien Blick auf die Tiere und kann zu ihrer Dämonisierung beitragen. So malt die Bezeichnung „Raubtiere" für Tiere, die andere Tiere jagen und „fressen" das Bild vom „bösen" Tier – vom „Raubmenschen" hingegen spricht niemand, obwohl der Mensch, der im Gegensatz zum Tier andere Möglichkeiten zur Ernährung und Lebensgestaltung hat, der Flora und Fauna der Erde mehr Schaden zufügt als jedes Tier.
In unserer Sprache finden sich auch vereinzelt Redewendungen, die von einer gewissen Bewunderung für die einigen wenigen Tieren zugeschriebenen Eigenschaften zeugen, wie z.B. „ein schlauer Fuchs", „bärenstärk", „Löwenmut". Jedoch werden auch hier Tiere auf Stereotype festgelegt, was einem vorurteilsfreien Verhältnis des Menschen zum Tier nicht unbedingt förderlich ist.
Unsere Sprache verrät uns. Sie ist geprägt von dem gespaltenen Verhältnis des Menschen zu den Tieren. Schimpfwörter wie „blöde Kuh", „dumme Gans" etc. gehen uns sehr leicht über die Lippen. Die Tiere werden sehr häufig mit dem Bösen und Gemeinen gleichgesetzt.
Abwertung beginnt mit der Sprache. Schon die Gegenüberstellung von „human" und „bestialisch" (lateinisch bestia = das Tier) zeigt, wer die Guten und wer die Bösen sein sollen. Niedere Instinkte gelten als "animalisch". Sinn dieser Abwertung scheint die Abgrenzung zu sein. Wesen, die nicht sind wie wir, denen müssen wir kein Mitleid entgegenbringen.
Besonders auffällig ist diese Abgrenzung in der verhüllenden Jägersprache, aber auch in anderen auf Tiere bezogenen Ausdrücken: Tiere essen nicht, sie fressen; sie trinken nicht, sie saufen; sie gebären nicht, sie werfen; sie sterben nicht, sie verenden. Sie werden als „Nutz"tiere, „Pelz"tiere, Forschungsmodelle angesehen und nicht als atmende/beseelte Wesen (das ist die Grundbedeutung des Wortes „Tier"). Wenn die Tötung von Tieren als „Nahrungsmittelproduktion", „Arzneimittelprüfung" oder „In-vivo-Tests" bezeichnet wird, wird die Individualität und Vitalität der Tiere ausgeblendet. Die sprachliche Vernichtung geht dem Töten voraus.
Dabei sind es nicht nur die Tiere, die durch die Sprache entwürdigt werden. Für Frauen, Juden und Nichtweiße trifft dies gleichermaßen zu, wobei bezeichnenderweise auch für sie oft Tierbezeichnungen benutzt werden („alte Schnepfe", „Judensau", „Niggersau"). Es fällt auf, dass die Schweine die größten Opfer einer überheblichen und abwertenden Wortwahl sind. Die Verachtung der Schweine ist tief im menschlichen Bewusstsein verankert. „Auch deshalb konnte, als die Juden in Deutschland zu ‚Judensäuen' gemacht worden waren, das skrupellose Morden beginnen", meint die Tierrechtlerin Christa Blanke. Sprache bereitet den Weg für die Vernichtung.
Zugegebenermaßen dürfte es nicht leicht sein, auf sämtliche tierfeindlichen Redensarten zu verzichten, sind sie doch eher unbewusst und wie selbstverständlich in unserem Wortschatz verankert. Dennoch sollten wir auf unsere Sprache – und auf die anderer – achten, denn sie prägt unser Bewusstsein und damit auch unser Handeln.

Angela Schiefer

Die Frage nach dem Tier

Auch in diesem Jahr ging die Vorlesungsreihe „Die Frage nach dem Tier" an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster weiter. Veranstaltet wurde sie von der Münsteraner Initiative für Tierrechte zusammen mit dem Centrum für Bioethik der Universität Münster mit dem Ziel, einen möglichst breit gefächerten Einstieg in die Thematik der Mensch-Tier-Beziehung zu bieten.
In der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG wurde über die ersten Vorträge berichtet. Nun folgt eine kurze Beschreibung der restlichen Veranstaltungen im Rahmen der Ringvorlesung.

Am 09.01. präsentierte der Leiter der Abteilung für Verhaltensbiologie an der WWU, Norbert Sachser, anhand seines Vortrags „Das Denken, Fühlen und Handeln der Tiere" einem gefüllten Hörsaal Erkenntnisse der Verhaltensforschung. Gut strukturiert und leicht verständlich, dem anwesendem Zoodirektor zuwinkend, erklärte er seinem Publikum unter anderem die Sozialisation des Hausmeerschweinchens mit Hilfe eigens durchgeführter Versuche. Zu erwähnen ist noch, dass Herr Sachser Gründungsmitglied des Fachausschusses „Tiergerechtheit" der Deutschen Landwirtschaftgesellschaft ist, deren Interessen mit denen der Tierbefreiungsbewegung nicht gerade deckungsgleich sind...
Die Soziologin Birgit Mütherich aus Dortmund ist wohl den meisten Tierrechtlerinnen und Tierrechtlern ein Begriff. Sie beleuchtete zwei Wochen später dann die soziologischen Aspekte des Speziesismus und war unter den Vortragenden wohl leider auch die einzige konsequente Antispeziesistin. Mütherich beschäftigte sich mit dem Speziesismus in der Sprache und ging auf den „Mensch-Tier-Dualismus" in Anlehnung an andere Dichotomien ein, die das Denken der abendländischen Kultur durchziehen. Dann brachte sie eine eigene Speziesismusdefinition und schlussendlich interessante Erkenntnisse der Gewaltforschung wie z.B. Gründe für „Haus"-Tier bezogene Gewalt bei prügelnden Familienmitgliedern.
Die Vorlesungsreihe schloss mit einem Vortrag des Philosophen Dieter Birnbach aus Düsseldorf mit dem Titel „Haben Tiere Rechte?" Nachdem er die Frage geklärt hatte, was es für ein Wesen heiße Rechte zu haben, versuchte er herauszustellen, unter welchen Bedingungen Tieren Rechte zugestanden werden könnten und welche Folgen diese für den Menschen hätten. Persönlich sprach er sich für die Einforderung juridischer Rechte für Tiere aus.
Da die Vorlesungsreihe in Münster gut angenommen wurde, soll im Sommer eventuell ein Reader erscheinen und im nächsten Wintersemester mit neuen Vorträgen eine anknüpfende Veranstaltung ins Leben gerufen werden.

Denise Kästner



Liebe Free AnimalerInnen,

das Jahr 2007 hat gerade angefangen; es scheint kein gutes Jahr zu werden. Wir bekommen fast täglich Hilferufe und Anfragen, ob wir noch Tiere aufnehmen können. Egal ob Hund, Katze, Schwein oder Pferde, das Elend der Tiere scheint riesengroß. Leider konnten wir nicht alle unterbringen, einige schon. Karlchen fand bei „Pferdeglück“ ein neues Zuhause, Willi und einige Kaninchen in Irmenach. Karlchen stellen wir weiter unten vor, Willi in der nächsten Ausgabe. In Stellichte wurde eine Ziege aufgenommen und einige Katzen.
Leider hat „Pferdeglück“ durch Kyrill schwere Sturmschäden zu verzeichnen. Das Dach des Futterhauses wurde abgedeckt und der Entenstall komplett weggefegt. Einige Zäune wurden auch weggerissen, zum Glück wurde kein Tier verletzt. Wir halfen Christiane mit einer Extraspende für neues Zaunmaterial und Holz.
In diese Ausgabe stellen wir einen kleineren Hof in der Nähe von Hannover vor. Wenn jemand dort helfen möchte oder gar einziehen, bitte direkt an den Hof wenden animalrights@hard2heart.de. Weiter berichtet Sabrina über ihr Leben in Irmenach.
Sabrina ist die Pflegetochter von Ruth Wirtz und Peter Hild, die dort sozusagen in 2006 auch ein neues Zuhause fand. Besonders freuen wir uns über ihr Engagement bei der täglichen Arbeit auf dem Hof und für die Tiere, aber lest selbst.

Weiter möchten wir Elkes Hilferuf noch mal allen ans Herz legen (siehe Kasten). Elke ist gesundheitlich nicht auf der Höhe und würde sich über ernstgemeinte Hilfe riesig freuen.

Endlich haben wir auch neue Flyer, auf die wir mächtig stolz sind. Wir hoffen auf weite Verbreitung und neue PatInnen und Mitglieder. Bei Bedarf bitte reichlich anfordern oder im tierbefreier-shop bestellen. Dort findet ihr auch die Free-Animal-Buttons und Magnet-Sticker. Auch hier freuen wir uns über jede Bestellung.

Interessante Lesestunden
Angelika Jones
1. Vors.

Hilfe gesucht!

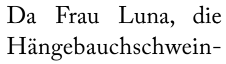
Welcher tierliebe Mensch hat Lust, mich bei der Bewirtschaftung meines kleinen Gnadenhofes in Castrop-Rauxel tatkräftig und langfristig zu unterstützen? Wohnung vorhanden.

Interessenten bitte direkt bei Elke oder bei Free Animal e.V. melden: freeanimal@t-online.de

Elke Balz
Hochstr. 39A
44575 Castrop Rauxel
02305 33605

Karlchen, „armes Schwein“



Notruf Mitte Januar aus Niedersachsen:
Ein Minischwein und zwei Wildschweindamen suchten dringend ein neues Zuhause, da sie in den Umzug des Halters nicht eingeplant waren.

Da Frau Luna, die Hängebauchschweindame, in Prezier schon länger allein war, kam von Pferdeglück e.V. gleich Zustimmung für Karlchen. Nach einigem Hin und Her kam Karlchen am 13.1. spät abends in Prezier an. Er machte keinen guten Eindruck, er war sehr dünn und sehr unsicher, da er wohl nie richtig Auslauf hatte und mit der neuen Bewegungsfreiheit nicht viel anfangen konnte. Laut seiner Ex-Halter wurde er wohl in einem engen Gatter gehalten und eine Eisenstange war sein bester Freund.
Gefreut hat er sich über Frau Luna, die auch gleich sehr freundlich zu ihm war; die Ziegen und Enten bestaunte er ungläubig.
Am Montag kam gleich der Tierarzt, da Karlchen kastriert werden musste. Nach eingehender Untersuchung war der Tierarzt nicht nur sauer, sondern auch entsetzt. Karlchen war fast verhungert. Anstatt des Gewichtes von ca. 100 kg für seine Art, hatte er nur 30 kg!
Er war über und über mit Schweineräude übersäht und sein Zustand war katastrophal.
Karlchen wurde gleich vor Ort behandelt, der Stall desinfiziert, da für Frau Luna Ansteckungsgefahr bestand. Nach ein paar Tagen ging es ihm schon besser, er fraß und fraß und bewegte sich schon wesentlich sicherer.

Mittlerweile hat Karlchen sich gut eingelebt, ist Frau Lunas bester Gefährte geworden und fühlt sich „sauwohl“. Die Wildschweindamen wurden trotz unserer Bemühungen, einen guten Platz zu finden, wohl an einen Wildpark verkauft.

Lebenshof Stadthagen "hard2heart"





Manchmal gehen Gedanken eigene Wege und man sucht die Möglichkeit, sie zu realisieren. Dann treffen sich zwei Menschen, reden und stellen fest: Wir haben die gleichen Gedanken.
So wie bei uns; ein Lebenshof, aber wie und wo?
Das war vor drei Jahren und nun ist er da: ein niedersächsisches Abbruchobjekt des Preises wegen.
Wir haben renoviert, haben im Zuge dieser Sanierung Maschinen bedienen gelernt, von deren Existenz wir nicht mal etwas ahnten und haben ein Zuhause für 2 Menschen und 21 Tiere geschaffen.

Was Tiere brauchen ist nicht Gnade, denn sie haben nichts verbrochen, sondern Respekt und Gerechtigkeit, daher auch Lebenshof. Wir versuchen ihnen genau das in einer Gesellschaft zu geben, für die diese Worte ohne Bedeutung sind, wenn es um die Tiere geht.

Ein paar von ihnen möchten wir vorstellen:

Mutz-Eberhard Bürschlein: Ein Friesen-Shirehorse-Mix, der dem Vorbesitzer nicht gehorsam genug war. So muss immer der Tierarzt kommen, wenn die Hufe gemacht werden. Dieser Kostenaufwand war dem Vorbesitzer zu hoch, so entschied er lieber den Schlachtpreis einzuziehen, als weiter Geld in ein ansonsten gesundes Tier zu investieren. Also fuhren wir ins Münsterland und holten Mützchen ab.
Mützschen teilt seine Weide und den Stall mit Picco einem Friesen-Reitpony-Mix aus schlechter Haltung, der im Laufe der Zeit sein Schatten wurde. Die beiden sind unzertrennlich und freuen sich über ihre große Weide, die ihnen ganzjährig zur Verfügung steht.

Petitje und Tatzitus: Zwei kleine aber nicht mehr so junge Perserkater, die ihr Leben unter erschreckenden Bedingungen fristen mussten. Petitje lebte 5 Jahre in einem Katzentransportkorb im Keller, was zur Folge hatte, dass seine Muskulatur soweit reduziert war, dass er nur sehr kurze Strecken mit großer Mühe laufen konnte. Sein Gewicht lag unter einem Kilo, als wir ihn zu uns genommen haben. Sein Freund und Leidensgenosse ist Tatzitus, der zum Glück etwas besser in Form war, da er noch nicht solange bei dieser Familie wohnte. Er hat von uns den Kosenamen „Polizei" erhalten, da er inzwischen so aufgeweckt ist, dass er seine Nase und seine Pfoten überall hineinsteckt und alles und jeden kontrolliert.
Außer diesen beiden leben noch vier weitere Katzen auf dem Hof, die aus den unterschiedlichsten Gründen bei uns ein neues Heim gefunden haben.



Klößchen und seine Partnerin sind Minischweine, die als Tierfutter in einem Wildpark enden sollten, weil der Besitzer plötzlich Angst vor der Schweinepest bekam und das nicht eingehen wollte. So saßen sie dann ein paar Tage in Hundeboxen in einem Tierheim, welches uns bat die beiden bei uns aufzunehmen. Klößchen ist inzwischen so anhänglich geworden, dass er sich zum Schmusen auf die Seite legt und sich den Bauch kraulen lässt, dies begleitet er mit lautem Grunzen und zufriedenem Schmatzen.

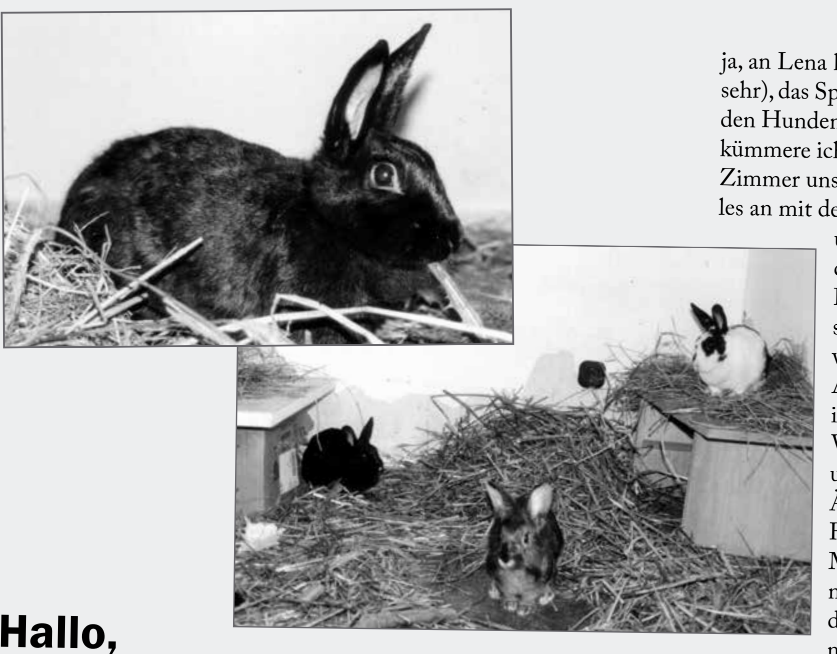
Miss Mutig ist ein kleiner Hund, der aus Spanien zu uns kam. Der Rest ihrer Familie wurde in einer Tötungsstation in Spanien auf grausame Weise umgebracht und nur Missy konnte noch rechtzeitig von TierschützerInnen freigekauft werden. Nun lebt sie bei uns und hält sich meist für eine Katze. Sie hat ein besonderes Augenmerk auf ihre besten Freunde, die Katzen, und passt konstant auf sie auf.



Die Rasselbande: Das sind die Schafe und Ziegen, welche eigentlich auf den Tellern unserer MitbürgerInnen landen sollten. Diesen zehn Tieren wurde das erspart.

Wir leben seit 3 Jahren nur noch für diesen Hof und seine BewohnerInnen. Alles Geld geht in diesen Hof und unser Arbeitstag hat im Durchschnitt 16 Stunden. Da wir nur zwei Personen mit gelegentlicher Unterstützung sind und ein solches Projekt in Niedersachsen nicht gern gesehen ist, sind wir zeitweise der Verzweiflung nah. Wir suchen noch einen netten Menschen, der unsere Intention teilt und ein natürliches Zuhause sucht.

Thany und Stefan
hard2heart



Hallo,

ich heiße Sabrina und bin 13 Jahre alt. Seit August letzten Jahres lebe ich in Irmenach auf dem Gnadenhof und möchte einmal erzählen, wie das Leben in meiner neuen Familie ist. Also, zur Familie gehören neben Peter und Ruth 8 Hunde, 2 Kühe, 2 Pferde, 2 Schweine, 3 Gänse sowie 5 Hasen und 1 Katze. Es ist natürlich ganz was anderes, mit so vielen Tieren zusammen zu leben. Der ganze Alltag ist auf die Tiere ausgerichtet und es gibt immer was zu tun.
Da sind zum einen die Dinge, die gemacht werden müssen, wie z. B. Ställe ausmisten und dafür zu sorgen, dass alle Tiere mit Futter und Wasser versorgt sind, und die Dinge, die mir richtig Spaß machen. Dazu gehört vor allen Dingen das Striegeln der Pferde und Kühe (na ja, an Lena komme ich nicht so recht ran, aber Violine genießt das Striegeln sehr), das Spielen und Schmusen mit Jakob und Lisa, das Spazierengehen mit den Hunden und natürlich die Beschäftigung mit den Hasen. Um die Hasen kümmere ich mich so gut wie alleine, nur beim „Hausputz" – sie bewohnen 2 Zimmer unserer Einliegerwohnung – helfen mir Peter und Ruth. Es fing alles an mit dem Hasen Klopfer, der als Spielzeug uninteressant geworden war und ins Tierheim abgeschoben werden sollte. Zum Glück fand er dann bei uns ein neues Zuhause. Schnell hinzu kamen Gabriela, Pünktchen und Fleckchen, die in einem dunklen engen Stall vor sich hin vegetierten und geschlachtet werden sollten. Komplett wurde die Hasenfamilie dann durch Julie, die von einem Free-Animal-Mitglied aus ganz schlechter Haltung gerettet wurde. In ihrer Hasenwohnung haben sie jede Menge Platz, Höhlen zum Verstecken und Äste zum Turnen. Gefüttert werden sie mit Heu und Hasenfutter und natürlich mit Möhren, Löwenzahn und Äpfeln. Julie hat einen etwas anderen Geschmack als die übrigen Hasen – sie mag sehr gern Tomaten und Bananen.
Mein Hobby ist es, Klarinette zu spielen. Dass die Tiere Musik mögen, wollte ich erst gar nicht glauben, habe mich dann aber doch überreden lassen, einmal im Stall zu spielen. Zuerst kam ich mir sehr albern vor, aber der Erfolg war großartig. Besonders die Kühe und Schweine fanden mein Klarinettenspiel ganz toll. Tja, nun verlege ich also die meisten Übungsstunden in den Stall.
Obwohl der Tagesablauf wegen der Tiere hier auch am Wochenende und während der Ferien immer gleich ist, ist es nie langweilig und sollte ich doch mal kurz ein bisschen „rumhängen", lenkt mich Buddy gleich ab und verlangt seine Schmuseeinheiten. Wenn ich zu Hause bin, ist er ständig bei mir. Während der Schulzeit wartet er auf meinem Bett und läßt sich von Ruth kaum überreden, rauszugehen. Da hilft dann nur Bestechung mit Leckerchen – aber auch das klappt nicht immer.
Ja, so ist das hier also: manchmal zwar ein bisschen stressig und anstrengend, besonders wenn ich für die Hausaufgaben Ruhe brauche, aber insgesamt sehr, sehr schön.

Sabrina

UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de

Tätigkeitsbericht Free Animal e. V. 2006

Auch in 2006 konnten wir einige neue PatInnen und Mitglieder gewinnen; einige haben auch leider aus finanziellen oder anderen persönlichen Gründen die Patenschaften gekündigt.
Große Spenden blieben in 2006 leider aus. Der Verkauf der Soli-CDs von Harry Harper und Albino lief weiterhin erfreulich gut.

Derzeitig unterstützen uns:

- 48 Paten (+ 2)
- 20 Mitglieder (+ 4)
- 11 regelmäßige Spender

Hunsrück

Auch 2006 war ein trauriges Jahr für Irmenach. Wir mussten uns von Mr. Tom und Toga, die Moga doch sehr schnell gefolgt ist, verabschieden. Aufgenommen wurden Kaninchen, eine Katze und Violine. Auf dem Gnadenhof leben zurzeit 24 Tiere. Irmenach bekommt monatliche Unterstützung.

Stellichte

Auf dem Gnadenhof in Stellichte leben derzeitig um die 130 Tiere der unterschiedlichsten Arten. Aufgenommen wurden Katzen, Tauben und Hunde. Bauliche Verbesserungen, z.B. ein neues Katzenhaus, wurden umgesetzt..
Wie im letzten Jahr haben wir einen Großteil der Arztkosten, Apothekenrechnungen, Futterkosten, Hufschmiedkosten und Weidepachtkosten übernommen, da Stellichte auf eigenen Wunsch keine monatliche feste Unterstützung bekommt.

SOS Pferdeglück

Für diesen Hof war 2006 sicherlich das schwierigste und aufregendste Jahr. Von Soven ging es nach Prezier in ein eigenes Zuhause, der Umzug eine Meisterleistung. Aufgenommen wurden u.a. Joy, Elisa und Emmi, einige Katzen, Nelli, Salantus, Romeo und Julia. Auf „Pferdeglück e.V." leben mittlerweile 101 Tiere. „Pferdeglück" wird monatlich unterstützt.

Der Gnadenhof von Elke in Castrop Rauxel

Elke Balz erhält monatliche Unterstützung. Sie hat durch die Zusammenarbeit mit Free Animal neue Helfer gefunden, die ihr tatkräftig unter die Arme greifen. Bei Elke leben zurzeit 30 Tiere.

Diverses

Free Animal e.V. unterstützt nach wie vor Privatpersonen, die Hühner und Katzen aufgenommen haben. Die Hühner bekamen einen neuen Hühnerstall und Rudi ist nach wie vor kräftig am Werkeln.
Das Projekt Free Animal UK ist leider durch den Weggang des Gründers aus UK „eingeschlafen".

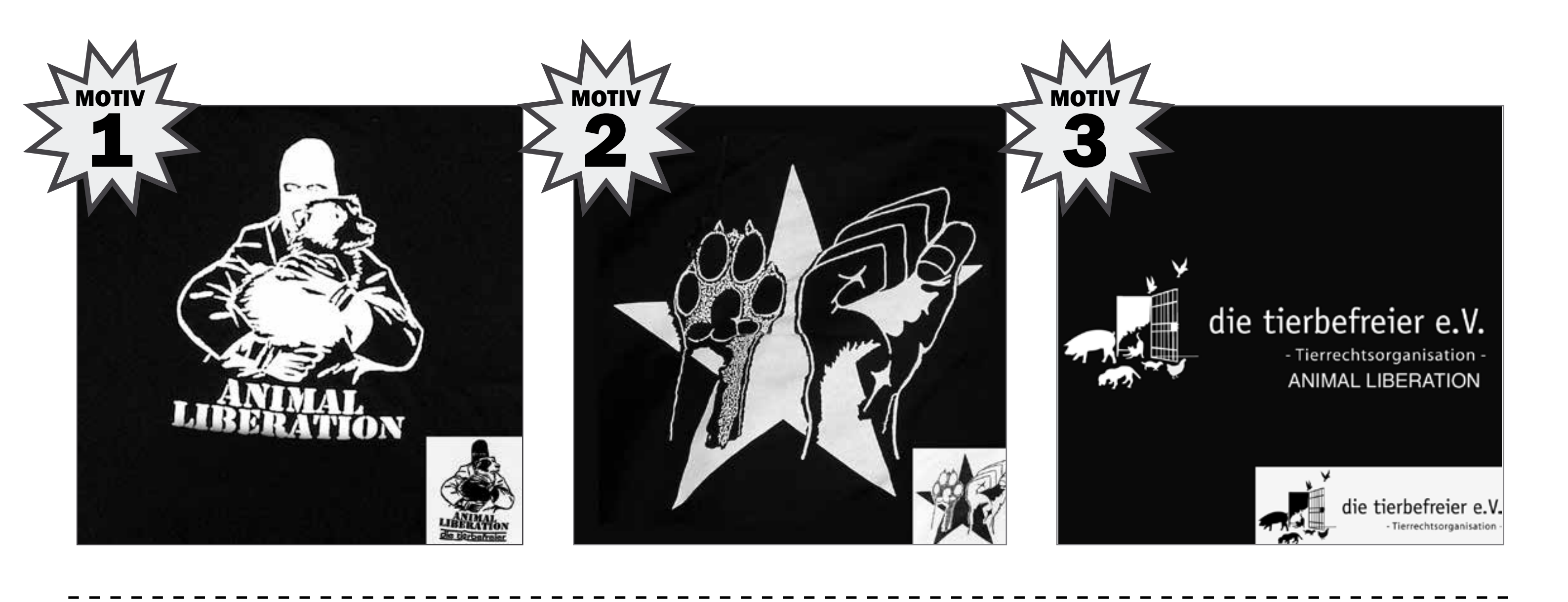
Finanzen

Einnahmen		
Spenden Irmenach	Euro	6.739
Spenden Stellichte	Euro	2.086
Pferdeglück	Euro	1.345
Spenden freie Verfügung	Euro	12.323
Mitgliedsbeiträge	Euro	689
Shopeinnahmen	Euro	158
Zweckgebundene Spenden	Euro	5.236
Gesamtspenden	Euro	28.576

Ausgaben		
Ausgang an Irmenach	Euro	8.306
Ausgang an Stellichte	Euro	3.045
Pferdeglück	Euro	6.464
NRW	Euro	1.750
Hühner/Katzen	Euro	1.046
Porto und Shopausgaben	Euro	308
Zweckgebunden	Euro	5.317
Verwaltung	Euro	1.798
Gesamt	Euro	28.034

Damit haben wir wieder knapp **90%** des gesamten Spendenaufkommens direkt an die Gnadenhöfe und die einzelnen Projekte weitergegeben. Ein Teil wurde für Öffentlichkeitsarbeit und die leider damit verbundenen Kosten wie Telefon, Fax und Porto und ant. Miete verwandt.
Von den tierbefreiern e.V. erhielten wir außerdem zweckgebundene Spenden, mit denen der Großteil der Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. der Druck der TIERBEFREIUNG und der Druck von Flugblättern und der Shop finanziert wurde. Der Shop der tierbefreier e.V. wurde durch Zusammenlegung mit dem CD-Verkauf von Free Animal übernommen. Diese Spenden laufen völlig separat von den Gnadenhöfen und sind an die oben genannten Zwecke fest gebunden.

Hamburg, Januar 2007
Angelika Jones-Singh
1. Vorsitzende





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv:1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
(Motiv 3: nur Girlie Größen)
weißer Rückendruck (Motiv 1 und 2): 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) 30,00 Euro



College Jacke

schwarz
zwei Taschen,
durchgehender Reißverschluss,
Seitennähte
Motiv: 1 und 2 (nicht mehr alle Größen)
weißer Rückendruck 27,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1,2 und 3
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro
Motiv 3: (Druck vorn rot/weiß) 25,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv:1 und 2 (weiß)
Größen: S, M, L und XL



Kapuzen-Shirt und T-Shirt

grau/rot
Motiv: Meat is Murder
Größen: S, M, XL
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro



Basecap

Logo „die tierbefreier e.V."
verstellbar
schwarz
3,90 Euro



Tasse

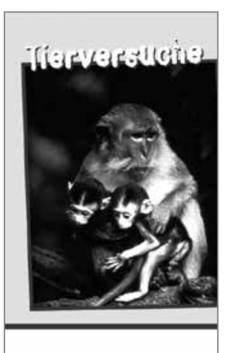
Logo „die tierbefreier e.V."
Stück 4,50 Euro
3 Stück 12 Euro

Baumwoll- Tragetasche

Motiv 1 und 2
schwarzer Druck auf weißer Baumwolle
3,00 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015 Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent



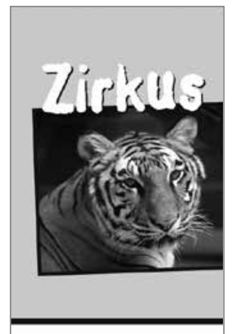


01 Tierversuche





02 Pelz



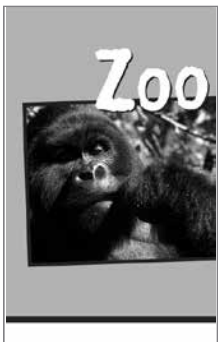


03 Zirkus





04 Jagd





05 Zoo



06 Direkte Aktionen

NEU: Button (Anstecker) und Magnetbutton , Stk. 1,- Euro

(Motiv A, D und F nur Button)









Motiv A | Motiv B | Motiv C | Motiv D | Motiv E | Motiv F | Motiv G | Motiv H

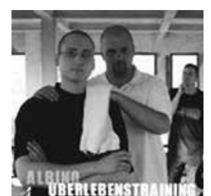
Was Sie über Tierversuche wissen sollten



Das Taschenbuch „Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten“ gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen.

96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke
9,80 Euro

Albino – Überlebenstraining



Das aktuelle Album. HipHop mit Sozialkritik.
19 Tracks / 77 Minuten Spielzeit.

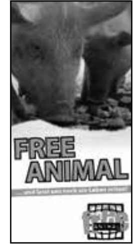
10,00 Euro

Aufkleber

wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber
Durchmesser ca.15 cm
Motiv: 1 und 2 / 1,00 Euro

Diverse Papier-Sticker
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro

NEU: Flyer „Free Animal e.V.“



Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Vegan und Sport
Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps und Erfahrungen
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung
Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung
Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan
Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe
Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung, Rezepte, Wissenswertes
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Das Tier im Recht
144 Seiten, Paperback
I. Bingener, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

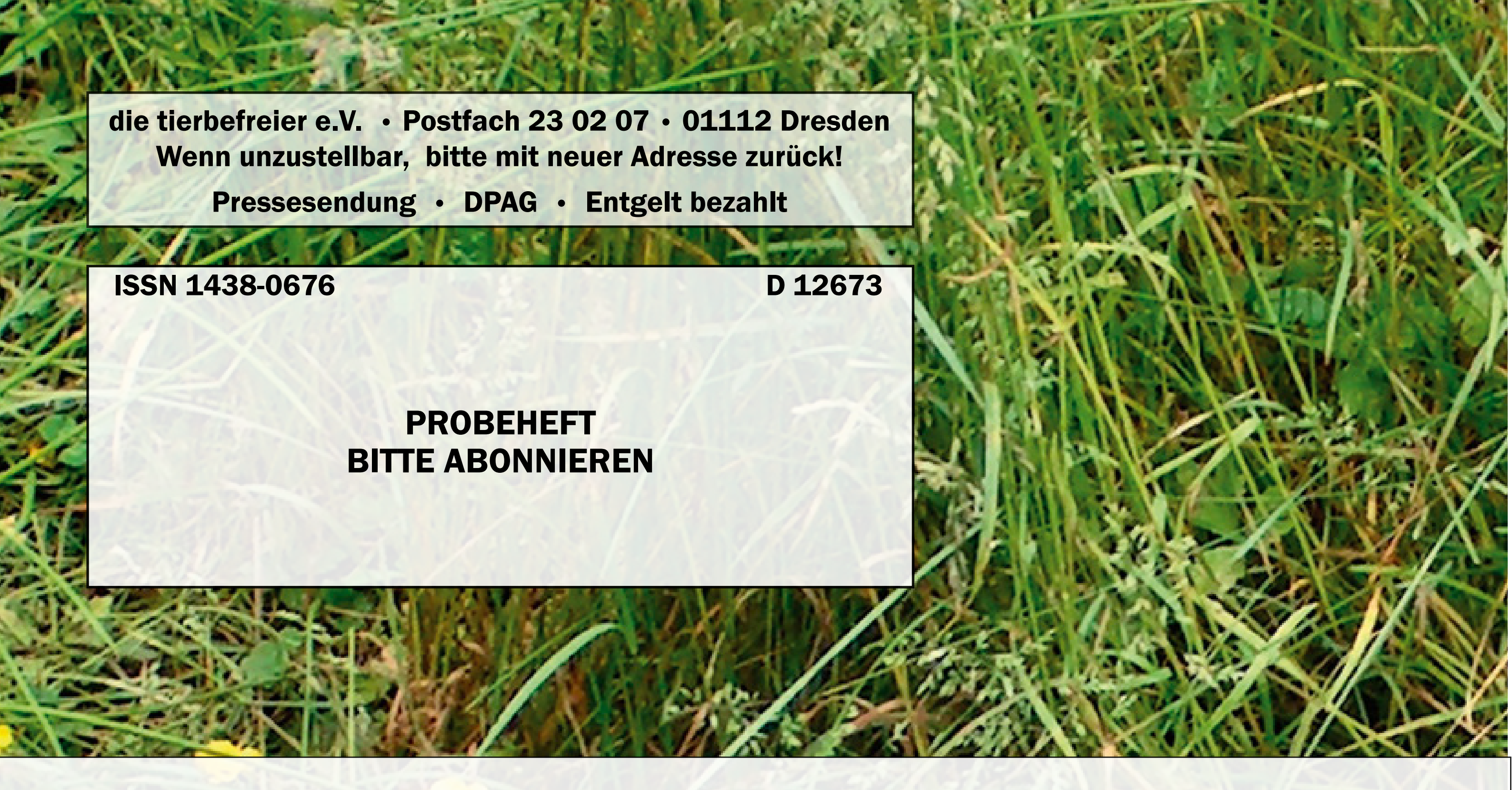
Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!



Termine

Donnerstag 14.6. und Freitag 15.6.2007
Bundesjägertag
Diverse Aktionen gegen den Bundesjägertag in Saarbrücken. Infos unter E-Mail: tvgsaar1@aol.com und Tel.: 0681/390 82 35

Samstag 16.6.2007
Mahnwache gegen Tierversuche
24-Stunden-Mahnwache vor dem Tierfolterlabor des Max-Planck-Instituts, Frankfurt/Main, Deutschordenstraße 46, Ffm-Niederrad. Beginn: 15.30 Uhr. Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche, Postfach 900767, Tel./Fax: 069 70 38 13 (auch am 14.7.)

Sonntag, 17.6.2007
Veganes Sommerfest
der TVG Aachen im Klösterchen in Herzogenrath (Dahlemerstraße 28). Beginn 11 Uhr. Infos: http://www.tvgac.de/sommerparty.php

Samstag, 30.6.2007
Veg-In-Den-Sommer-Party
in der „alten Kelter" in Winnenden. Essen&Trinken, Infostände, Bühnenprogramm und Multimedia-Inhalte. Infos: http://www.aktion-umwelt.de/contents/artikel-124.html mail@aktion-umwelt.de

Samstag, 14.7.2007
Meatout 2007
3. „Meatout-Tag", Aktionen in Dortmund, Dresden, Hamburg, Köln, Hannover, Karlsruhe, und vielen anderen Städten.
www.meatout.de

Sonntag, 1. April 2007
Aktionstag Tierrechte
in München. Beginn 10 Uhr auf dem Marienplatz

Freitag, 03.08 bis Sonntag 05.8.2007
Tierrechtstage in Recklinghausen
Vorträge, Diskussionen, Vernetzung.
Infos: http://www.tierrechtstagere.de.vu/

Samstag, 04.08.2007
Veggie Street Day
„Lebensfreude pur". Beginn: 10 Uhr – 20 Uhr auf dem Reinoldikirchplatz in Dortmund.
Infos: http://www.veggie-street-day.de/

Samstag 28. April 2007
„von sechs bis sechs"
Demo gegen den Pelzhandel und den Tierpark Lübeck-Israelsdorf
Rap Action von Albino
Beim Lübecker Presseball, Theater Lübeck, Beckergrube 16
Infos: www.tierpark-luebeck-schliessen.de

„vegan revolution pARTy -TOUR"
Freitag 4.Mai 2007 - Potsdam, Waschhaus
Samstag, 5, Mai 2007 - Dresden, AZ Conni
Der Tierrechtskünstler Roland Straller zeigt großformatige Grafiken plus Filme, Musik (Tour wird fortgesetzt).

Sonntag, 17. Juni 2007
Veganes Sommerfest in Aachen
13:00 – 18:00 Uhr. Soziokulturelles Zentrum Klösterchen (Dahlemerstraße 28) in 52134 Herzogenrath. Infos unter:
http://www.tvgac.de/sommerfest.php

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de